198. Ausgabe · 37. Jahrgang

München, Mittwoch, 26. September 1923

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Schriftleitung und Anzeigenabteilung: München, Schellingstr. 39/I, Tel. 27460, 23695. Verlag: München, Thierschstr. 15, Tel. 20647

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Preis: M. 2 000 000, ausw. M. 2 500 000
Bezugsbedingungen siehe zweite Seite

F. M. J. Rehse Archiv und Museum f. Zeitgeschichte München

Die Folge der Berliner Kapitulation:

Adolf Hitler

erhält die gesamte politische Leitung der Kampfverbände übertragen

Tagesspiegel

Bolschewistische Waffenlager ausgehoben.
Die Reichsregierung der Kapitulation ist tapfer nach innen.
Die ersten Todesurteile in Spanien.
Pariser Befriedigung über Stresemanns Kapitulation.
Neue Morde und Ausweisungen im Ruhrgebiet.
Der Bolschewistenputsch in Bulgarien.
Erdbeben in Persien.

Ein ganzer Entschluß

In der Führersitzung des Deutschen Kampfbundes am 25. September, vormittags, haben die Führer der Kampfverbände Oberland und Reichsflagge, die schon mit der Sturmabt. der N.S.D.A.P. im D. K. zusammengeschlossen sind, erklärt:

Angesichts des Ernstes der politischen Lage empfinden wir die Notwendigkeit einer einheitlichen politischen Leitung. In voller Übereinstimmung in Weg und Ziel übertragen wir Führer der Kampfverbände, bei voller Wahrung deren inneren Geschlossenheit, diese politische Leitung Herrn Adolf Hitler.

*

Diese Mitteilung wird wohl in allen völkischen Kreisen die größte Freude hervorrufen. Unsere Zeit krankt an jenem lakaienhaften Bürokratismus, welcher sich, um nur „Ruhe und Ordnung" zu bewahren, jedem haderlumpigen „Ministerpräsidenten" zur Verfügung stellt. Dank dieser unseligen Lauheit konnten die Marxisten heute überhaupt regieren und Deutschland ungestraft verraten. In den vaterländischen Verbänden verdichtete sich die Erkenntnis, daß Politik nur mit Macht getrieben werden kann, zum Willen zur Organisation der Abwehr. Leider fehlte vielen Verbänden der bewußte politische Gedanke. In der Bildung des Deutschen Kampfbundes und in der Anerkennung, welche Adolf Hitler nunmehr durch die treuen Kampfgenossen zuteil geworden ist, zeigt sich die Großzügigkeit der betreffenden Führer und zugleich, daß Hitlers Ringen um eine neue Staatsidee und ihre machtpolitische Stützung nicht umsonst gewesen ist. Alle Versuche, Hader und Mißtrauen zu säen, sind zerstoben. Im Augenblick des schmählichsten nationalen Zusammenbruchs ersteht schon die geeinte Kraft des deutschen Lebenswillens, der doch siegen wird, trotz aller Feinde.

Der Deutsche Kampfbund wird, wenn die Stunde gekommen ist, in einem Manifest ans deutsche Volk ein Wort an die Nation richten. Er weiß, daß Deutschland darauf hören wird.

An alle Parteimitglieder!

Nachdem ich mit dem heutigen Tage die politische Führung des Deutschen Kampfbundes übernommen habe, fordere ich die Parteigenossen auf, aus allen mil. Verbänden, die nicht dem Kampfbund angehören, sofort auszutreten und in die Reihen der Sturmabteilung d. N.S.D.A.P., Reichsflagge oder Oberland einzutreten. Parteigenossen, die dieser Aufforderung nicht binnen 10 Tagen nachkommen, gelten als aus der Partei ausgeschlossen und haben ihre Mitgliedskarten zurückzugeben. Die Ortsgruppenführer sind für die Durchführung dieser Anordnung verantwortlich. Adolf Hitler.

Nach vollzogenem Verrat

Das Spiel ist zu Ende, der Ernst beginnt. Zwar werden dieselben Betrüger, welche seit dem ersten Tag des Ruhreinbruchs am Verräterwerk tätig waren, uns wieder mit einigen Hoffnungen einzulullen versuchen, um die aufkommende Wut über den Verrat zu dämpfen. Aber für uns ist es klar, daß die Leidenszeit für das deutsche Volk nicht etwa beendet ist, sondern — angefangen hat. Schuld daran tragen zunächst die Verräter, welche seit Jahren ungestraft an unserer Zersetzung arbeiten, Schuld daran tragen die feigen Leiter der sogenannten nationalen Parteien, daß sie nicht mindestens im Reichstag bei jeder Sitzung diese in der „Volksvertretung" sitzenden Burschen als das bezeichneten, was sie sind, als Schurken und Hochverräter. Schuld an dem Verrat tragen vor allem die sogenannten Reichsregierungen, die allen Hohn auf Deutschland ruhig über sich ergehen ließen, ja, noch mehr, auch ruhig zusahen, wie bewußte Deutsche, die sich dagegen wehrten, hinter Schloß und Riegel gesetzt oder durchs ganze Reich verfolgt und von den marxistisch-jüdischen Organen noch beschimpft wurden. Schuld am Zusammenbruch trägt auch jene sogenannte nationale Presse, welche in idiotenhafter Selbstverständlichkeit die „Einheitsfront" pries und den schwachen Cuno als Heros hinstellte.

Mit Schaum auf dem Munde wurden die völkische Bewegung und der „Völkische Beobachter" angefallen, als sie vom 11. Januar ab erklärten, der ganze Ruhrwiderstand sei zwecklos und sinnlos, alle Opfer würden umsonst gebracht werden, wenn nicht im Innern alle Denunzianten aufgehängt würden und Deutschland von den wucherischen Blutegeln gesäubert werden würde. Wir erhielten damals von „nationaler" Seite „Warnungen" und Bitten übersandt, doch den Kampf gegen Cuno einzustellen und „das Vaterland über die Partei zu stellen". Gerade weil wir dies taten, haben wir die Schwäche und Feigheit der „Fachleute" bekämpft. Mit äußerster Energie hat Hitler in diesen Monaten an dem Erwachen Deutschlands gearbeitet; in aufopferndster Weise haben unsere Redner und Parteigenossen das ihrige geleistet. Aber faul, überfaul war noch immer die Menge, es war, als ob das Schicksal mit dem deutschen Volk noch immer zu milde ins Gericht gegangen war. Kleinlichste Herrschsucht unfähigster Sorte warf sich immer wieder dazwischen (man vergesse nie den 14. Juli in München!), und jeder Schritt Bodens deutschen Bewußtseins mußte in zäher Arbeit erkämpft werden. In Deutschland selbst. In Bayern, das „national" regiert sein soll...

In Preußen und in Sachsen aber herrschte der Hochverrat ungehindert. Das alles wußte man in Paris natürlich ausgezeichnet. Man kannte seine Freunde ja schon von den Kriegsjahren her, da die Demokraten und Marxisten die Totengräberarbeit besorgten. Und diese Schurken bestimmten ja auch jetzt noch das deutsche Schicksal.

Stresemann hat in seiner Rede nachgesprochen, was die alljüdischen Börsenblätter Frankfurts und Berlins seit Wochen vorgesprochen hatten! Wir könnten selbst beim Anziehen der Steuerlast den passiven Widerstand mit seinen Folgen nicht mehr bezahlen.

Wir fragen: War das nicht vorauszusehen? Was ist geschehen, um das deutsche Volk für einen Kampf vorzubereiten? Wo blieb die Aufklärungspropaganda über die Volksbetrüger? Aber das sind heute für uns erledigte Fragen. Ein kommender Staatsgerichtshof des deutschen Volkes wird einst die richtige Antwort darauf geben.

Ein Verrat hört nicht auf Verrat zu sein, wenn ihn an Stelle eines untergeordneten Beamten ein Reichskanzler oder Reichspräsident begeht. Stresemann erklärt, die Regierung übernehme die Verantwortung für ihre Taten. An diese Worte wird sie zu erinnern sein. Zunächst mobilisiert sie aber die Reichswehr und die Schutzpolizei, um den Verrat an der Ruhr vor dem Ausbruch des verratenen deutschen, um alle seine Opfer wiederum betrogenen deutschen Volkes zu schützen.

An die völkische Bewegung ganz Deutschlands, namentlich aber an die vaterländischen Kampfverbände und unsere Partei, treten jetzt die Fragen des Schicksals noch näher heran als bisher. Sei jeder bereit, wenn die Antwort verlangt wird.

Wie der Verrat vollzogen wurde

tu. **Berlin, 25. Sept. Die Nachmittagsbesprechungen zwischen der Reichsregierung und den Vertretern des besetzten Gebietes wurden von Reichskanzler Dr. Stresemann geleitet. Anwesend waren neben den Mitgliedern des Reichskabinetts und des preußischen Kabinetts eine große Anzahl von Vertretern aller Berufsstände und Parteien des besetzten Gebietes und daneben die Abgeordneten des besetzten Gebietes.**

Dr. Stresemann gab einleitend einen kurzen Überblick über die Entwicklung der Lage und insbesondere über die außerordentlichen Schwierigkeiten, die die finanzielle Durchführung des Ruhrkampfes gebracht habe. Hierbei nannte der Kanzler auch Ziffern, die einen tiefen Eindruck auf die Versammelten nicht verfehlten, zumal hierbei zum Ausdruck kam, daß auch die schärfste Anspannung der Steuerkraft die weitere Durchführung des Kampfes in der bisherigen Form nicht gestatte. Dr. Stresemann führt dann weiter aus, daß sich die Aufrechterhaltung und Weiterführung des passiven Widerstandes nicht als ein Mittel erwiesen hätte, zu Verhandlungen mit Frankreich und Belgien zu kommen, und daß es infolgedessen notwendig sei, die Taktik des Kampfes zu ändern.

Hierauf kamen die Vertreter des besetzten Gebietes in großer Zahl zu Worte. Es wurde von ihnen insbesondere zum Ausdruck gebracht, daß der Abbau des passiven Widerstandes auf ungeheuere Schwierigkeiten nicht nur moralischer, sondern rein technischer und organisatorischer Natur stoßen würde, und daß insbesondere die Wiederaufnahme der produktiven Arbeit aus den verschiedensten Gründen die größten Schwierigkeiten machen würde. Selbstverständlich spielte bei diesen Erklärungen die Frage des Eisenbahnverkehrs die Hauptrolle.

Von seiten der Regierung wurde demgegenüber darauf hingewiesen, daß die Erörterung von Einzelheiten dieser Frage allzu weit führen würde, und daß sie zweckmäßiger durch die beteiligten Ministerien, insbesondere aber durch das Ministerium für die besetzten Gebiete ressortmäßig erledigt werde. Im wesentlichen stellten die Redner des besetzten Gebietes drei grundlegende Forderungen auf, nämlich:

1. die, daß die Regierung zweckmäßige Übergangsbestimmungen treffen möge, die einen finanziellen und moralischen Zusammenbruch der Ruhrbevölkerung verhüten werden,

2. möglichst bald die Richtlinien für die praktische Durchführung der Aufgabe des passiven Widerstandes gegeben werden, daß

3. sich die Regierung mit aller Kraft für die Erledigung der besonders geforderten Amnestie einsetzen möge.

Adolf Hitler

Nationalsozialisten! Antisemiten!

Die Stellungnahme der nationalsozialistischen Bewegung und der mit ihr verbündeten Vaterländischen Kampfverbände zu der nunmehr eintretenden Katastrophe und den hieraus entstehenden Ereignissen erfolgt in

14 Massenversammlungen

die am **Donnerstag, den 27. September, abends 8 Uhr**, in folgenden Münchener Sälen stattfinden:

Bürgerbräukeller (Rosenheimerstr.)
Löwenbräukeller (Stiglmaierplatz)
Hofbräuhausfestsaal (Platzl)
Schwabingerbrauerei
Hackerkeller (Theresienhöhe)
Arzbergerkeller, Nymphenburgerstr.
Blüte (Blütenstraße)
Kreuzbräu (Brunnstraße)
Kolosseumsbierhallen
Franziskanerkeller (Hochstr.)
Rokokosaal (Hackerstraße)
Thomasbräu (Kapuzinerpl.)
Großer Wirt (Schwabing)
Salvatorkeller (Nockherberg)

Unser Führer

Adolf Hitler

wird in sämtlichen Versammlungen sprechen, außerdem werden als Redner erscheinen Parteigenossen aus allen deutschen Sprachgebieten.

Wir erwarten einen Massenbesuch.

Einberufer:
Für die Parteileitung: J. A.: Hermann Esser.

Zum Schluß machte Dr. Stresemann längere Ausführungen und sagte insbesondere zu, daß die Regierung alles tun werde, was in ihren Kräften stehe, um diese letztere Forderung so weit als nur irgend möglich durchzusetzen.

Er ließ allerdings keinen Zweifel darüber bestehen, daß irgendwelche feste Zusicherungen von seiten des Gegners nicht vorhanden seien, betonte aber die Entschlossenheit der Regierung, unter keinen Umständen ihre Unterschrift unter ehrlose Zumutungen zu setzen. (Na, na, wozu diese Sprüche!) Er deutete in diesem Zusammenhange darauf hin, daß von einer anderen, also dritten Seite, Zusicherungen vorliegen, daß irgendwelche territoriale Zugeständnisse von Deutschland nicht verlangt würden. Stelle sich allerdings — darüber ließ Stresemann keinen Zweifel — nachträglich heraus, daß trotz derartiger Zusicherungen ehrlose Bedingungen gestellt würden, so sei für die Regierung der Moment gekommen, die Konsequenzen zu ziehen. Sich irgendwelche Illusionen zu machen, habe keinerlei Zweck. Die Regierung denke auch nicht daran, die Verantwortung von sich auf irgendwelche andere Kreise zu wälzen. Sie frage die Verantwortung bis zum letzten Augenblick und habe die Vertreter des besetzten Gebietes nicht zu sich gerufen, um die Verantwortlichkeit auf diese zu übertragen, sondern mit dem ausgesprochenen Ziel, die Meinung des besetzten Gebietes zu hören und sich darüber zu vergewissern, ob auch das besetzte Gebiet die Auffassung der Regierung teile. Nach dem Gesamteindruck der Versammlung zu schließen, sind tatsächlich weite Kreise des besetzten Gebietes mit dem Vorgehen der Regierung einverstanden, wenn auch nicht verheimlicht werden soll, daß von entschlossenen nationalen Kreisen andere entsprechende Vorschläge gemacht wurden, die ihrerseits auf die Versammlung den allertiefsten Eindruck gemacht haben. Trotz dieser Meinungsverschiedenheiten schloß die Versammlung mit einem einmütigen, tief erschütternden Bekenntnis aller Anwesenden zur Einheit des Reiches.

Allgemeiner Zusammenbruch

An den heutigen Verhandlungen des Reichsrates nehmen sämtliche Ministerpräsidenten der Länder teil, also auch Herr von Knilling und Dr. Zeigner, die je nach der Parteistellung der einen oder anderen Seite als angeblich nicht erschienen verzeichnet wurden. Die Beratungen haben heute vormittag um 10 Uhr begonnen und dürften den ganzen Tag in Anspruch nehmen.

Die Pariser Pressestimmen zur Unterwerfung

tu. **Paris**, 25. Sept. Die Morgenpresse bringt unter sensationellen Überschriften die Meldung über den Abbruch des passiven Widerstandes, den die Reichsregierung jetzt nach endgültigen Verhandlungen beschlossen hat. Obwohl die Presse diese Nachricht seit mehreren Wochen voraussagte, hat sie in hiesigen Kreisen doch eine beträchtliche Genugtuung ausgelöst. Die Leitartikel geben sich bereits zu vagen Hoffnungen hin. In den meisten Kommentaren spiegelt sich jedoch eine deutliche Unruhe angesichts der innerpolitischen Verhältnisse in Deutschland wieder. Pertinax stellt im „Echo de Paris" zunächst fest, daß die Vorgänge 1923 sich genau so zugetragen haben wie im Jahre 1918, nur mit dem Unterschied, daß Deutschland jetzt eine entscheidendere Niederlage als vor fünf Jahren erlitten habe. Es handle sich jetzt darum, ob die Regierung Stresemann, die die Verantwortung für die Einstellung des passiven Widerstandes auf sich genommen habe, sich auch weiterhin halten könne und ob Frankreich mit dieser Regierung über die Reparationsfrage werden verhandeln können. Pertinax frägt weiter, ob Stresemann sich gegenüber Ludendorff und Hitler, von denen er offen bedroht werde, halten könne. Von der Beantwortung dieser Frage hänge zunächst alles in der künftigen Richtung für Frankreich ab. Man müsse abwarten, welchen Verlauf die Dinge in Deutschland nehmen. Es sei für Frankreich im Augenblick von weittragendster Bedeutung, ob die verschiedenen Vorschriften über die passive Resistenz zurückgezogen werden. Pertinax zweifelt nicht im geringsten daran, daß der Beschluß des Berliner Kabinetts Unruhen zur Folge haben werde, zumal die Auszahlungen der Hilfsgelder einen völligen Stillstand erfahren (ein Irrtum!). Frankreich müsse sich darüber vorsehen, daß es nicht bei den kommenden Unruhen zur Zielscheibe eines neuen und gefährlichen Offensivgeistes werde. Es müsse unbedingt mit der Reichsregierung eine Art Waffenstillstand abgeschlossen werden.

Der „Matin" hält es für ausgemacht, daß die Nationalisten im Reiche Unruhen heraufbeschwören würden, doch glaubt das Blatt, daß, wenn das deutsche Volk sich klug verhält, diese Unruhen bezwungen werden könnten. Deutschland werde sich wieder an die Arbeit machen, um durch die ordentliche Ausführung der Verträge die Ruhe wieder zurückzugewinnen.

Der Berliner Korrespondent der „Daily Mail" erklärt in sehr bestimmter Weise, daß Stresemann angesichts der immer stärker werdenden Opposition seine Demission erbitten werde (?). Aus der Deutschen Volkspartei, deren Führer der gegenwärtige Kanzler ist, seien bereits mehrere Abgeordnete zum Zeichen des Protestes ausgetreten. Der Berichterstatter hält es für wenig wahrscheinlich, daß für Stresemann ein Nachfolger auftauchen werde, der die Beschlüsse der jetzigen Regierung auszuführen gedenke. Im übrigen bezeichnet er es als vielsagend, daß der Oberpräsident von Hannover, Noske, in Berlin eintraf, wahrscheinlich um von der Regierung mit der Aufgabe betraut zu werden, die Umtriebe der Nationalsozialisten im entscheidenden Augenblick zu vereiteln.

Die Währungsbank — Das Grab der deutschen Wirtschaft

Man weiß nicht, soll man vor Scham und Wut bersten ob der Niedertracht, mit welcher durch das famose Institut der Währungsbank nun endgültig und in gründlichster Weise die gesamte deutsche Wirtschaft und das gesamte deutsche Volk der Weltfinanz versklavt und unwiderruflich verschrieben werden soll — oder soll man die Meisterschaft und die Gerissenheit bewundern, mit der hier hinter den Kulissen die Dinge von Alljuda geschoben werden, unter Ausnützung aller gegebenen Umstände, beginnend von der jedermann bewußten Notwendigkeit der Finanzreform und dem Bedürfnis nach Schaffung eines brauchbaren Geldes, sich anschmiegend an die gesunden Gedanken eines sachwertgedeckten Geldes, und gleichzeitig diesen Gedanken sabotierend, mit zielsicherer Spekulation auf die Urteilslosigkeit all derer, die es angeht und die es mitmachen und mitbilligen sollen. Die Goldmark soll der letzte Schlag sein, mit dem die internationale Hochfinanz jede Möglichkeit einer deutschen Wiedergeburt dauernd vernichten will.

Zunächst zum Verständnis der Sachlage eine Darstellung des Geplanten. Zur Schaffung einer neuen Währung, der Bodenmark, soll auf dem Wege der Gesetzgebung eine Zwangshypothek oder sonstige sachwertige Garantie auf den gesamten deutschen Grundbesitz, Landwirtschaft, Hausbesitz und Industrie und Gewerbe gelegt werden. Diese so geschaffenen Pfänder werden der Goldbank überwiesen, die damit Hypothekgläubigerin der gesamten deutschen schaffenden Arbeit wird. Bis hierher ginge die Sache in Ordnung — wenn nämlich dann diese Goldbank dem Reich gehören würde und diese Goldbank dann auf Grund der ihr überwiesenen Pfänder ein neues Geld ausgäbe, das seine Deckung eben in den verpfändeten Sachwerten hätte, das also weder Zinsen noch Bankspesen kosten würde, das eben statt mit Gold durch die Sachwerte gedeckt wäre. Nun aber kommt der ebenso perfide wie volksfeindliche Dreh. Genau wie seinerzeit bei Gründung der „Reichsbank A.-G.", angeblich, „damit der Feind nicht die Hand darauf legen könne", soll diese Goldbank nicht etwa dem Reich gehören, sondern sie wird ein „selbständiges" Institut, das nur „die organisatorischen Einrichtungen der Reichsbank benützt". Diese private Goldbank nun, der die Gesamtsumme obiger Pfänder überwiesen, d. h. vom Reich geschenkt werden, bekommt von den mit den Zwangshypotheken belasteten Bauern, Hausbesitzern, Gewerbetreibenden und Industriellen die Kleinigkeit von ½% Zins in Goldmark, die sie nicht etwa dazu verwendet, um die eingenommenen Gelder als „Goldmark" in Kurs zu setzen, sondern die sie einschiebt. Diese Goldbank darf „nur mit dem Reich bankmäßige Geschäfte" abschließen, d. h. wenn nun das Reich Geld will, nämlich die neu zu schaffende Bodenmark, so muß das Reich von dieser soeben von ihm geschaffenen und von ihm auf Kosten des gesamten Volkes ausstaffierten Privatbank ein Darlehen aufnehmen, das dem Reiche die Goldbank in Höhe von zunächst 300 Goldmillionen, später 2000 Goldmillionen gütigst gewähren wird. Die Bedingungen, zu denen dieses Darlehen an das Reich gegeben werden wird, sind noch nicht näher bekannt: ob daran sich auch die Reichsbank-A.-G. erst noch einmal schmiert, indem sie etwa die Schatzwechsel diskontiert, oder wie das sonst geschoben werden soll, darüber herrscht noch Schweigen. Das Reich nun aber wird von diesem so bei der Goldbank gepumpten, zinspflichtigen Gelde nicht etwa Bedürfnisse bestreiten, Beamtengehälter und andere Ausgaben zahlen, sondern es wird dieses „wertbeständige Geld" vorwiegend dazu verwenden, um damit die Papiermark aufzukaufen. Damit niemand etwas gegen diese ganze Sache einwenden wird, sollen die Spitzenverbände der Wirtschaftsorganisationen gewisse Scheinkontrollrechte oder sonstige belanglose Befugnisse erhalten, bei welcher Gelegenheit man die mitwirkenden Herren naturgemäß für ihre mühevolle Arbeit entsprechend entschädigen kann.

Man traut zunächst seinen Augen nicht, wenn man den ganzen Tag Irrsinn dieses Planes liest. Das Reich macht einem privaten Institut eine Riesenzuwendung, nur dazu, um dann von diesem Privatinstitut gegen Zins, Diskont oder sonstige „bankmäßige" Vergütungen einen Teilbetrag dieser Schenkung pumpen zu dürfen. Das Reich belegt den gesamten deutschen Besitz mit einer zunächst 3%igen Vermögensbeschlagnahme, verschenkt dieses Pfand an ein privates „unabhängiges" Institut, und das bestohlene Volk muß dafür, daß es um 3% seines gesamten Besitzstandes gepfändet wurde, dafür dauernd eine 6½%ige Goldverzinsung aus der Gesamtsumme dieser Beraubung zahlen, nicht etwa an das Reich als Steuer, sondern an die Goldbank: diese selbst gibt auch nicht etwa dem Reich die Summe dieser Zinsen, die dauernd laufen, sondern sie gibt dem Reich nur einmalige, aber natürlich gleichfalls bankmäßig dauernd verzinsbare Darlehen in erst zu vereinbarender Höhe und nur in Form neuer Goldscheine, die in der Reichsdruckerei gedruckt und der Goldbank überlassen werden. Und noch nicht genug mit dieser zweifachen Zwischenhand und Doppelverteuerung, jetzt wird dann erst damit Papiermark aufgekauft, „gestützt" wird man das nennen — weil aber das Reich dann selbst für seine Ausgaben kein Geld hat, wird auf dem Umweg über die Reichsbank neues Papiergeld (Papiermark) gedruckt, dafür bekommt die Reichsbank A.-G. wieder ihre Diskontsätze — dann nimmt das Reich wieder von der Goldbank ein Darlehen, dazu werden die Zwangshypotheken „etwas" erhöht, und die Zinsenlast (NB. Goldzinsen!) verdoppelt und verdreifacht

sich, damit wird wieder Papiermark aufgekauft — und so ergeben sich für Reichsbank und Goldbank abwechselnd die allerschönsten Gelegenheiten zu Haussen und Baissen, wie es gerade paßt. Es ist eine vollkommene Zwickmühle, bei der man in alle Ewigkeit nur einen Stein hin oder her zu schieben braucht, die Klappe ist immer sofort zu, und der andere verliert immer einen Stein mehr, immer einen neuen Bruchteil seines Bestandes und Vermögens. Dieser andere ist das gesamte deutsche Volk, ist jeder Leser, jeder Deutsche, ob Besitzer oder Arbeiter, denn auf der ganzen Wirtschaft lastet diese ewige und fortdauernde Blutaussaugung.

Ja noch weiter: die Goldbank wird Rentenbriefe ausgeben. D. h. sie mobilisiert die Gesamtsumme der Pfänder und Zinsansprüche gegen die Pfandschuldner und die Ansprüche gegen das Reich auf die Zinsen und Diskonten für die gütigst gewährten Darlehen: erwerben werden diese Rentenbriefe zunächst einige wenige, d. h. die Inhaber und Gründer der Goldbank — und etwas später, wenn das neue Geld im Volke kursiert, werden diese Rentenbriefe zu entsprechend hohen Kurssätzen veräußert, nicht etwa zum Nutzen des Reiches, sondern zugunsten der Goldbankgründer. Auf diesem Wege wird dann der größte Teil des ausgegebenen Geldes noch einmal hereingeholt. In einigen Monaten aber wird dann auch dieses neue Geld den Weg der Papiermark gehen, nur mit dem Endergebnis, daß dann das ganze Volksvermögen restlos an Reichsbank und Goldbank verpfändet und verfallen ist, jeder einzelne mit seinem ganzen Vermögen jeden Tag enteignet werden kann. Denn nicht eine Steuer schuldet der zinspflichtige, zwangsweise zugunsten eines Privatinstituts enteignete Staatsbürger dem Staate, sondern der Privatbank schuldet er einen Hypothekzins in Gold. Kann er nicht zahlen, wird er vom Staate zugunsten der Privatbank enteignet. Da neben dieser Zinslast die gesamte Steuerlast von jedem zu tragen ist, wird es bei keinem mehr ausreichen — enteignet wird dann, wer den Herren der Goldbank unbequem ist, das übrige Volk darf als Lohn- und Zinskuli weiterschuften, damit — ja darin sitzt eben der Hase im Pfeffer. Mit keiner Silbe wird davon gesprochen, wer denn eigentlich der Inhaber der Goldbank sein soll, welche Rechtsform sie haben wird und wer die Hintermänner sind, die diesen Beraubungsplan ausgeheckt und so meisterlich der deutschen Regierung und Volksvertretung zu präsentieren wußten. Herr Helfferich wird wohl als oberster Direktor dieses Raubinstituts funktionieren, und für Herrn Hilferding wird wohl auch ein Pöstlein bleiben für den Fall des Endes seiner finanzministerlichen Herrlichkeit.

Was aber das zum Entsetzen Tragische an der ganzen Sache ist, das ist der Umstand, daß niemand sich rührt, keine Regierung, keine Volksvertretung, keine Presse nimmt Stellung gegen diesen Volksbetrug allergrößten Stils, und das Volk selbst taumelt in die Falle mit der freudigen Erwartung auf Sättigung im Hunger, und es wird die Sache erst merken, wenn hinter ihm die Falle mit Krachen zuging und jedem einzelnen der Strick um die Kehle zugezogen wird. In aller Eile soll der Reichstag am 26. d. M. zusammentreten, und wie eine selbstverständliche, harmlose Sache, die ja bereits von den Vertretern der Wirtschaft gebilligt ist, werden die ebenso arglosen wie verantwortungslosen „Volksvertreter" das Gesetz genehmigen und damit das ganze Volk, die ganze deutsche Wirtschaft versklaven — mag dann der Versailler Vertrag über kurz oder lang erschüttert werden, die internationale Hochfinanz hat dann die ganze deutsche Wirtschaft, die Währung, den Staat und jeden einzelnen als Schuldner in ewiger, verbriefter, unentrinnbarer Knechtschaft.

Offener Brief an die bayer. Regierung

Die unmittelbar bevorstehende Errichtung der Währungsbank und der ganze Plan der sog. Währungsreform bedeutet, so wie er jetzt vorliegt und beabsichtigt ist, eine restlose Auslieferung der gesamten deutschen Wirtschaft, des deutschen Volkes und Staates an das internationale Großkapital. Die Verpfändung der auf die gesamten deutschen Werte zu legenden Zwangshypotheken und sonstiger Rechtstitel an ein eigens zu schaffendes „Privatinstitut", die restlose Verstrickung des ganzen Volkes und Staates in die Schuld dieses Unternehmens sind ein neues Versailles, — und darum unannehmbar.

Wir fragen hiermit offen: Was hat die bayerische Regierung getan, und was gedenkt sie zu tun, um diese ungeheuerliche Gefahr in der letzten Minute noch abzuwenden? Wer sind die Hintermänner, die als Träger der Währungsbank die Nutznießer dieser Riesenschiebung sein sollen?

Wir fordern von der bayerischen Regierung, daß unter gar keinen Umständen bayerische Pfänder und bayerische Staatseinrichtungen und Staatsgewalten dieser privatkapitalistischen Berliner Bankgründung unterstellt werden dürfen, daß man auch nicht etwa auf eine „selbständige", rechtlich und tatsächlich der Berliner Privatbank aber Handlangerdienste leistende „bayerische Stelle" hereinfällt.

Wir verlangen, daß, wenn eine Währungsbank errichtet wird, für Bayern ein eigenes, dem Staate und nicht Privatkapitalisten gehörendes Institut geschaffen, und daß ausschließlich einem solchen Institut die Gesamtsumme der ins Auge zu fassenden Pfänder überwiesen wird, und daß auf direktem Wege, unmittelbar durch den Staat die neue Währung, durch diese Sachwerte gedeckt, ins Volk gegeben wird, unter Vermeidung der zweifachen Verteuerung und Zinspflicht, wie sie bei der Währungsbank zugunsten der Taschen des Großkapitals erfolgen soll.

Im Namen der von uns vertretenen Volksgenossen fordern wir unbedingte Ablehnung dieser Versklavungsversuche und sofortiges energisches Handeln.

Für den Deutschen Kampfbund:
gez. Heiß, Hitler, Weber.

Für den Kampfbund zur Brechung der Zinsknechtschaft:
gez. Feder, Drexler, Dr. Buckeley.

Neuer Mord

Berlin, 25. Sept. Einer Meldung aus dem Ruhrgebiet zufolge wurde in der Nähe von Bohwinkel am 23. Sept. ein Mann namens Stolvert aus Krusen von einem französischen Posten erschossen. — Alles trotz Kapitulation.

Immer neue Ausweisungen

tu. **Wiesbaden**, 25. Sept. Mit den Ausweisungen besonders im Vordergrund des öffentlichen Lebens stehender Persönlichkeiten fahren die Franzosen fort. Wie der Kommandant sich äußerte, werden die Ausweisungen noch bis zur letzten Stunde ausgeführt werden. Heute wurden ausgewiesen: der Landtagsabg. Stadtrat Häse, Syndikus der Landeskammer Dr. Otto, Stadtrat Holl und Gewerkschaftssekretär Lieser.

Neue Sperre

tu. Ludwigshafen, 25. Sept. Wie die Franzosen durch Anschlag bekanntgeben, tritt ab Montag, den 1. Oktober eine neue Verkehrssperre zwischen dem besetzten und unbesetzten Deutschland in Kraft. Über Grund und Ausdehnung der Sperre ist noch nichts Näheres bekannt.

Eine englische Anleihe?

tu. **London**, 25. Sept. Baldwin wird sich in seiner Donnerstagrede auf Erklärungen beschränken, wonach die englische Diplomatie die deutsche Regierung stets gewarnt habe, daß sie keine Hilfe zu erwarten habe.

Dabei laufen Gerüchte um, die Regierung plane, wenn Frankreich einiges Entgegenkommen zeige, eine Kreditaktion durch Einsetzen der ganzen Macht der englischen Finanz durch Ermöglichung einer internationalen Anleihe, d. h. zur letzten Versklavung Deutschlands.

Baldwins Kabinettserklärung am Mittwoch

tu. **London**, 25. Sept. Im Kabinettsrat am Mittwoch dürfte der Premierminister wahrscheinlich feststellen, daß England die Besetzung des Ruhrgebietes als vollzogene Tatsache hingenommen habe, wenn es sie auch nicht billige. Er habe die Höhe der französischen Reparationsforderungen anerkannt und eine Anleihe zur Wiederherstellung Deutschlands vorgeschlagen unter der Bedingung, daß Deutschland gegen alle weiteren Gebietsbesetzungen und Sanktionen gesichert werde.

Rasche Justiz in Spanien

tu. **Madrid**, 25. Sept. **Die spanischen Kriegsgerichte fahren fort, gegen die Gefährdung der öffentlichen Sicherheit vorzugehen. Der Anstifter der Überfälle auf die Sparkasse in Terrasola (Provinz Barcelona) wurde bereits hingerichtet. Ein bei Barcelona angehaltenes Auto enthielt 30 Bomben. Die Insassen wurden verhaftet und werden ebenfalls kriegsgerichtlich abgeurteilt werden.**

Kampf gegen Wucherer in Spanien

In Spanien hat der Diktator scharfe Gesetze gegen die Wucherer und Preistreiber erlassen und die Tat darauf folgen lassen. In einer Reihe von Städten hat dies die Senkung der Lebensmittelpreise zur Folge gehabt. In Deutschland ladet man die Wucherer als Sachverständige ein: der Unterschied zwischen nationaler Diktatur und demokratisch-marxistischer Korruption.

Der Bolschewistenputsch in Bulgarien

Sofia, 24. Sept. Die Bulgarische Telegraphenagentur meldet: Am 22. September, sowie in der folgenden Nacht herrschte im allgemeinen Ruhe. Vereinzelte Zwischenfälle scheinen die letzten Versuche der Kommunisten darzustellen. So näherten sich in der Nacht zum 23. September etwa 400 Kommunisten der Stadt Burgas, wurden jedoch zerstreut und ließen vier Tote und 18 Gefangene auf dem Platze. In derselben Nacht wurde eine kleine Gruppe Kommunisten, die aus dem Gebirge herabgestiegen war, und das Munitionslager außerhalb der Stadt Sliven anzugreifen suchte, mit leichter Mühe zerstreut. Nach dem Mißlingen der kommunistischen Aufstandversuche in Südbulgarien sind Bestrebungen der kommunistischen Führer bemerkbar, im nördlichen Teile Bulgariens Unruhen hervorzurufen. In der Gegend von Popovo wurde das Sowjetregime im Dorfe ausgerufen. Seitens der Regierung wurden energische Maßnahmen ergriffen, um die Bewegung zu unterdrücken. Eine Gruppe Kommunisten, die sich in Dupnitza festzusetzen suchte, wurde dort in einem Stadtviertel eingeschlossen. Im übrigen Nordbulgarien herrscht Ruhe. Die Lage ist wie folgt: Im Flecken Ferdinand in Nordbulgarien riefen die Kommunisten die Räterepublik aus, worauf eine Truppenabteilung gegen die Aufständischen entsandt wurde. Eine weitere kommunistische Abteilung, die gegen Lom vorrückte, wurde zerstreut. Im Dorf Zlateritza proklamierten 50 Kommunisten das Sowjetregime, entflohen jedoch bei den ersten Flintenschüssen der Truppen. In einigen Dörfern des Bezirkes Schumla, woselbst das Sowjetregime proklamiert war, stellten die Behörden die Ordnung wieder her.

Moskaus Spekulation auf Deutschland

Moskau, 17. Sept. **In einer ebenso umfangreichen als interessanten Rede auf der kommunistischen Versammlung in Tiflis sagte Bucharin unter anderem, daß die Weltrevolution nach wie vor das Ideal der Bolschewisten sei, wenn auch ihre amtlichen Sprecher, wie Tschitscherin, Krassin usw., das Hinarbeiten der Bolschewisten auf eine Weltrevolution bestreiten.**

Bucharin setzte auseinander, daß die deutschen Arbeiter bereits in den nächsten Wochen die Gewalt an sich reißen würden, und daß diesem Siege der deutschen Arbeiter die Weltrevolution folgen werde.

Erdbeben in Persien

London, 25. Sept. Reuter meldet aus Teheran: In Budjrad (Provinz Chorassan) wurden durch Erdbeben am Donnerstag mehrere **Dörfer völlig zerstört, 128 Menschen getötet und etwa 100 verwundet. Die Erdstöße dauern noch an.**

„Deutsches" Reich

Die Eisenbahner zur Unterwerfung

München, 25. Sept.

Vom Bayerischen Eisenbahnerverband werden wir um Verbreitung folgender Nachricht gebeten: Die Berliner Pressemeldungen, wonach in der Sitzung am Montag mit dem Reichskabinett die wirtschaftlichen Organisationen der am Ruhrkampf Beteiligten sich übereinstimmend der Auffassung der Reichsregierung über die Preisgabe des passiven Widerstandes angeschlossen haben, entsprechen nicht den Tatsachen.

Die Gewerkschaft deutscher Eisenbahner, die mit ihren Mitgliedern in sehr starkem Maße im besetzten Gebiet beteiligt ist, wird erst am Donnerstag mit den Vertretern ihrer Mitglieder der besetzten Gebiete — auch der Pfalz — zum Vorschlag der Regierung Stellung nehmen und nach Anhörung und unter Mitbeteiligung derselben ihre Beschlüsse fassen.

Offener Brief des Pommerschen Landbundes an den Reichskanzler

tu. **Stettin**, 25. Sept. Das Direktorium des Pommerschen Landbundes richtete unter dem 24. September an den Reichskanzler Dr. Stresemann einen Appell, dem die „TU" folgende Sätze entnimmt: Jede neue Währung muß den Weg der alten gehen, solange die wirtschaftspolitischen und politischen Voraussetzungen nicht anders sind als heute. Statt dessen erläßt man Verordnungen, Rückfälle in die Zwangswirtschaft, Kontrollausschüsse, alles Dinge, die kein Saatkorn mehr schaffen oder den Willen des landwirtschaftlichen Berufsstandes zur Hilfe zur Mitarbeit künstlich untergraben. Wir forderten die Durchführung des Ruhrkampfes bis zur vorbehaltslosen Befreiung; statt dessen ließ man denen Freiheit, die in Wort und Schrift aus parteipolitischen Gründen den Willen zur Abwehr an Rhein und Ruhr und im Hinterlande systematisch ertöteten. Wir sind der Überzeugung, daß ein Friedensvertrag — de facto — nicht mehr besteht. Wir sind aber abweichend von Ihrer in der Stuttgarter Rede erkennbaren Auffassung der Ansicht, daß Deutschland den Krieg noch nicht verloren hat, aber allerdings ihn noch verlieren kann. Es steht das Schicksal eines Volkes auf dem Spiel, das heute noch zu Hoffnungen berechtigt, mehr als unsere Feinde sich ihrer rühmen können. Wir wollen, ehe es zu spät ist, Herr Reichskanzler, daß die Führung des deutschen Volkes den Willen zur Erhaltung des Reiches zur Erfüllung unserer Zukunft hat. Kenntnis zu setzen:

Wie der Verrat vorbereitet wird

Im jüdischen „8-Uhr-Abendblatt", dem Leiborgan des **Viktor Hahn aus Wien**, erörtert Herr **Dr. August Müller** unter der Überschrift „Politische Brunnenvergiftung" die Frage der Zugehörigkeit von Rhein und Ruhr zum Reiche wie folgt:

„Die Regierung hat die Voraussetzungen bekanntgegeben, die erfüllt werden müssen, wenn der passive Widerstand an der Ruhr aufgegeben werden soll. Es ist wenig Hoffnung vorhanden, daß selbst diese selbstverständlichen Voraussetzungen erfüllt werden. Wenn das klar erkannt ist, steht die gegenwärtige Regierung vor der schwersten Entscheidung. Daß sie ihr und des deutschen Volkes Todesurteil unterschreibt, ist nicht anzunehmen. Sie hat aber nur eine Möglichkeit, das zu vermeiden: wenn das übrige Deutschland sich darin einig ist, auch das Allerschwerste, was uns treffen kann, eine gewaltsame Trennung der jetzt besetzten Gebiete vom übrigen Deutschland, nicht zur Sprengung des dann noch verbleibenden Gebietes, sondern im Gegenteil zum engeren Zusammenschluß zu benutzen. Vielleicht bleibt keine andere Wahl, um Ruhr und Rhein zu retten, als es den Franzosen zu überlassen, die außenpolitischen, wirtschaftlichen, sozialen und finanziellen Probleme allein zu lösen, die mit der Trennung des Ruhrgebiets vom übrigen Deutschland verbunden sind."

Tapfer nach innen

tu. **Berlin**, 25. Sept. Dem „Berliner Börsencourier" zufolge hat die Reichsregierung alle Vorbereitungen zur Abwehr etwaiger Putsche getroffen, und sie wird auch vor Verhängung des Belagerungszustandes und anderer tief einschneidender Sicherheitsmaßnahmen nicht zurückschrecken.

Über die Methode der Unterwerfung und der Mitteilung dieser Maßnahme an Frankreich, war man sich gestern demselben Blatte zufolge nicht sofort schlüssig. Man erwog zunächst, wie wir erfahren, die Entsendung besonderer Bevollmächtigter nach Paris und Brüssel. Von dieser Absicht dürfte man jedoch bereits abgekommen sein. Zunächst wird vermutlich in einem von der Regierung und sämtlichen Gewerkschaften, Parteien und Berufsverbänden unterzeichneten Aufruf die Bevölkerung von dem in Berlin gefaßten Entschlusse in Kenntnis gesetzt werden. Dieser Aufruf wird auch den Besatzungsbehörden zu übermitteln sein und überdies noch durch die diplomatischen Vertreter im Auslande den interessierten Mächten mitgeteilt werden.

Kommunistische Waffenlager in Berlin „Für den Bürgerkrieg" — Beteiligung der russischen Vertretung

tu. **Berlin**, 25. Sept. Dem „Vorwärts" zufolge hat die Berliner Politische Polizei Entdeckungen gemacht, die geeignet sind, das größte Aufsehen zu erregen und jedenfalls den ungeheuren Ernst der politischen Lage klar erkennen zu lassen. Es wurden nämlich in Berlin nacheinander zwei Waffenlager entdeckt und beschlagnahmt, die wie sich im Verlauf der Ermittlungen einwandfrei ergab, zum Zwecke des **Bürgerkriegs** in Deutschland von amtlichen Organen der Berliner russischen Vertreter errichtet worden waren.

Der Fuhrunternehmer Fricke in Neukölln, der erstmals im Auftrage des russischen Militärattachés der russischen Botschaft, **Petroff**, eines dieser Waffenlager auffüllte, wurde verhaftet. Die beschlagnahmten Waffen waren bei einer Berliner Waffenfirma mit 1500 Dollars von Petroff selbst bezahlt worden. Es handelt sich um fünf Kisten (13 leichte Maschinengewehre). In einem anderen Waffenlager wurden acht Kisten beschlagnahmt, die einen Minenwerfer, einen sogenannten „Priesterwerfer" und 600 Füllgurten und Trommeln für Maschinengewehrpistolen enthielten. In dem zweiten Waffenlager befand sich auch eine kleine Druckerei, eingerichtet mit Matern und Aufrufen der K.P.D. Brandenburg. Es wurden bisher drei Verhaftungen vorgenommen wegen Verstoßes gegen das Gesetz zum Schutze der Republik bzw. der Entwaffnungsverordnung, und zwar ein gewisser Otto Gädicke, der Fuhrmann Klimmschen nebst Sohn. Letzterer ist in der kommunistischen Jugend aktiv tätig und es schwebte bis vor kurzem gegen ihn ein Verfahren wegen des Verdachts, daß er der Führer einer roten Hundertschaft sei. Auch ein anderer Mittäter, der flüchtige Friedrich, ist ein Kommunist.

Gegen den Hauptschuldigen an dieser Vorbereitung zum Bürgerkrieg, den sowjetrussischen Militärattaché Petroff kann natürlich nichts unternommen werden, (Warum? Gerade er müßte aufgehängt werden), es sei denn auf diplomatischem Wege, da er ein exterritoriales Mitglied der russischen Botschaft ist. Übrigens soll Petroff nicht Russe, sondern Franzose sein. (Vielleicht heißt er sogar Levy?) Der „Vorwärts" bemerkt, daß das Vorgehen des Petroff einen ungeheuren Mißbrauch des Rapallovertrages bedeute, den sich die Reichsregierung auf keinen Fall gefallen lassen dürfe. Im Gegenteil: das alles ist die **Anwendung** des Rapallovertrages „russischerseits". Die Ermittlung bolschewistischer Waffenlager bestätigt ja nur die von uns als Selbstverständlichkeit hingestellte Tatsache, daß die exterritorialen Verschwörer aus Sowjet-Judäa keine Minute vergehen lassen, ohne an unserm Untergang zu arbeiten. Daß ausgerechnet der „Vorwärts" diese Meldung bringt, und voller scheinbarem Stolz auf seine Gesinnungstüchtigkeit bringt, ist verständlich. Die Augen der Leser sollen vom eigenen Verrat an der Ruhr wieder einmal abgelenkt werden. Jetzt wird die jüdische Hochfinanz mit Hilfe der französischen Truppen die Ruhr annektieren und die deutschen Arbeiter werden jetzt die Segnungen der Demokratie zu spüren bekommen, für welche der „Vorwärts" so schwärmt. Außerdem ist es doch komisch: vor wenigen Tagen noch hat die Partei Eberts sich für Dr. Zeigner einstimmig entschieden. Und dieser Zeigner ist, wie er selbst eingestand, Bolschewist. Die Organisatoren des Bürgerkrieges sitzen also als Genossen auf Ministersesseln mit Stresemann zusammen, ohne daß dieser „nationale" Herr einen Finger zu rühren wagt.

Die Tat der Wirth-Rathenau von Rapallo trägt ihre Früchte. Allerdings andere als der deutsche Spießer sie in seiner Blödigkeit erträumte. Verdient hat er sie reichlich.

Wiederhergestellte Ruhe in Baden

tu. **Karlsruhe**, 25. Sept. **Das Versammlungsverbot ist in Baden wieder aufgehoben worden, nachdem die Ruhe und Ordnung im ganzen Lande wieder hergestellt werden konnte.**

Die Erwerbslosenunruhen in Dresden

tu. **Dresden**, 25. Sept. **Die Erwerbslosenunruhen in Dresden dauerten gestern den ganzen Tag über an, bis spät in die Abendstunden hinein. Es kam auch verschiedentlich zu Zusammenstößen mit der Polizei. Die Straßen waren noch in der späten Nacht mit großen Menschenmengen angefüllt.**

Endfrist für Nachtragsentschädigung Verdrängter

tu. **Berlin**, 25. Sept. Vom Deutschen Ostbund, e. V., wird mitgeteilt: Diejenigen Verdrängten, die in der Zeit vom 1. Juli 1922 bis 30. Juni 1923 eine Entschädigung erhalten haben, können auf Grund der Novelle vom 30. Juni 1923 zum Verdrängungsschädengesetz eine den jetzigen Verhältnissen entsprechende Nachtragsentschädigung auch dann erhalten, wenn sie im Vergleichswege ausdrücklich auf jede weitere Entschädigung verzichtet hatten. Sie müssen jedoch hierzu spätestens bis zum 29. September 1923 bei der Stelle, welche die zu erhöhende Entschädigung festgesetzt hat, einen Antrag einzureichen. Die Geschädigten werden darauf aufmerksam gemacht, daß nach Ablauf dieser Frist der Anspruch auf Nachentschädigung erlischt. Es sei weiterhin darauf aufmerksam gemacht, daß in denjenigen Fällen, in denen die Entschädigung nicht innerhalb eines Monats nach Festsetzung ausbezahlt ist, der Anspruch auf Nachzahlung innerhalb zwei Wochen nach Ablauf der einmonatigen Frist geltend gemacht werden muß.

Die Währungsberatungen — „Neumark"

tu. **Berlin**, 25. Sept. Die fortgesetzten Beratungen über die Währungsreform haben einige Änderungen an dem bisher bekannten Entwurf gegeben. So wird die Bezeichnung des neuen Geldes nicht „Bodenmark", sondern „Neumark" heißen.

Das Kapital der Währungsbank wird 3,2 Milliarden Neumark, statt, wie bisher vorgesehen, 2,4 Milliarden, betragen. Davon bilden 2,4 Milliarden das Grundkapital und 0,8 Milliarden Neumark eine Reserve. Von dieser letzteren wird die Reichsregierung 0,3 Milliarden zur Verfügung gestellt erhalten, zum Zwecke der Abdeckung der Verpflichtungen des Reiches gegenüber der Reichsbank. Die von der Währungsbank der Reichsregierung zu gewährenden Darlehen dürften den Betrag von 1,6 Milliarden Neumark nicht übersteigen, so daß mit Rücksicht auf das sofort gewährte Darlehen von 300 Millionen sich die oberste Grenze weiterer Darlehen bis auf 1,3 Milliarden Neumark

An unsere Postbezieher!

Die **Bezugsgebühr** für die **vierte Septemberwoche** beträgt

M. 10 000 000,—.

In diesen Tagen wird durch die Post die **Bezugsgebühr für den Monat Oktober** mit

M. 43 500 000,—

eingehoben. — Wir wissen, daß es vielen unserer Bezieher außerordentlich schwer fällt, diese beiden Beträge jetzt auf einmal zu bezahlen. **Um unseren Beziehern entgegenzukommen, stunden wir hiermit die Nachzahlung von M. 10 000 000,— für September bis zum 6. Oktober,** an welchem Tage wir Zahlkarten beilegen werden.

Die Bezugsgebühr für Oktober mit

M. 43 500 000,—

muß aber in den nächsten Tagen bei den Postanstalten einbezahlt werden, wenn der Bezieher Wert darauf legt, ab 1. Oktober unser Blatt ordnungsmäßig zugestellt zu erhalten. Wer bis 28. September das Bezugsgeld für Oktober nicht an die Post einbezahlt hat, erhält vom Zeitungspostamt keine Zeitung zugewiesen.

Es bedarf für unsere Bezieher keiner besonderen Begründung, daß die für Oktober festgesetzte Bezugsgebühr das mindeste darstellt, was wir fordern müssen. Die Lage im Zeitungsgewerbe ist durch die dauernde Erhöhung aller Zeitungsherstellungskosten und insbesondere durch die im September eingetretene geradezu wahnsinnige Papierpreissteigerung katastrophal.

So nötig wie Brot braucht jeder noch aufrechte Deutsche in den herannahenden Stunden der Entscheidung das Kampfblatt der deutschen Freiheitsbewegung, den

„Völkischen Beobachter".

Werbt dafür, es ist jetzt vielleicht das Wichtigste.

Die **National-sozialistische Bewegung** hat zum Ausbau des „Völkischen Beobachters" zu seiner jetzigen Gestalt im Interesse unseres deutschen Vaterlandes **die allergrößten Opfer gebracht!**

Bezieher des „Völkischen Beobachters" und Freunde unseres Blattes, an euch liegt es, daß diese Opfer nicht umsonst gebracht wurden,

erfüllt euere Pflicht!

Geschäftsleitung des „Völkischen Beobachters".

---

18 **Dr. Katzenbergers**

Bad-Reise

Von **Jean Paul**

36.

Nun liefen vier Menschen, wie vier Akte, immer näher in den Brennpunkt eines fünften zusammen. Aber Nieß gehörte nicht unter die Strahlen. Nachdem er lange und vergeblich bei Theoda auf den Thron des Autors sich als Mensch hinzusetzen versucht; — nachdem er den vielschneidigen Schmerz empfunden, daß ein bloßes Mädchen, und ein begeistertes für ihn dazu, und eine Reisegefährtin obendrein, den Dichtergeist nur als zufällige Flamme, wie das St.-Elmsfeier, an seinen Masten gefunden, oder nur wie Blumen auf rohem Stamm, so war er seiner Sache gewiß, und Theodas ledig, und der Brunnenbelustigungen froh, nämlich des allgemeinen Lobes. Die Trompete der Fama bläst am leichtesten die Mädchen aus dem männlichen Herzen. Er war jetzt imstande, sich selber zu leben und seine Unsterblichkeit einzukassieren —; ganz Maulbronn schwamm ihm zu — er konnte (er tat's auch) seinen Stock aus Vergessenheit liegen lassen, damit ihn am Badmorgen die schöneren Hände herumtrugen und die Herzen dabei glossierten. — Er konnte mit wahrem dichterischem Tiefsinn überall lustwandeln und keinen Menschen bemerken, da es ihm genug war, wenn er bemerkt wurde in seinen Schöpfungen mitten am hellen Tage. Er konnte sich hundertmal öffentlich vergessen, um ebensooft an sich zu erinnern. — Ohnehin konnte (und mußte) er den Maulbronner Schauspielern als flügelmännischer Vorsoufleur vorsitzen, und sich in der umherstehenden Lerntruppe, wie in einem Spiegelzimmer, vervielfachen.

Dies alles heilte das Herz; denn es gab Lust und Tumult, worin man eben Lieben so leicht versäumt, als die Christen an Kirchweihtagen (Kirmeß) die Frühpredigt. Am meisten wurde er von seiner Passion durch den Absatz heil, den seine Haare bei den Damen fanden. Da er voraussah, daß seine Verehrerinnen nach einer Reliquie von ihm so laufen würden, als das Volk nach dem Lappen eines Gehengten, wiewohl jene für das Bezaubern, und dieses gegen dasselbe, so hatte er absichtlich seine Haarschur dem Bade aufgehoben, und daher seinem Bedienten verstattet, sie anzukündigen und mit seiner Pegasusmähne einen kleinen Schnitthandel anzulegen. In der Tat schlug die Spekulation mit dem Flor von seinen Haarzwiebeln so gut ein, als der holländische mit Blumenzwiebeln; ja eine Gräfin wollte den ganzen Artikel allein an sich bringen zu einer adeligen und genialen Perücke, so versessen war alles auf die Geburten seines fruchtbaren Kopfes, es mochten Gefühle oder Locken sein. Dieser Handelsflor seines Bedienten, wovon ihm selber gerade das Geistigste zuwehte, das Lob, ließ ihn, wie gedacht, Theodas Verlust männlicher verschmerzen, als er sonst gehofft; indes, ob er ihr gleich seine Krönungen, d. h. seine Tonsuren, nicht am sorgfältigsten zu verhehlen strebte, so warf er, als heiliger Vater der Musen, doch mitten unter seinem Kardinalgefolge, aus angeborener Gutmütigkeit, statt der Bannstrahlen sanfte Sonnenblicke von Zeit zu Zeit auf die verlassene Geliebte, um, wie er hoffte, sie dadurch unter ihrer Last womöglich aufrechtzuerhalten.

Hingegen den Hauptmann sah er kaum an — erstlich vor Ingrimm —, zweitens, weil er ihn nicht sah oder selten. Der gute Meßkünstler — dem sich jetzt das Leben mit einem neuen Flor bezogen hatte, und welchem der Brunnenlärm sich zur Trauermusik einer Soldatenleiche gedämpft —, war nirgends zu sehen als über den unzähligen Druckfehlern seines mathematischen **Kästners**, welche er endlich einmal, da er sie bisher immer nur improvisierend und im Kopfe umgebessert, von Band zu Band mit der Feder ausmusterte. So wenig er nun Ursache hatte, dazubleiben, so wenig hatte er Kraft, fortzureisen.

Ein redlicher Kriegs- und Meßkünstler von Jüngling, der in seinem Leben nichts Weibliches weiter innig geliebt als seine Mutter, und welchem bisher das leichte Blut so ungedämmt durch das still offne Herz geflogen, weiß gar nicht, wie er sich einmal einen ganz anderen Gang und Schlag erklären und erleichtern soll; er seufzt und weiß nicht worüber und wofür. Er möchte sterben und leben, töten und küssen, weinen und lachen; aber er kann doch nicht seine süßglühende Hölle auslöschen mit allen Tränen der ersten Sehnsucht.

Wie wohlgemut und froh hält dagegen ein Mann wie Nieß, der schon öfter den heißen Liebegleicher passiert ist, den bittersten Herzensharm aus! Ordentlich mit Lust schmilzt er in Tränen und schnalzt wie ein lustiger Fisch. Das Gefühl, das bei einem mathematischen Theudobach eine drückende Perle in der Auster ist, trägt er als eine schmückende außen an sich. Kurz, er gehört zu den Leuten, wovon ich einmal folgendes geträumt. Ich hatte aber vorher gelesen, wie man in Österreich die Kompagnien zum Beten so kommandiert: „Stellt euch zum Gebet! — Hergestellt euch zum Gebet! — Kniet nieder zum Gebet! — Auf vom Gebet!" Da der Flügelmann alle andächtigen Handgriffe deutlich vormacht und früher als die Kompagnie sein Herz zu Gott erhebt, dankend oder flehend, so kann kein Kerl aus der ganzen so für die Andacht zugestutzten Kompagnie im Beten stolpern ohne eigene Schuld, und falls einer eine Minute länger als der Flügelmann Gott verehrte, so wird er mit Recht vom Offizier zu allen Teufeln verflucht. In meinem Traume aber war von einem näheren Anbeten die Rede und waren mehr Kommandowörter in Gang. Ich war zugleich der Offizier und der Flügelmann — die größte Schönheit Bayreuths saß auf dem Kanapee —, und ich sagte zu meiner Rotte: „Hergestellt euch zum Anbeten! — Kniet nieder zum Anbeten! — Sehnet euch! — Hand geküßt! — Seufzer ausgestoßen! — Tränen vergossen! — Fällt in Verzweiflung! — Ermannt euch! — Aufgelacht! — Aufgestanden!" — Und so habe ich und die Rotte das Roman-Exerzitium siebenmal in kurzer Zeit durchgemacht, daß wir fertig waren, ehe ich erwachte.

37.

Noch immer blieb der Doktor Strykius ungeprügelt — und Theoda voll Sehnsucht nach Bona und der Hauptmann unentschlossen zur Reise, als der Landesherr des Badeorts ankam und mit ihm die Aussicht auf neue Spektakelstücke und Szenenmaler für diese kleine Bühne.

Wird die Höhle erleuchtet, dachte der Doktor, so finde ich vielleicht einen Winkel darin, worin ich den Höhlenaufseher (Strykius) vorderhand mit einem Imbiß der zugedachten Henkermahlzeit bewirte, oder mit einem Vorsabbat seines Hexensabbats — dergleichen wäre eben wahre Kriegsbefestigung im juridischen Sinne —, ja, ein bloßer im Finstern recht geworfener Stein wäre wenigstens eine Ouvertüre für seinen nicht offenen Kopf. In jedem Falle kann ich bei der Erleuchtung die Knochen der Höhlenbären, die darin liegen sollen, besser suchen und holen, der Kerl bleibt mir ja immer.

Wirklich wurde die Erleuchtung der Höhle, gleichsam die einer unterirdischen Peterskuppel, auf den nächsten Sonntag angekündigt. Für Theoda nahte das mütterliche Totenfest. „Weiter wollt' ich ja hier nichts mehr", sagte sie.

Vormittags am sehnlich erwarteten Sonntag langte aus Pira zu Fuße der schweißbleiche Zoller und Umgelder Mehlhorn mit einem Gevatterbrief an den Doktor an. Glaubwürdige Zeugnisse hatte man zwar nicht in den Händen, womit unumstößlich zu beweisen wäre, daß Katzenberger auf seinem Gesichte über diese Freudenbotschaft besonderen Jubel, außerordentliche Erntetänze oder Freudenfeuer mit Freudentränen vermischt habe sehen lassen; aber soviel weiß man zu seiner Ehre desto gewisser, daß er sich im höchsten Grade anstrengte (er beruft sich auf jeden, der ihn gesehen), starke Freude zu äußern, nur daß es ihm so leicht nicht wurde, auf die Schwefelpaste seines Gesichts die leichten Rötelzeichnungen eines matten Freudenrots hinzuwerfen; besonders wenn man bedenkt, daß er auf seinem Janusgesicht zwei einander deckende Gefühle zu beherbergen hatte, Lust und Unlust. Kurz, er brachte es bald dahin, daß er, da er anfangs so verblüfft umhersah, wie ein Hamster, den ein schwüler Hornung vorzeitig aus dem Winterschlaf reißt, dann lebendig aufblickte und aufsprang. Gegen den gutmütigen Mehlhorn war aber auch Härte so leicht nicht anwendbar; er stand da mit dem weißen Vollgesicht, so lauter Nachgeben, lauter Hochachten und Hoffen und Vaterfrohlocken! Wenigstens der Teufel hätte ihn geschont.

Da ohnehin an kein Abschrecken vom Gevatterbitten mehr zu denken war, so überschüttete ihn der Doktor mit allem, was er Bestes, nämlich Geistiges, hatte, mit Herzensliebe, Hochachtung, inneren Freudenregungen und dergleichen, verschwenderisch, gleichsam mit einem Patengeschenk edlerer Art, um nur an schlechte, massive Gaben gar nicht zu denken. Sein Herz fühlte sich weit seliger dabei, wenn er eine geliebte Hand recht herzlich drücken und schütteln durfte, als sie füllen mußte.

Da ihm bei jeder Geburt Mißgeburten in den Kopf kamen — solche hätte er mit Jubel aus der Taufe gehoben und beschenkt mit seinem Namen Amandus —, so warf er, bei der Möglichkeit wenigstens einiger wissenschaftlichen Mißbildung, nur wie verloren die Frage hin: „Der Junge ist wohl höchst regelmäßig gebaut?" „Herr Doktor," versetzte der Zoller, „wahrlich, wir alle können Gott nicht genug dafür danken, er ist aber, wie die Wehmutter sagt, wie aus dem Ei geschält für sein Alter."

„Aus dem Leuwenhoekischen Ei, für sein Alter von neun Monaten, versetzte er etwas verdrießlich was? Versteigen Sie sich doch um Gottes willen nicht mit einem Anachronismus in die Physiologie!" — „Gott, nein", fuhr Mehlhorn fort, „und die Wöchnerin ist, gottlob, so frisch wie ich selber." — „Ja, das ist sie, Gott sei Dank!" rief Theoda nach Lesung des Brieschens von Bona, in das wir alle auch hineinsehen wollen, und stürzte vor Freude dem Zoller an den Hals, der mühsam einen dicken Schal unter der Umhalsung aus der Tasche herausarbeitete, um ihn zu übergeben: „Noch heute", sagte sie, „gehe ich zu Fuß mit Ihnen, und laufe die ganze Nacht durch, denn sie verlangt mich, und nichts soll mich abhalten."

Aber schnell nach der Einwilligung des Doktors erkannte die vorher freudenberauschte Theoda die näheren Umstände der Zeit. Hier fiel ihr Licht auf ihren unbesonnenen Antrag, den Gevatter totzugehen. Sie nahm ihn erschrocken zurück und schlug ihm sofort den schöneren und helleren Gang vor, den in die abends erleuchtete Höhle.

Aber um sich für ihr Entsagen zu belohnen, las sie den folgenden Brief, der Kindbetterin wieder und ruhiger: „Herz! Ich darf Dir nicht viel antworten auf alle Deine gelehrten Briefe. Ich bin diese Nacht niedergekommen, und zwar mit einem herrlichen, großen Jungen, der wie das Leben selber aussieht; und ich ärgere mich nur, daß ich ihn nicht gleich an die Brust legen darf, meinen schreienden Amandus; auch ich bin nicht sonderlich schwach, ob mir gleich der Physikus Briefschreiben und Aufstehen bei Seligkeit verboten. Deinen Nieß könnt' ich keine Stunde leiden; der Hauptmann wäre mehr mein Mann. So einen mußt Du einmal haben, einen Vernünftigen und Gesetzen, keinen Phantasten.

Was nun den zu Gevatter gebetenen Katzenberger anlangt, so besaß er zu viel Ehrgefühl und Geld, als daß er sich nicht hätte verpflichtet fühlen sollen, seinen Gevatter an der öffentlichen Wirtstafel mit schlechtem Tischkrätzer zu erfreuen und ihn eine glänzende Tafel voll Blasmusik abgrasen zu lassen, wo, außer Grafen und Herren, der Völkerhirt selber saß; so wurde denn ein erster Tisch- oder Fechtergang verabredet und angetreten, wohin, denk' ich, alles, was in der künftigen Nachwelt Anspruch auf höhere Bildung macht, uns ohne weiteres, wenn auch in bedeutender Ferne (nämlich von Zeit) ohnehin nachfolgen wird.

(Fortsetzung folgt.)

Hermann Löns

Zu seinem Todestage am 26. September.

Von Wolfgang **Homberg**, Elberfeld.

Nicht wenige, auch unter den deutschen Dichtern, die getrieben von flammendem Idealismus, zu Anfang des Großen Krieges ins Feld eilten, freudig bereit, ihr Letztes und Höchstes für Freiheit und Ehre des Volkes einzusetzen, durften durch die Tat beweisen, daß ihnen kein leeres Wort, was sie so oft als schönsten Manneslohn besungen: **den Opfertod fürs Vaterland zu sterben.** Wer kennt nicht

stellt. Wesentlich ist auch, daß die Währungsbank nicht nur mit dem Reiche, sondern auch mit der Reichsbank bankmäßige Geschäfte eingehen darf, und zwar in der Form, daß die Reichsbank die von der Wirtschaft bei ihr zur Diskontierung eingereichten Wechsel bei der Währungsbank rediskontieren kann. Eine weitere Änderung besteht darin, daß das Kapital der Grundschuld nicht mit 6½, sondern mit 6 Prozent zu verzinsen ist.

Der Ausdruck Neumark ist auch recht schön: Neumark paßt zu neudeutsch, eines so schlecht wie das andere.

Rechtsradikale Weltrevolution

Von Dr. Franz Haiser

Bei einem Vortrage im „Deutschen Klub" in Wien sagte einmal der Verfasser unter anderem etwa folgendes: „Die Rechtsrevolution muß international werden. Wie sich die Linksradikalen als Weltmacht organisierten und einen Weltstaatsstreich vorbereiteten, so sollten auch die Rechtsradikalen eine gleichlaufende Gegenbewegung schaffen. Vergessen wir einstweilen auf den Völkerhaß, der uns bisher trennte, und reichen wir uns als gemeinsam Bedrohte die Hände! Jedes Land hat heute seinen eigentlichen Feind im Inneren, nicht draußen. Flottenkommandanten, *verbrüdert euch! Macht es wie eure roten Matrosen, aber vergeßt nicht, daß ihr euch als Weiße die Hände reicht! Richtet eure Kanonen nicht mehr gegeneinander, sondern auf eure Vaterländer zurück, denn wer schickt euch in den Krieg? Köter und Juden, für die ihr euer Blut vergießen sollt. Verlangt Schleifung der Parlamente, denn ihr seid die Herren, die Tapfersten, die Gesündesten, die Schönsten, die Auslese der Rasse! Verlangt Auslieferung der Juden und ihres Besitzes, teilt mit euren Matrosen und beteilt Edelrasse mit Grund und Geld, begleicht die Staatsschuld mit dem konfiszierten Judengelde! Draußen im Hafen warten eure Schiffe. Was ihr mit den Juden auf hoher See tut, ist eure Sache. Wenn euren Forderungen nicht entsprochen wird, schießt alles in Trümmer! Ein gleichzeitiger Angriff sämtlicher Flotten der Welt auf die bestehenden Verfassungen mit ihrer Judenherrschaft müßte vollen Erfolg haben, mit einem Schlage wäre die Linkskultur vernichtet."

Fast hundert Jahre schon fesseln die Dogmen des Liberalismus das gesamte Abendland. Der Jude wußte, wie man germanische Herzen einfängt. Dem Manne reichte er eine tüchtige Prise „deutschen Freiheitssinnes", und der Frau widmete er die „wissenschaftliche" Besprechung des Liebeslebens. Warum lachen wir eigentlich über den Papst, der sich offen und freimütig unfehlbar nennt, wenn wir selbst bis über die Ohren in Unfehlbarkeitsdogmen stecken? Die katholische Kirche ist offen und aufrichtig, sie verkündet Glaubenssätze und verbietet, Kritik an ihnen zu üben, das liberale Kardinalkollegium der modernen „Freigeister" ist aber eine verlogene Rotte, denn es verkündet einerseits die Freiheit des Geistes, andererseits läßt es jeden wahrhaft freien Geist lebendig begraben, der sich erkühnt, gegen die Dogmen und offenkundigen Irrlehren dieser modernen Judenkirche aufzutreten.

Der Liberalismus verkündete eine Unzahl Dogmen ex cathedra. Greifen wir nur das Grund- und Hauptdogma heraus, den Grundstein dieser modernen Narrenschule, den nur Wahnsinnige einer allerdings durch moderne Gleichheitsideen schon verblödeten Menschheit einpauken konnten: „Alle Staatsbürger sind frei und gleich vor dem Gesetze." Also auch Juden, Neger, Mongolen, kurz, alles, was bei uns einwandert, kann „gleich vor dem Gesetze" werden, kann studieren, Wissenschaft und Kunst fremdländisch beeinflussen, unsere germanische Sitte zerstören, Minister werden.

Ich lese soeben das Buch eines modernen „Freigeistes". Der Verfasser, ein Mediziner, sucht seine ganzen psychiatrischen Kenntnisse zusammen, um beweisen zu können, daß die Visionen des heiligen Ignatius und der heiligen Therese hysterischer Natur waren! Wie sollen wir eine solche, höchst überflüssige Kinderei beurteilen? Was kümmern uns die Visionen der Heiligen? Trachten wir eher den Nachweis zu erbringen, daß die Visionen des Liberalismus aus einem Tollhaus stammen, denn nicht der Bolschewismus ist das Narrenhaus, sondern sein Erzeuger und Vater, der Liberalismus. Der Bolschewismus ist nur logisch und konsequent, was man vom Liberalismus nicht behaupten kann. Diesen Herren „Märtyrern" von 1848 gebühren entweder kalte Kopfgüsse zur Ernüchterung, wenn sie „Visionen" haben, oder eine Tracht Prügel, wenn sie eigensinnig sind wie verzogene Kinder, und sollten auch in Ehren und Achtbarkeiten ergraute Greise und Gelehrte unter ihnen sein. Sie hassen mich, weil ich ein Ketzer bin, werfen ein Leichentuch über mich, um mich durch Totschweigen zu ersticken, verschließen mir alle Schriftleitungen, Verlagshäuser, Vortragssäle. Sie nennen mich einen Narren, der die Welt auf den Kopf stellen will. Doch ich frage: Wer will die Welt auf den Kopf stellen, sie oder ich? Wer will gegen den Strom, gegen den Strom der biologischen Gesetze schwimmen, denn diese geben wohl den Angriff frei, gestatten aber auch gleichzeitig die Abwehr. Tut ihr dies? Nein, denn ihr erlaubt dem Juden, uns anzugreifen, untersagt jedoch unsere Abwehr. Wer ist also der Narr, der die Welt auf den Kopf stellen will?

Die Liberalen lassen nicht von ihren Dogmen, so verliebt, so verbissen sind sie in das von ihnen entdeckte Wunderbild „Menschlichkeit", das sie befreit haben, das uns aber nunmehr als blutgierige Bestie angrinst. Gut, ihr eigenes Gebäude wird sie in Kürze begraben, das versinkende Abendland, dessen Tod sie auf dem Gewissen haben. Schlagen wir einen Roman auf, schlagen wir tausend wissenschaftliche Werke auf, der ganze Geist ist imprägniert mit liberalen Ideen. Menschen wollten sie finden und Bestien haben sie gewonnen.

Brief aus Triest

III.

Das italienische Unternehmen gegen Griechenland hat bisher zu keinem vollen Erfolg geführt. Und doch verursacht die Haltung eines Teiles sowohl der englischen als der französischen Presse starkes Unbehagen. Mussolini hat offen ausgesprochen, daß er enttäuscht ist über die geringe Unterstützung seines Vorgehens durch England. Lloyd Georges Angriff gegen die Ablehnung des Völkerbundes als Schiedsrichter ist von vielen Blättern ausführlich gebracht worden. „Daily Telegraph", sowie andere englische und französische Zeitungen befürchten eine dauernde italienische Festsetzung in Korfu und dadurch eine Verschiebung des Kräfteverhältnisses im östlichen Mittelmeer, die nicht geduldet werden könne. Dazu erklären italienische Stimmen, nur der Neid könne die Bundesgenossen an der Aufrichtigkeit Italiens zweifeln lassen. Es habe endlich mal den Balkanvölkern gezeigt werden müssen, daß das „neue Italien" nicht mit sich spielen lasse. Dafür hat nun England nicht das erwartete Verständnis an den Tag gelegt, die für die Verhandlungen über Fiume erhoffte einschüchternde Wirkung auf Belgrad ist ebenfalls ausgeblieben, und in dieser Angelegenheit nimmt Frankreich eher den südslawischen als den italienischen Standpunkt ein. Die Italiener drängen auf eine Entscheidung, da, wie ihre Zeitungen es selbst erkennen lassen, die wirtschaftliche Lage der vom kroatischen Hinterland boykottierten Stadt sich fortwährend verschlechtert. Es wird bereits davon gesprochen, die Italiener würden Fiume ohne weiteres besetzen — soeben wurde in Fiume, Genua, Florenz und in anderen Städten der 4. Jahrestag des Handstreichs d'Annunzios prunkvoll gefeiert —, aber dann wäre mit dem Einmarsch der Südslawen nach Zara zu rechnen, der schon mehrmals gedroht hat. Der Triester „Picolo" schreibt von phantastischen Plänen der Nachbarn an der Adria, jedenfalls treffen die Nachrichten von einer Entspannung der Lage noch keinesfalls zu. Das einzig Greifbare, was Italien den letzten Tagen verdankt, ist ein leichtes Steigen der Lire; die auf Englands Freundschaft gesetzten Hoffnungen dagegen sind zerronnen, und so ist man jetzt dabei, auf dem Balkan Bulgarien auf die Seite Italiens zu ziehen, um für kommende Ereignisse einen Bundesgenossen zu haben.

Das bei den Manövern am Gardasee zum ersten Male in Erscheinung getretene Zusammenarbeiten von Militär und fascistischer Miliz erfährt jetzt eine weitere Bekräftigung durch die Entsendung von drei Legionen Schwarzhemden der Miliz nach Tripolis. Im Wippachtale beginnen jetzt die Manöver des Triester Armeekorps. Es heißt, sie gelten der Erprobung eines neuen Bataillonstyps, der, mit Artillerie ausgerüstet, künftig die Grundeinheit der italienischen Armee bilden soll. In Wirklichkeit sind die in der Richtung auf Laibach stattfindenden Übungen als Demonstration gegen Südslawien aufzufassen, genau so wie auch die erhöhte militärische Bereitschaft in Grado und Venedig. In Südtirol haben übrigens die Fascisten jetzt aus Deutschen eine Fascistengruppe gebildet, und wollen für die italienische „Durchdringung" des Hochetschgebietes und seine „Erziehung zur Religion des lateinischen Geistes" eine zweisprachige Zeitschrift, „L'Italiana", herausgeben. Mussolinis „Popolo d'Italia" hat seine Mitarbeit bei diesem Werke zugesagt. In Livorno haben die Fascisten für die Zollbeamten ihrer Partei ein eigenes Blatt, „Il fascio doganale", herausgebracht. Ihre publizistische Tätigkeit ist eine überaus lebhafte und wird noch ständig gesteigert. Andererseits haben sich aber auch die Fälle von Widersetzlichkeit im Fascismus gemehrt, und der Parteiausschuß hat beschlossen, besondere Kommissare zur Beseitigung dieses Mißstandes in die Hauptorte zu entsenden. So erhält auch Triest einen derartigen Kommissar.

Vor einigen Tagen hat der amerikanische Großbankjude Otto Kahn die Stadt auf der Durchreise nach Wien mit seinem Besuch beehrt. Der gute Mann ist Ritter hoher italienischer Orden und erhielt einen prächtigen Empfang. Auch die Fascisten huldigten ihm. Sie hatten das vorher bereits in Görz getan, und man hatte dem Großschieber dort die Stellungen der Isonzokämpfe gezeigt, welche er „mit sichtlicher Anteilnahme" beaugenscheinigte. Es wird den Kahn natürlich gefreut haben, einmal das Tätigkeitsfeld seines Kriegsmaterials zu Gesicht zu bekommen, ohne daß Gefahr für sein teures Leben dabei besteht.

Mussolini und Benesch haben jüngst einen Ausbau der italienisch-tschechischen Handelsbeziehungen besprochen. Sie sollen hauptsächlich dazu dienen, Triest von seinem südslawischen Hinterland unabhängig zu machen. Jetzt hat sich der Senator Pitaco von hier nach Prag begeben, um das Weitere zur Hebung des darniederliegenden Handels der Stadt zu vereinbaren. Immerhin wird es längere Zeit dauern, bis man hier die Wirkungen eines Handelsabkommens mit der Tschechei wird spüren können.

Berliner Verschleierungsmanöver

Leere Sprüche — faule Ausreden

Berlin, 25. Sept. Am Vormittag fand eine gemeinsame Besprechung der Ministerpräsidenten mit dem Reichskabinett über die Stillegung des passiven Widerstandes statt. Nach einer Darlegung des Reichskanzlers brachten die Vertreter der Länder ihre Auffassung zum Ausdruck. Es ergab sich vollkommene Übereinstimmung, daß der passive Widerstand aus innerpolitischen Gründen abgebrochen werden muß. Ebenso war man übereinstimmend der Ansicht, daß es Absicht und Aufgabe der Reichsregierung sei, den Abbruch des passiven Widerstandes in einer der Würde und Ehre des deutschen Volkes entsprechenden Weise vorzunehmen und gegenüber etwaigen Versuchen, die Einheit des Reiches anzutasten, erklärten alle verantwortlichen Leiter der deutschen Länder den besten Willen, die Einheit des Reiches als unantastbares Gut der Nation zu bewahren und zu verteidigen.

Auch Knilling

In Ergänzung unserer Meldung auf der ersten Seite dieser Ausgabe betonen wir, daß auch Ministerpräsident v. Knilling nicht gegen die Unterwerfung gestimmt hat. Bayern kann darauf gespannt sein, wie er diese unerhörte Tat zu begründen gedenkt ...

Weitere Ausreden

tu. Berlin, 25. Sept. Zu den gestrigen Besprechungen zwischen dem Reichskabinett und den Vertretern des besetzten Gebietes, die zu der Aufgabe des passiven Widerstandes geführt haben, erfährt die Telegraphen-Union von gut unterrichteter Seite folgendes:

Es ist nicht richtig, daß der Beschluß über den Abbau des passiven Widerstandes einstimmig gefaßt worden ist. Es wurde den anwesenden Vertretern des Ruhr- und Rheingebietes auch keine formulierte Entschließung vorgelegt. Maßgebende Vertreter des besetzten Gebietes haben die größten Bedenken gegen einen vorzeitigen Abbau des passiven Widerstandes zum Ausdruck gebracht. Einstimmig wurde allerdings der Regierung zum Ausdruck gebracht, daß die Ruhrbevölkerung, die Waffe des passiven Widerstandes deshalb aus der Hand gebe, weil sie im Augenblick unbrauchbar geworden sei, daß sie den Kampf aber mit anderen, ihr zur Verfügung stehenden Mitteln weiterführen wolle. Die Bevölkerung an Rhein und Ruhr erwartet, daß die Reichsregierung niemals einen Vertrag unterschreiben wird, der deutsche Gebiete vom Reiche loslöst oder auch nur die deutsche Oberhoheit in Frage stellen könnte.

Der Ruhrbevölkerung verargen wir nichts, wohl aber der Regierung, die sie verfolgte, als sie sich zu wehren begann.

Ängstliche Dementis

tu. Berlin, 25. Sept. Gegenüber Zweifeln, daß die gestern von der Reichsregierung zu einer Besprechung über die Frage der Aufgabe des passiven Widerstand nach Berlin geladenen Vertreter der Wirtschaftsgruppen und Berufsstände des besetzten Gebietes wirklich die berufenen Vertreter des Rhein- und Ruhrvolkes darstellen, wird von zuständiger Stelle festgestellt, daß die Einladungen zu der gestrigen Zusammenkunft in der Reichskanzlei nach der vom früheren Reichskanzler Dr. Cuno aufgestellten Liste erfolgt sind. Ausnahmslos ist allen Wirtschaftsgruppen und Berufsständen des besetzten Gebietes in der gleichen Weise die Aufforderung der Teilnahme an der Besprechung zugegangen, wie dies vom früheren Reichskanzler Cuno geschehen ist.

Ein Angstruf des Stresemanns

tu. Berlin, 25. Sept. Die Reichsregierung hat an alle Behörden ein Rundtelegramm folgenden Inhalts erlassen:

Im Falle von inneren Unruhen haben die Reichsbehörden und Reichsbeamten ausschließlich den Anordnungen der Reichsregierung Folge zu leisten. Die erforderlichen Notverordnungen über die Dienstpflicht erläßt der Reichspräsident.

Am Donnerstag Reichstag

tu. Berlin, 25. Sept. Das Reichstagsplenum tritt nicht, wie ursprünglich vorgesehen, am Mittwoch wieder zusammen, sondern erst am Donnerstag, nachmittag 3 Uhr.

Am Mittwoch, nachmittag 4 Uhr, findet eine Sitzung des Auswärtigen Ausschusses statt.

Echte Deutschnationale

tu. Berlin, 25. Sept. Von der Pressestelle der Deutschnationalen Volkspartei wird mitgeteilt: Die Reichsregierung hat die bedingungslose Kapitulation beschlossen. Sie trägt die Verantwortung dafür und verlangt die Zustimmung des Reichstages. Kann wirklich die Schicksalsfrage des deutschen Volkes durch einen von parlamentarisch taktischen Rücksichten geleiteten Beschluß der Fraktionen entschieden werden? Kann irgendeine Partei oder eine Fraktion hierfür die Verantwortung übernehmen? Kann eine Partei dabei Fraktionszwang ausüben, Kadavergehorsam von ihren Mitgliedern verlangen? Wir haben von Anfang des Ruhrkampfes an eine abwartende Stellung eingenommen. Wir glauben aber immer noch einiges von den aufrichtigen Männern in Deutschland erwarten zu können, die, ohne nach Parteirücksichten zu fragen, bereit sind und entschlossen, dem Vaterlande auch Opfer zu bringen. Trotz der zahlreichen Austritte von Mitgliedern aus der Deutschen Volkspartei, trotz der heftigen Opposition, die aus den Reihen des Zentrums kommt, denken wir nicht daran, Vorteile für unsere Partei aus diesen Vorgängen ziehen zu wollen. Wir rechnen nicht mit äußerem Zuwachs, denn wir wissen, daß im Augenblick der Gefahr ein Mann nicht seinen Posten wechselt. Wir rechnen auch nicht damit, daß wir für unsere Politik Verständnis bei den bürgerlichen Parteien finden, die Politik, die als Katastrophenpolitik verschrien wurde. Aber es ist das Gebot der Stunde für uns, die deutsche Freiheit zu retten.

Dieselben traurigen Schwächen wie immer.

8000 Billionen — dank der Novemberpolitik

tu. Berlin, 25. Sept. Nach Mitteilungen von sehr gut unterrichteter Seite bedarf die Durchführung des Abwehrkampfes an der Ruhr für die kommende Woche einer Summe von 8000 Billionen Mark.

Abermalige Erhöhung des Personen- und Güterverkehrs

tu. Berlin, 25. Sept. Wie die „Telegraphen-Union" erfährt, wird voraussichtlich am 1. Okt. eine abermalige Erhöhung der Schlüsselzahl für den Personen- und Güterverkehr vorgenommen werden.

Die kommunistischen Waffenfunde

tu. Berlin, 25. Sept. Die Untersuchung über die geheimen Waffenlager der Kommunisten ist noch nicht beendigt. Man ist in unterrichteten Regierungsstellen der Ansicht, daß sich außer den bisher aufgedeckten zwei Waffenlagern noch weitere Lager in Berlin befinden.

Kemal, Präsident der Türkei

tu. Paris, 25. Sept. Der „Matin" meldet aus Konstantinopel, daß die Majoritätsparteien gestern Mustapha Kemal Pascha als ersten Präsidenten der neuen türkischen Republik vorgeschlagen haben.

Aus München

Die Stadtgemeinde München bringt mit Genehmigung des Reichsfinanzministers Gutscheine über 5 Millionen Mark im Gesamtbetrag von 645 Milliarden Mark in den Verkehr.

Mietenregelung für Oktober. Die Beschlüsse des Landesausschusses für Mietzinsbildung können infolge einer vom Reichsarbeitsminister vorgeschlagenen grundsätzlichen Änderung der Mietzinsbildung nicht vor dem 28. September veröffentlicht werden. Es dürfte sich daher empfehlen, daß die mit der Festsetzung der Zuschläge für Betriebskosten befaßten Stellen über diese Zuschläge beschließen und ihre Veröffentlichung veranlassen, ohne die Bekanntgabe der Beschlüsse des Landesausschusses für Mietzinsbildung abzuwarten.

Nur 55 Jahre!

Eine Rückerinnerung von J. Eiser sen.

55 Jahre, eine verhältnismäßig nicht erhebliche Zeit im Leben eines Volkes, beim Einzelwesen eine Lebensspanne, eine mittlere Lebensdauer. Eine nicht erhebliche Zeit im Leben eines Volkes sagte ich? Nun, wenn zahlenmäßig auch nicht erheblich, so doch zweifellos entscheidend, vielleicht für Generationen entscheidend waren die verflossenen 55 Jahre im Leben unseres Volkes. Neben einem Aufstieg, politisch, geistig und wirtschaftlich ohnegleichen, in diesen 55 Jahren, steht ein Niederbruch wie er in den Annalen der Geschichte nach einem gigantischen Abwehrkampf gegen eine Welt an Feinden und wirtschaftliche Neider noch keinem Volke unserer Größe und Weltgeltung beschieden war. Von Versailles zur deutschen Einigung, führte er nach einem guten halben Jahrhundert wieder nach Versailles und zum Bruderkampf — — eine tiefe Tragik liegt in dieser Gegenüberstellung, deren Angelpunkt das Jahr 1903, der sozialdemokratische Parteitag in Dresden, war! — Wie das zu verstehen ist?

Der am 24. Februar **1867** (!) eröffnete Konstituierende Norddeutsche Reichstag war auf der Grundlage des Wahlgesetzes von 1849 in allgemeiner und geheimer Abstimmung gewählt worden. Bismarck hate nicht ohne Absicht durch das allgemeine Wahlrecht die breitesten Schichten des Volkes herangezogen, denn ihnen traute er vor allem, im Gegensatz zu einer gewissen Strömung der Demokraten im neuen Reiche, mit Recht **nationale** Gesinnung zu. Die große Masse der engli en Arbeiter hatte noch **1915 kein politisches Wahlrecht.** Dafür waren wir wohl rückständig jene wohl fortschrittlich regiert.*) Kaum war den Demokraten 1867 die Auswirkung dieses Wahlrechts in praxi klar in Erkenntnis getreten, als sie auch sofort die Perspektiven erspähten, die sich ihnen oder ihrem politischen und wirtschaftlichen Machtstreben darboten, wenn es ihnen gelang, die breiten Massen für ihre Ziele, ihr Programm einzufangen. Die Deutsche Volkspartei von damals (nicht zu verwechseln mit der heutigen Partei gleichen Namens) umfaßte die Demokraten damaliger Zeit, die sich auf der Frankfurter Volksversammlung vom 20. Mai 1866 und dem Stuttgarter Kongreß im September **1868** (!) unter der Führung von Joh. Jacoby, Leopold Sonnemann, Juden, und dem Deutschen Haußmann, neu als Deutsche Volkspartei konstituierten; **diese kam als erste auf den Gedanken der Gründung von Arbeitervereinen im Sinne politischer Hilfstruppen.**

In Deutschland, wo seit dem Mittelalter neben den Zünften und Innungen zahlreiche Gesellenverbindungen bestanden, wurden die eigentlichen Gewerkschaften erst seit dem Herbst **1868** (!) zunächst durch die Berliner Maschinen-Bauer, Tischler usw. unter der Leitung des Juden Dr. Max Hirsch und Franz Dunker und unter Mitwirkung von Schulze-Delitzsch organisiert, indem man die besten englischen Vorbilder den deutschen Verhältnissen anpaßte. Zum Studium dieser Vorbilder war ja Dr. Hirsch von der deutschen liberalen oder Fortschrittspartei nach England gesandt worden. Kurz vorher, vor der Gewährung des Wahlrechts an die Arbeiter, hatte nämlich Bischof Kettler von Mainz eine Schrift „Die Arbeiterfrage und das Christentum" (1864) herausgegeben, der eine weitere, „Die Arbeiterbewegung und ihr Streben im Verhältnis zu Religion und Sittlichkeit" (Mainz 1869), folgte. Auch Kettler erkannte die Bedeutung der Bismarckschen Maßnahme, die Verleihung des allgemeinen und geheimen Wahlrechts an die Arbeiter, für die in scharfer Abwehr Bismarcks Politik gegenüberstehende katholische Seite. Der Jude Bamberger sagte in seiner „Arbeiterfrage": „Das englische Vorbild des Trades-Unionismus ist in dem Schoße der Arbeit und der Arbeiter entstanden, die deutsche Nachbildung im Kopfe der Politiker aus dem **höheren** (jüdischen?) Bürgerstand, der den „unten frei daliegenden Stoff zum Organisieren" benutzten.

Die sozialdemokratischen Gewerkschaften, zuerst auf der am 22. August 1868 (man sieht also deutlich auch hier die Wirkung der Wahlrechtsverleihung an die Arbeiter und erkennt das demokratisch 1868 zufällig erwachte „warme Herz für den Arbeiter"?) in Hamburg tagenden Generalversammlung des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins auf Grund der Ideen des Juden Lassalle, später auf dem Eisenacher Kongreß und dem Kongresse der Internationale zu Basel nach Anschauungen des Juden Karl Marx ins Leben gerufen, konnten es vorerst zu keiner gedeihlichen Entwicklung bringen und zählten bei ihrer Auflösung durch das Sozialistengesetz 1878 in 29 Verbänden und 1300 Zweigvereinen in ganz Deutschland nicht mehr als 58 000 Mitglieder. Schon bei der Bewilligung der Kriegskredite im Norddeutschen Reichstag trat 1870 genau wie 1914 eine Spaltung in der damals noch kleinen sozialdemokratischen Fraktion ein. Bebel und Wilh. Liebknecht traten für Ablehnung, Schweitzer usw. für die Bewilligung der Kriegskredite ein.

Nach dem 70er-Krieg, dem darauf folgenden Gründungsschwindel gewisser Kreise und Schichten, und nachdem der liberale Turm in den 70er Jahren für alle Ewigkeit fest fundiert zu sein schien, gewisse demokratische Kreise mehr und mehr durch ihren Besitz sich politisch mit Bismarck und dem Kaisertum unter Preußens Führung abfanden, und der Nationalliberalen Partei bei der aufstrebenden Industrialisierung angeschlossen, begann mählich, besonders nach Aufhebung des Sozialistengesetzes, die sozialistische deutsche Arbeiterschaft unter die Führung gewisser linksradikaler jüdischer Führer zu kommen. Singer, Sabor usw. seien nur genannt. Anfänglich bildeten sie nur still als Konventikel, ohne Wissen der deutschen Führer Bebel, Liebknecht usw. eine Stoßtruppe der Linksdemokraten, Berliner und Frankfurter Richtung. Nach dem Attentat des Schriftsetzers Reinsdorf auf das Nationaldenkmal aber überließen zunächst vorsichtshalber gerade diese linksdemokratischen Kreise die Sozialdemokratie zunächst sich selbst. Mitbestimmend war wohl auch der gewaltige wirtschaftliche Aufschwung, an dem man profitieren wollte und die Gefahr in politischer Hinsicht.

Bekannt ist, daß Bismarck von jeher gewisse Kreise der Demokratie für viel staatsgefährlicher hielt als wie die eigentliche Sozialdemokratie. In vielen Reichstagsreden gab er dieser Meinung auch unverhohlen Ausdruck. Diametral standen sich innerhalb der Demokratie der **nationale** und **internationale** Gedanke gegenüber. Des ersteren Hochziel war das **geeinte Vaterland** und beim letzteren der **Parlamentarismus** das A und O alles Strebens.

Die international orientierte Demokratie erkannte nur zu bald, daß mit den „verspießerten **deutschorientierten** Demokraten" nicht zum Endziel zu gelangen war, öffentlich aber für die Sozialdemokratie einzutreten wagte man nicht. Stoecker sah da sehr deutlich und warnte Bismarck. Die demokratischen Hirsch-Dunkerschen Gewerkschaften stagnierten mählich infolge der an die niedrigsten Instinkte des Arbeiters sich wendenden Agitation der Sozialdemokratie. Bismarck aber hoffte mittels der Sozialversicherungsgesetzgebung die Arbeiter wieder dieser Agitation zu entwinden. Hätte er mehr Verständnis bei dem Parlament, bei den Besitzenden gefunden, vielleicht wäre es gelungen.

(Schluß folgt.)

*) Nach dem Urteil ebender gleichen demokratischen Kreise.

Rosenak und Stinnes

Aus Bremen wird uns geschrieben:

Der Rabbi Rosenak ist in Abrahams Schoß zurückgekehrt. Man kennt Rosenak aus Dietrich Eckarts Streitschrift „Der Herr Rabbiner aus Bremen". — Rosenak war kein großer Geist. Auch die Wehklagen Israels um die erloschene Leuchte machen ihn nicht dazu. Nur in einem war Rosenak groß: Das Klageregister zog er meisterhaft; vorzüglich verstand er sich auf die heute gewiß nicht leichte Kunst, die Judenheit als ein armes, verfolgtes und grausam unterdrücktes Volk hinzustellen. In Volksversammlungen und Zeitungsaufsätzen wußte er auf die Tränendrüsen seiner gläubigen deutschen Zuhörer und Leser gar rührsam zu wirken. Ge-Tätigkeit der Völkischen in Bremen gilt nützt hat es nicht viel. Dank der unermüdlichen diese Hansastadt heute den Juden als verlorener Posten.

Rosenak hat in Wohltätigkeit für Rassegenossen viel getan und machte sich oft an bedeutende Persönlichkeiten heran. Während des Krieges bat er Ludendorff, die erste jüdische Volksküche in Kowno mit dem Namen Ludendorff bezeichnen zu dürfen. Nach dem Novemberumsturz aber wollte er natürlich nichts mehr von dem großen Heerführer wissen.

Dagegen schien er sich einer neu aufgehenden Sonne, nämlich der Stinnes, zugewandt zu haben ...

Bei der Beerdigung des Rabbiners kamen selbstverständlich viele Sterne Judas in Bremen zusammen; die lange Reihe glänzendster Autos, die während der Totenfeier vor dem Beerdigungsplatz aufgefahren stand, gab übrigens besten Anschauungsunterricht den Gaffern, wohin der einstige Reichtum des deutschen Volkes verschwunden ist. Freilich waren es nicht lauter jüdische Autos. Aus einem Hamburger Wagen stiegen zwei nichtjüdische Gestalten aus, die, als sie den Gesichtsschutz ablegten, als Hugo Stinnes und Sohn erkannt wurden.

Brachte Stinnes einem toten Freunde den letzten Gruß, oder wollte sogar er durch Teilnahme an der Trauerfeier Alljudaan seine devoteste Reverenz erweisen?

In 5 Minuten

sind Sie erlöst von den quälenden Kopfweh- und Neuralgieschmerzen bei Gebrauch von Germosan-Kapseln (gesetzl. geschützt). — Nach vielfachen und ärztlichen Urteilen ein glänzendes Mittel der Gegenwart. Der geradezu frappante Erfolg soll auf der einzigartigen Verbindung ihrer Bestandteile beruhen (Amidophenaz., Phenaz. sal., Chin Coff.), denn eine einzige Kapsel bringt auch in schwierigsten Fällen unbedingt sicheren Erfolg. Machen Sie einen Versuch! — Erhältlich in allen Apotheken.

(Fabrik Germosanwerk, München 50).

Gorch Fock und seinen jubelnden Ruf: „Seefahrt ist not", und Walter Flex und seinen feinsinnigen „Wanderer zwischen beiden Welten". Ihnen allen war es nicht vergönnt, eine reiche Lebensernte zu hinterlassen. Wertvollstes noch lag in ihnen, Letztes und Tiefstes ist ungesagt geblieben.

Auch Hermann Löns, den 1916 vor Loivre die feindliche Kugel dahinraffte, gehörte zu diesem kleinen, innerlich ihm verbundenen und wesensverwandten Kreise.

Ein aufrechter, in schwerem, hartem Lebenskampf gestählter, oft fast ans Brutale streifender Charakter, eine ganz starke, mächtige Persönlichkeit, die immer, in ihrem Leben wie in ihrer Kunst, den Blick richtete auf das Große, Kraftvolle und Ursprüngliche, so steht Hermann Löns vor unserem geistigen Auge. So hatte ihn das Leben gezimmert mit all seinen Kämpfen und Enttäuschungen und Bitternissen, die auch dieser stolze Herrenmensch oft bis zum Übermaß hat an sich erfahren müssen, und die zuletzt jenen trotzigen, lebensverdüsternden Pessimismus in sein Wesen trug, den trotz seines durchbrechenden, oft gütigen, oft fast ans Frivole streifenden Humors nie verlor. Über all dem jedoch bleibt ihm der Wille zum Leben, der Wille zum Kampf. Alles Halbe und Laue, jeder Kompromiß war ihm von ganzem Herzen verhaßt und er bekämpfte es in seiner offenen, rücksichtslosen Art, wo immer er darauf stieß. Und der schroffe Westfale verstand sich aufs Hassen nicht minder als aufs Kämpfen. Kampf war seiner ganzen frischen, ehrlichen Natur Lebensbedingung. Es war ihm die „neben dem Ackern einzig manneswerte Beschäftigung", wie er einem seiner Freunde einmal aus dem Felde geschrieben hat.

Seinem Wesen nach ist es somit nicht verwunderlich, daß diese kernige, eigenwillige Persönlichkeit, die man nicht in eine der vielen literarischen Schubladen einklemmen kann, ohne ihr Gewalt anzutun, sich bald in starkem Gegensatz setzte zur damals aufkommenden Modernen. Sein kraftvolles Selbstbewußtsein bäumte sich auf gegen diese, in schwüler Kaffeehausluft gezüchteten Literaturscheinblüten. Löns kannte noch nicht das Deutschland der Nachkriegszeit, als er sagte: „Dieser ganze naturalistische Quark ist mir in der Seele zuwider."

Was ihn uns gerade in unserer heutigen Zeit so besonders lieb und wert macht, das ist der grunddeutsche Zug in seinem Wesen, wie in seiner Dichtung. Nicht nur ein Zug, nein, diese seine stolze reine Liebe zu unserem deutschen Vaterlande, sie ist Wurzel und Lebensbedingung seiner Kunst, von der ihm all sein tiefinneres Wissen und Vertrauen um deutsche Kraft und deutsches Gemüt im reichen Flusse zuströmte. Nicht laut und lärmend drängt sich das hervor, aber in seinem Werk, da ist verborgen die zehrende Glut eines, dem Volk und Heimat zum wahrhaften Erlebnis geworden, und der sich ihnen schenkt in ganzer, mahnender, starker Liebe. In dem „Zweiten Gesicht", seinem Bekenntnisbuche, sagt er einmal: „Meine Tendenz ist, meinem Volke den Rücken mit Franzbranntwein einzureiben, es mit Freude und Grimm zu füttern und mit Wonne und Weh zu tränken, damit es so bleibt, wie es ist, und sich nicht verplempert in fremder Art."

Dies tiefe, starke Volksgefühl kam ihm von seiner innigen, unlöslichen Verbundenheit mit der Natur, mit der Gotteswelt und ihren Geschöpfen, die schon in der Jugend stark bei ihm hervortrat. Früh erschlossen sich ihm auf seinen einsamen Fahrten durch Heide, Moor und Wälder die Schönheiten der westpreußischen Landschaft. — Löns Vater war Oberlehrer in Deutsch-Krone —, und bald zeigte ihm sein eifriges, liebevolles Sammeln und Jagen all die Wunder der Tierwelt und machte ihn bekannt mit allem, „was da kreucht und fleucht". Nach der Übersiedelung seiner Familie nach Westfalen, dem elterlichen Stammland, und zwar nach Münster, pflegte er seine naturwissenschaftlichen Interessen weiter. Und als er später, nach vorzeitig beendetem Studium plötzlich die Journalistenlaufbahn einschlug und an mehreren Zeitungen als Redakteur wirkte, da wurde ihm die Natur zur Retterin, die ihn herausriß aus dem öden Einerlei des Berufes.

Zunächst erscheinen von ihm in verschiedenen Zeitungen kleine Plaudereien und Jagdschilderungen aus Heide und Moor und ihrer Tierwelt. Diese Skizzen, und nach kurzer Zeit die Plaudereien, jede ein Meisterstücklein in ihrer Art, konnte er in einem Bande, dem „Braunen Buche", gesammelt, herausgeben, dem sich dann später noch manches andere — eines der bekanntesten der „Mummelmann" — zugesellten.

Dieselbe Frische und Echtheit dichterischer Empfindung atmen seine Gedichte. Kraftvolle, kernige Menschen mit ungehemmten Leidenschaften stellt es vor uns hin in seinen wuchtigen Balladen. Von verhaltener Stärke und Innigkeit des Empfindens klingt es in seinen zum Teil romanzenartigen Volksliedern.

Dieser Charakter eignet in besonderem Maße auch den von ihm unter dem Namen „Der kleine Rosengarten" herausgegebenen Volksliedern. Die ganze Frische und Urwüchsigkeit gesunden unverbildeten Volksempfindens, getragen von einer derben Sinnlichkeit, — ein Grundton in Löns Schaffen — spricht uns an in diesem Büchelchen, in dem der Dichter seinem deutschen Volke in Wahrheit ganz ursprüngliche und eigenwillige Kunst — Volkskunst — geschenkt hat.

Es war ihm Zwang, sich seine Qual und Schmerz von der Seele zu schreiben. Das tat er in dem „Zweiten Gesicht", das aber nicht nur ein Bekenntnis und Leidensbuch, sondern ein Künstlerroman überhaupt ist. Durchbraust von einem stürmischen drängenden Lebensrhythmus und von einer starken Sinnlichkeit, ist diese Künstlertragödie umspielt von der teils symbolhaft poetisch, teils fein realistisch gezeichneten Landschaft der Lüneburger Heide. In dieser Landschaft voll köstlicher stimmungshafter Poesie hineingestellt der Maler Helmond Hagenrieder, Löns Selbstbildnis. Mit warmer Einfühlung wird uns die Seele des Künstlers geschildert, für dessen Schaffen die Sinnlichkeit von jeher eine oft ausschlaggebende Bedeutung hatte.

Dieser Punkt hat vielfach zu unberechtigten Angriffen gegen das Buch Anlaß gegeben. Man nannte es unmoralisch, unsittlich. Löns selbst hat sich dem gegenüber einmal auf das Wort Hans v. Bülows berufen: „Die Kunst steht über der Moral". Niemand wird sich denn auch verschließen können vor dem Zauber all der anderen dichterischen Schönheiten, die das Buch umschließt, in das Hermann Löns den ganzen Stimmungsreichtum seiner wunden, zerrissenen Seele gelegt hat.

Nicht nur dem Lebensgehalt seiner ganzen Dichtung hat seine echte, wahre Persönlichkeit ihren Stempel aufgedrückt. Sie tritt uns ebenso sinnfällig entgegen im Technischen, in der Eigenart der Form und der Bedeutsamkeit des persönlichen Stils. Der kleinlich genauen psychologisch-analytischen Charakterschilderung der Realisten steht er ablehnend gegenüber. Knapp und klar stellt er seine lebendurchpulsten Gestalten mehr aus intuitiver Menschenkenntnis geschaffen vor uns hin und führt uns hinein in Abgründe und Himmelshöhen der menschlichen Seele.

Im „Eckart" 1909 schrieb Löns einmal über sich selbst: „Ich finde, daß in all meinen Romanvorwürfen die Absicht zutage tritt, der weichlichen Folgerung, die soviele modische Schriftsteller aus der Vererbungstheorie ziehen, indem sie ihre Helden zu willenlosen Werkzeugen von Veranlagung und Schicksal machen, das Gegenteil entgegenzusetzen, nämlich Menschen zu zeichnen, die mit sich selber und dem, was man Schicksal nennt, den Kampf aufzunehmen." Mit diesen Worten ist am treffendsten auch das künstlerisch geschlossenste und reichste seiner Werke „Der Wehrwolf" charakterisiert, dem bereits zwei Heideromane „Da hinten in der Heide" und „Der letzte Hansbur" vorangegangen waren. In dem „Wehrwolf" nun, einer Bauernchronik aus dem Dreißigjährigen Kriege, wird uns geschildert, wie in den blutigen chaotischen Wirren dieser Zeit, durch die äußerste Not gezwungen, die Bauern einer Heidesiedelung, harte, entschlossene Männer, zu Pike und Bleiknüppel greifen und sich in dem Bunde der „Wehrwölfe" vereinen, um Haus und Hof und Weib und Kind, an denen sie mit allen Fasern ihres Herzens hängen, vor den entfesselten Scharen der Plünderer und Marodeure, der schwedischen und kaiserlichen Kriegsscharen zu bewahren. In stählernen, rücksichtslosem Willen kämpfen sie, durch Ströme von Blut waten sie, bis das Ziel gesichert, die Heimat gerettet ist.

Mit erschütternder Wucht zieht dieses in rauschenden Farben gehaltene Kriegsgemälde an uns vorüber und gerade in unserer Zeit nimmt uns dies Buch gefangen und hat uns so sehr viel zu sagen. Und wie eine Mahnung scheinen uns die Worte des Harm Wulff, des Anführers der Wehrwölfe, herüberzuklingen: „Hilf dir selbst, hilft dir Gott."

Eine ernste Mahnung, ein Ruf zur Selbstbesinnung, nicht zuletzt den deutschen Künstlern, klingt aus dem ganzen Lönsschen Werk. Kehrt zurück, mahnt es, zu inniger Durchdringung und Verbindung mit dem lebendigen Volksgefühl. Aus dieser Quelle, der auch Löns sein Bestes dankte, möge die problemdurchwühlte, weichlich entartete Kunst unserer Tage Erquickung schöpfen und sich Genesung trinken, wenn sie wieder dem entsprechen will, was allen Deuteleien zum Trotz ihr ureigenstes Wesen bedeutet: künstlerischer Ausdruck zu sein eines reinen unverfälschten Volkstums. Und dieser Erkenntnis die Wege geebnet zu haben, bleibt das große Verdienst Hermann Löns.

*

Das Wunder von Neapel

L. Neapel, den 19. Sept. 1923.

Neapel, das bunte Neapel im seligen Schimmer der sinkenden Sonne! Welche Farben — das blaue Meer — welch ein Glück! Neapel im Festkleid für den großen Wundertäter; „dem heiligen Januarius, das aus Hungersnot, Krieg, Pest und Feuer des Vesuvs, durch wunderbare Hilfe des Blutes gerettete Neapel, dem Mitbürger, Patron und Schützer". So die Inschrift der Kapelle meldet, die infolge eines Gelübdes während der Pest von 1527, im Jahre 1608 begonnen und in 29 Jahren vollendet wurde, mit einem Aufwande von 1 Million Dukaten.

Seit einer Woche strömt das Volk in den Dom, seit einer Woche schon ist der ganze Via Duomo von Myriaden von Lämpchen phantastisch beleuchtet, von der Ecke der Foria bis hinab ans Meer. Seit drei Tagen schon betet dieses fröhliche, kindliche Volk mit Inbrunst und Andacht für das geliebte Haus Savoyen, im festen Glauben, daß vom großen Wunder, welches sich mit dem Blute des hl. Januarius vollziehen werde, Leben oder Tod der totkranken Prinzessin Mafalda von Savoyen abhänge.

Um 8 Uhr früh füllt sich die gewaltige Kathedrale, die 1272 von Karl I. von Anjou an der Stelle eines Neptunstempels gegründet wurde, und der Hochaltar glänzt und leuchtet von unzähligen brennenden Kerzen. In der Nähe des Altars, in der Kapelle des Heiligen, sitzen 30 bigotte Greisinnen, die Verwandten des Wundertäters, die sich noch nach Jahrhunderten einer legendenhaften Verwandtschaft mit ihm rühmen, und beten mit einer wahren Ekstase, in einer Art von Verzückung. Inzwischen richtet der Prälat, umringt von Priestern in kostbaren Gewändern, die Gebete an den Heiligen und starrt unverwandt auf das heilige Gefäß, wo das Blut des Märtyrers zu einer Kruste verdickt ist. (Das Flüssigwerden des Blutes, das nach einer frommen Legende bei der Überführung der Leiche des hl. Januarius, der als Bischof von Benevent unter Diokletian im Jahre 305 den Märtyrertod erlitt, nach Neapel durch Bischof St. Severus zur Zeit Konstantins zuerst stattgefunden haben soll, ist das Hauptfest in Neapel. Das Wunder vollzieht sich dreimal im Jahre, und je nachdem es schnell oder langsam vor sich geht, wird es als gutes oder schlimmes Omen gedeutet.) Die dreißig wunderlichen alten Weiber, „die Verwandten des Heiligen", sprechen mit dünnen, zitternden Stimmen die Gebete nach, dann folgt das Volk, dichtgedrängt in beiden Seitenschiffen und im Mittelschiff, Weihrauch steigt auf und zittert zwischen tausend Kerzenlichtern durch die Luft, die Sinne sind berauscht, verwirrt, betäubt, verzückt, und tausend, abertausend heiße Blicke starren auf das Blut. Wunder oder Wirklichkeit!? Stundenlanges Warten, stundenlang währt die Verzückung und der Wahn — da: ein Fieberrausch geht durch die Menge, die sich auf die Erde wirft, den Boden küßt und die Arme streckt zum Hochaltar, ein einziger Schrei zerspringt den Dom: das Wunder ist erfüllt! Die dreißig alten Frauen kreischen heiser auf und das rote Blut dampft im Kristall! Ein Glöcklein tönt, die großen Domglocken fallen ein, vom Kastel Sant' Elmo donnert die Ka-

Unsere Inlands-Streifbandbezieher

müssen wir um eine Nachzahlung für

Monat September 1923 in Höhe von **20,5 Millionen Mark**

dringend bitten. — Die Portokosten allein betragen bei Inlands-Drucksachensendungen ungefähr 2 Millionen Mark, abgesehen von den ungeheuren Herstellungs- und Betriebskosten. — Die somit geforderte Bezugsgebühr von 25 Millionen ist das Mindeste, was wir zur Deckung unserer Selbstkosten berechnen müssen. — Wir erwarten, daß jeder Streifbandbezieher dieser Aufforderung pünktlich nachkommt und mit beigelegter Zahlkarte die oben genannte Summe sofort einzahlt. Bei Nichteinzahlung bis 25. ds. Mts. sehen wir uns gezwungen, den Betrag durch Nachnahme einzuziehen.

Mit deutschem Gruß!

Verlag des „Völkischen Beobachters", Frz. Eher Nachf.

Bei Einsendung von Bargeld

bitten wir zu beachten, daß wir von nichtbayerischen Noten- und Staatsbanken ausgegebene Scheine sowie auswärtiges Städtenotgeld und Gutscheine auswärtiger Reichsbahn- und Oberpostdirektionen **nicht** in Zahlung nehmen können.

Münchener Beobachter

Goldwert-Rechnung im Rathaus

Der Stadtrat beschloß die Einführung einer gewissen Wertbeständigkeit bei einer Reihe von Abgaben, Steuern und Gebühren. — Bei der Hundeabgabe bestimmt sich die Grundzahl der Abgabe für einen zur Anmeldung kommenden Hund für den ersten Hund 10 Mark, für jeden weiteren Hund 50 M., für Einöd-, Schäfer- und Forstschutzhunde 5 M., für Züchterhunde 10 M. Diese Grundzahl wird mit der im Zeitpunkt der Entrichtung der Abgabe für den Personenverkehr der Eisenbahn maßgebenden Schlüsselzahl (zurzeit 9 Millionen) vervielfältigt. — Bei der Reit- und Zugtierabgabe beträgt die Grundzahl für jedes Reittier 100 M., für jedes Zugtier 60 M.; für Tiere, die ausschließlich gewerblichen oder landwirtschaftlichen Zwecken dienen, betragen die Grundzahlen ein Viertel dieser Normalsätze; die hier bemißt sich die Höhe der Abgabe nach dem jeweils geltenden Schlüsselzahl für den Eisenbahnpersonenverkehr. — Bei der Wohnungsluxussteuer beträgt die Grundzahl für einen steuerpflichtigen Raum jährlich 20 M., für zwei Räume 50 M., für jeden weiteren steuerpflichtigen Raum 50 M. mehr. Die Höhe der je am 1. April und 1. Oktober im voraus zu entrichtenden Steuer wird bestimmt durch den Lebenshaltungsindex, der zurzeit 17 240 000 M. beträgt und jeweils auf volle 10 000 M. abgerundet wird.

Änderungen in der gemeindlichen Steuereinhebung

Der Stadtrat beschloß eine Abänderung der Satzungen über die gemeindliche Beherbergungssteuern dahin, daß gewerbsmäßige Vermieter, die mehr als zehn Zimmer zur Vermietung bereithalten, verpflichtet sind, die angefallenen Beherbergungssteuern jeweils am 11., 21. und 1. eines jeden Monats an die Stadthauptkasse zu entrichten haben. Diese Dekadenzahlung tritt am 1. Oktober in Kraft.

Zur Getränkesteuer beschloß der Stadtrat ebenfalls, daß näher bestimmte Betriebe verpflichtet sind, am 11., 21. und 1. eines jeden Monats Abschlagszahlungen in der Höhe der in der abgelaufenen Dekade wirklich angefallenen Getränkesteuern zu leisten. Die Steuer für Getränke, die von einem Verbraucher von auswärts bezogen werden, ist unmittelbar nach Empfang der Ware zu entrichten. — Die Zuwachssteuererklärung muß künftig innerhalb einer Woche nach Vertragsabschluß bei der Steuerbehörde unaufgefordert abgegeben werden, wobei dann ein vorläufiger Steuerbescheid gegeben wird.

Weiterhin wurde in Berücksichtigung der Geldentwertung beschlossen, daß bei allen gemeindlichen Steuern (Zuwachssteuer, Grundwertabgabe, Vergnügungssteuer, Beherbergungssteuer, Getränkesteuer, Personenaufzugssteuer, Warenhaus- und Filialsteuer) ein Verzugszuschlag von 400 Prozent für jeden angefangenen halben Monat zu entrichten ist, wenn die Zahlung nicht rechtzeitig erfolgte.

*

Ein neuer Herr Stadtrat. Stadtrat Buchhalter Florian Hachl, Mitglied der Fraktion der Bayerischen Volkspartei, verzieht beruflich nach Mallersdorf und ersuchte deshalb um Enthebung von seinem Amt als Stadtrat. Dem Gesuch wurde entsprochen. Als Ersatzmann tritt Milchhändler Karl Lindinger in den Stadtrat und in die Fraktion der Bayerischen Volkspartei ein.

Es wird bald die Zeit kommen, in der es „Enthebungen vom Amte" im Stadtrat regnen wird. Dann nämlich, wenn man diesen in der öffentlichen Meinung schon längst erledigten roten November-Stadtrat heimschicken wird.

Wetterlage

Allgemeine Übersicht. Das atlantische Tiefdruckgebiet ist rasch gegen die Britischen Inseln vorgedrungen; seine Regenzone wird auch unser Gebiet streifen, aber nur in Nordbayern nennenswerte Niederschläge liefern. Der nachfolgende in Frankreich bereits eingetretene Druckanstieg wird wieder Besserung bringen.

Wettervorhersage für Mittwoch, den 26. Sept.: Zunächst leichte Niederschläge vorwiegend in Nordbayern, dann wieder Besserung.

*

Jubiläum. Am 23. September feierte der Kriminalkommissär und Kanzleileiter der Landeswucherabwehrstelle bei der Polizeidirektion, Herr Georg Müller, sein 25jähriges Dienstjubiläum. Aus diesem Anlaß bereiteten seine Mitarbeiter dem allseits beliebten, verdienten und pflichttreuen Beamten eine schlichte Feier.

Die Brauer verlangen schon wieder mehr. Der Bayer. Brauerbund teilt die neuen Bierpreise ab Dienstag, den 25. September, mit: Vollbier dunkel 12,3, Vollbier hell 12,6, Exportbier dunkel 16, Exportbier hell 16,6, Märzenbier 18,8 Millionen Mark je Liter. Hierzu kommt die 5% betragende gemeindliche Getränkesteuer.

Brot oder Keks? In einer Zuschrift heißt es: Ich fahre seit sechs Jahren täglich mit dem Vorortszug, nachdem ich den Lockungen des von sozialen und volkswirtschaftlichen Bestrebungen diktierten Rufes: „Hinaus aus der Stadt! Siedelt euch draußen an und schafft euch und euren Kindern ein Heim auf eigener Scholle!" gefolgt war. — Vor einigen Tagen standen die Vorortsansiedler wieder einmal vor der Tatsache einer erhöhten Preissteigerung der Monats- und Wochenkarten. Auf wieviel Gesichtern konnte man da Verzweiflung und verhaltene Wut ablesen, daß nun oft ein Viertel oder gar ein Drittel des ganzen Monatsverdienstes von den notwendigen Fahrten zu der weit in der Stadt gelegenen Arbeitsstätte aufgezehrt werden.

Dafür erlebte man da das erhebende Schauspiel, daß Hunderte enttäuschter Vorortsbewohner an der Personensperre des Starnberger Bahnhofs in einer an Widerlichkeit alles überbietenden Aufdringlichkeit höhnend von Reklameplakaten einer vermutlich jüdischen Keksgroßfirma überrascht wurden, die in der heutigen Zeit ihre ganz überflüssigen Schleckereien anpreist. Solange ein großer Teil unserer ausgehungerten Volksgenossen nicht weiß, woher er das nötigste Brot oder ein paar Kartoffeln jeden Tag herbringen soll, sind derartige wüste Reklameauswüchse aufreizend und gehören beseitigt. Man darf erwarten, daß in der bayerischen Zweigstelle der Reichseisenbahnverwaltung die bayerischen Beamten noch soviel zu sagen haben, daß auf dem Münchener Bahnhof derlei Sachen nicht geduldet werden.

Erhöhung der Erwerbslosenunterstützungssätze. Die Erwerbslosenunterstützung für München wird rückwirkend ab 19. September 1923 wie folgt erhöht: Männliche Personen: über 21 Jahre, sofern sie nicht im Haushalt eines andern leben 21 500 000 M.; über 21 Jahre, sofern sie im Haushalt eines andern leben 17 000 000 M.; unter 21 Jahren 13 000 000 M. Weibliche Personen: über 21 Jahre, sofern sie nicht im Haushalt eines andern leben 17 000 000 M.; über 21 Jahre, sofern sie im Haushalt eines andern leben 14 000 000 M.; unter 21 Jahren 10 000 000 M. Familienzuschläge: für den Ehegatten 8 000 000 M.; die Kinder und sonstige unterstützungsberechtigte Angehörige 6 500 000 M.

Einschreibung für die städt. Fachschulen und Fachklassen für Gehilfen und Meister. In diesen Tagen beginnen die Einschreibungen in die Sonntags- und Abendklassen, Tagesfachklassen und offenen Zeichensäle der städtischen Gewerbeschulen. Bei der zunehmenden Verschärfung des Existenzkampfes kann der Besuch dieser altbewährten Schulen besonders den jüngeren Angehörigen von Gewerbe und Handel nicht genug empfohlen werden. Über die Einzelheiten der verschiedenen Kurse geben die öffentlichen Anschläge und die Sekretariate der Gewerbeschulen Auskunft. Es empfiehlt sich mit Rücksicht auf die ständig steigenden Sätze, bei der Anmeldung sogleich die in mäßigen Grenzen gehaltenen Gebühren möglichst für die ganze Dauer eines Kurses einzubezahlen.

Unglaublich, aber wahr! Ein Leser schreibt uns: Am Donnerstag wollte ich bei der Firma Hahn in der Sonnenstraße etwas kaufen und frug nach dem Preis. Da ich nicht so viel Geld bei mir hatte, ging ich am Freitag wieder hin. Man nannte mir jetzt einen viel billigeren Preis, wie Tags zuvor. Auf meine erstaunte Frage erhielt ich zur Antwort, der Dollar sei doch gefallen. Ich habe mich hierüber so gefreut, daß ich mir vorgenommen habe, die Sache zu veröffentlichen. Deshalb bitte ich: „Nennen Sie die Firma, denn Ehre, wem Ehre gebührt!"

Gespannte Lage im Münchner Großhandel und Speditionsgewerbe. Der Gesamtverband Deutscher Angestellten-Gewerkschaften schreibt: Im Hinblick auf die mit dem Arbeitgeberverband des Großhandels neuerdings aufgetretenen Differenzen sah sich der Aktionsausschuß der Münchner Angestelltengewerkschaften genötigt, zu einer Beratung zusammenzutreten, um die notwendigen Beschlüsse zu fassen. Neben anderen getroffenen Maßnahmen wurde der Schlichtungsausschuß angerufen, welcher Verhandlungstermin auf Mittwoch, den 26. d. M., angesetzt hat. Zwecks Berichterstattung und zwecks Fassung weiter notwendig werdender Beschlüsse ruft der Aktionsausschuß der Münchener Angestelltengewerkschaften die Münchener Angestelltengewerkschaft im Großhandel und Speditionsgewerbe zu einer allgemeinen Versammlung für Mittwoch, den 26. September, in den großen Saal des Hackerkellers, Theresienhöhe, auf.

Anerkennenswerte Hilfsbereitschaft. Eine Lehrerin schreibt uns: Am Sonntag war ich sehr unangenehm überrascht, als ich am Schalter des Isartalbahnhofes bei Empfang der Fahrkarte den hohen Preis derselben erfuhr. Ich hatte nicht genügend Millionen in der Tasche und hätte ungerne die Fahrt nach einem kleinen Ort des Isartals unterlassen, weil diese nicht nur zum Vergnügen, sondern auch zu einer freiwilligen Hilfeleistung unternommen wurde. Meine Verlegenheit bemerkend, fragte ein junger Arbeiter: „Wieviel brauchen Sie denn?" Ich sagte: „Zwei, nein, drei Millionen." Ohne Zögern schob er mir die benötigten Scheine hin und sprang in den Zug. Ich eilte ihm nach und fragte um seine Adresse, damit ich die geliehene Summe zurückbringen konnte. Ein aus Niederbayern stammender Bauernbursche im Isartal, dem ich den erfreulichen Vorgang erzählte, meinte, ich bräuchte das Geld nicht zurückzugeben, der wird's wohl leicht verdient haben. Aber Mutter und Schwester des Nothelfers sagten mir am andern Tage: „Unser Seppl ist Hilfsarbeiter und verdient nicht leicht; aber er läßt niemand in Not, wenn er helfen kann."

„Die Beamten ziag'n an Staat aus", sagen gar viele. Für die Beamten bei der Münchener Polizei, die den sog. Jourdienst zu machen haben, gilt das, wie uns geschrieben wird, gewiß nicht. So heißt es in der Zuschrift: „Da kriagn s' für acht nächtliche Überstunden sage und schreibe — Siebzehntausend Mark. Is des an Staat ruiniert. Was muaß ma da Kellnerin Trinkgeld zahl'n, bloß, daß van an Kaffee einschenkt. Was kriagt denn a Dienstmann, der nachts a Brieferl zehn Häuser weit tragt, mehrer scho, als 17 000 Mark. Wenn der acht Stunden in an Büro bloß warten müßt bei der Nacht — o mei, de Rechnung, b'hüt di Gott!

Früher, wia no 's Geld g'scheppert hat am Tisch, wia mas hi'g'legt hat, da hat a Polizeibeamter 5 Mark kriagt für an Nachtdienst. Is vaner gwen, der Hunger und Durst g'habt hat bei der Arbeit, hat er sich um das Geld 5 Maß Bier, a Hax'n, 10 Brot kafa kinna und a guate Havanna. Um den Rest, der eahm blieb'n is, hat er mit seiner Familie am nächsten Tag no leb'n kinna. Heut', wo er bloß 17 000 Mark für acht Stunden Extra-Nachtarbeit zahlt kriagt, heut' hat er grad so Hunga und Durst. Heut kann er sich um das Geld, bis er's kriagt, gar nix kafa, net amal a Bier, weil oa Tropfa heut scho 9000 Mark kost."

Luftpost München—Wien. Zur Luftpostbeförderung auf der Strecke München—Wien sind ab 24. Sept. auch Warenproben und dringende Pakete, die nicht mehr als 5 Kilogramm wiegen und in keiner Ausdehnung 60 Zentimeter überschreiten dürfen, zugelassen. Die Zuschlaggebühren für Luftpostsendungen sind die gleichen wie für den inneren deutschen Verkehr.

Denkmalschänder. Vergangene Nacht wurde das Denkmal König Ludwig II. mit weißer Lackfarbe angestrichen, besonders das Gesicht der Königsstatue. Wer die Täter sind, ist noch unbekannt.

Die Bolschewisten an der Arbeit. In der Nacht zum Dienstag beglückte die Vorkämpferin des Bolschewismus in München, die Kommunistische Partei, mit in Dresden hergestellten Bildplakaten die Münchener Häuser. Eines der Plakate zeigt auf rotem Hintergrund einen weißen Rettungsring, woran sich ein Mann klammert. Im Rettungsring steht „Nur der Bolschewismus kann uns retten." Ein zweites Plakat zeigt einen bolschewistischen Kampfsoldaten, der den Lesern zuruft: „Bist du schon Mitkämpfer deiner Sache?" Ein drittes gelbes Plakat bringt den Text: „Nur mit einer Arbeiter- und Bauernregierung kann der Faschismus bekämpft werden." — Moskau scheint also wieder mal den Rubel rollen zu lassen.

Der Überfall auf „Oberland"-Leute. Die „M. P." legt nach wie vor Wert darauf, ihren „Ruf" als Schand-Lügenblatt zu wahren. Entgegen den Darstellungen der „Münchener Post" über den Überfall am Samstagabend bei der Brudermühlbrücke auf Angehörige des „Oberland" ist einwandfrei durch Zeugenaussagen festgestellt, daß die Schuld an diesem Vorkommnis die Marxisten trifft, da Leute der Auergarde den Überfall vollführten, und zwar planmäßig. Es steht fest, daß ein Teil der Judenschutztruppe in den neben dem Bahndamm entlang laufenden Hecken lauerte und die letzten fünf Mann vom „Oberland" in feiger Weise von rückwärts überfiel. Die Erzählung der „Münchener Post" von „Schlachten wie zur Zeit der Räterepublik" ist ein aufgelegter Schwindel. Von den Marxisten sitzen sieben Mann in Haft.

Eine Falschgeldwerkstätte. Die Falschgeldabteilung bekam Nachricht, daß in Aichach Personen daran seien, falsche Banknoten herzustellen. Beamte fuhren nach Aichach. In der Villa eines als reich geltenden Holzhändlers wurde von diesem und einem Friseur versucht, falsche 2- und 50-Millionen-Scheine herzustellen. Beide wurden festgenommen und alles beschlagnahmt. Geld hatten sie noch nicht ausgegeben, da die Scheine nicht recht gelungen waren.

Ein Kirchenräuber verhaftet. Am 30. August wurde, wie gemeldet, aus der Filialkirche Unteregling bei Weilheim eine wertvolle, aus dem 13. Jahrhundert stammende Marienfigur gestohlen. Am 21. September wurde in der Augustenstraße bei einem Antiquitätenhändler ein Provisionsreisender verhaftet, der diese Figur, die er angeblich von einem Unbekannten um 120 Millionen kaufte, verkaufen wollte. Bei ihm fand man 7 Engel verschiedener Größen, holzgeschnitzt in fliegender Stellung, die sicher gestohlen sind. Der Reisende will sie auf der Jakobidult gekauft haben. Mitteilungen werden erbeten Zimmer 247 Polizeidirektion München.

Viehwucher. Das Wuchergericht München hat den Viehhändler Adolf Kapfer wegen Preiswucher, Warenzurückhaltung und Schleichhandel zu 4 Monaten Gefängnis und 15 Millionen M. Geldstrafe verurteilt, die Einziehung des übermäßigen Gewinnes und die Veröffentlichung des Urteils angeordnet. Dem Angeklagten wurde der Handel mit Vieh untersagt.

Der Bauer mit den Dollarscheinen. Ein Bauer aus der Umgebung von Vilshofen kam nach München und ließ sich in einem Gasthaus im Tal neben anderen Gästen nieder. Er war unvorsichtig genug, zwei 10-Dollar-Scheine, die er bei sich trug, sehen zu lassen. Ein Gast neben ihm ging ihn darum an, ihm einen solchen Schein zu zeigen. Er bat dann, diesen Schein dem Wirt zeigen zu dürfen, was der Bauer erlaubte. Der Unbekannte verschwand mit dem 10-Dollar-Schein auf Nimmerwiedersehen. Ein anderer am gleichen Tisch sitzender „Gast" bot dem Bauern seine Hilfe an, den Gauner, den er kenne und der sicher im Schlachthof zu finden sei, zu suchen. Sie gingen zum Schlachthof. Da meinte der Begleiter des Bauern: „Woaßt was, sei g'scheid, gib ma den Schein, i lass' dir ihn in der Bank wechseln, sunst werd' dir der a no g'stohl'n." Der Bauer gab auch den zweiten Schein an den Unbekannten, der damit verschwand und auch nicht mehr kam. Der Polizei gelang es, einen der beiden Gauner, einen Hilfsarbeiter, festzunehmen.

Kleine Chronik. Am Montag nachts wurde die Berufsfeuerwehr nach der Neuhauser Straße 34 gerufen, wo in einer im 1. Stockwerk befindlichen Wirtschaftsküche Holz und Kohlen brannten. — Am Dienstag früh wurde aus dem Stadtbach an der Geyerstraße die Leiche eines unbekannten etwa 60 Jahre alten Mannes geborgen.

25jährige Jubiläumsfeier der Schutzmannschaft München am Sonntag, den 30. September. Aus der Festfolge: Totenehrung, 9 Uhr vormittags, vor dem Denkmale für die im Weltkriege gefallenen Polizeibeamten im 1. Stock des Polizeigebäudes. Festgottesdienste. Für Katholiken: um halb 11 Uhr vormittags in der St. Michaelskirche; für Protestanten: um 10 Uhr vormittags in der St. Matthäuskirche. Festakt vor dem Armeemuseum. Beginn 12 Uhr mittags: Aufmarsch, Festrede des Herrn Staatsministers des Innern Dr. Schweyer, Gedächtnisrede für die Gefallenen durch den Herrn Polizeipräsidenten Mantel, Vorbeimarsch der gesamten Schutzmannschaft vor den Ehrengästen in der Hofgartenstraße, Zug durch Briennerstraße—Karolinenplatz—Propyläen. Auflösung des Zuges in der Luisenstraße. Vaterländischer Abend im großen Saale des Männerturnvereins München 1879, Häberlstraße 11; Beginn 6 Uhr nachmittags.

Regimentsfeier der Vereinigung ehem. Angehöriger des Res.-Inf.-Regts. 19. So wie in den Vorjahren, wollen sich auch heuer die Angehörigen des Res.-Inf.-Regts. 19, das im Weltkriege im Verbande der 8. bayer. Res.-Inf.-Div. auf den verschiedensten Kriegsschauplätzen im Westen und Osten kämpfte, in München und zwar am 29. und 30. Sept. treffen. Es geht hiemit Einladung an die ehemaligen Reserve-19er und alle Angehörigen der 8. Res.-Div. zu recht zahlreicher Beteiligung an den Festveranstaltungen des Regiments. Am 29. Sept., abends 7 Uhr, findet die Festversammlung im Festsaale des Restaurants Gesellschaftshaus Kreuzbräu, Brunnstr. 7, statt. Am 30. Sept., vorm. 11.30 Uhr, ist Festgottesdienst in der St.-Michaels-Hofkirche, Neuhauser Str., Festprediger der ehehm. Div.-Geistliche Pater Rup. Meier. Nachmittags 4 Uhr zwanglose Zusammenkunft im Löwenbräukeller. Auskunft wird erteilt ab 29. Sept., nachm. 4 Uhr, im Nebenzimmer des Restaurants Domhof, Kaufingerstraße.

*

Bestattungen

am 26. September:

Südfriedhof: Emilie Konrad, Ökonomensgattin, 55 J., k. n. Kuglenz b. Pfarrkirchen.

Ostfriedhof: Simon Stiegelschnitt, Schuhmachermeister, 88 J., 2¼ Uhr; Joseph Multhammer, Taglöhner, 87 J., 2 Uhr; Josepha Steinleitner, Maurerswitwe, 76 J., 2 Uhr; Johann Völk, Maurer, 61 J., 2¼ Uhr; Ferdinand Hilzensauer, Hauptlehrer a. D., 74 J., 2½ Uhr; Thomas Lang, 8 Mon., 3½ Uhr.

Nordfriedhof (Schwabing): Michael Schemert, Hilfsarbeiterskind, 2 J. 5 Mon., 2½ Uhr.

Westfriedhof (Moosach): Maria Brodschelm, Wagenwärterswitwe, 62 J., 1¾ Uhr; Georg Kellermann, Gastwirt, 55 J., 2¼ Uhr; Franziska Buchheim, Kaufmannswitwe, 83 J., 2¾ Uhr.

Waldfriedhof (Holzapfelkreuth): Mathias Hellgemayr, Eisenbahnoberinspektor, 67 J., 2½ Uhr; Kath. Stark, Kandidatin, 27 J., 2 Uhr.

Sendlinger Friedhof: Joseph Artmeier, ehem. Krämer, 81 J., 10 Uhr.

none das Wunder dem frommen Volke von Neapel zu. und tausend eherne Glocken aller Kirchen im fröhlichen Neapel klingen und läuten den Ruhm des heiligen Gennaro.

*

Freiherr v. Stein und das Deutschland von heute

In der Ortsgruppe München des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes sprach am Freitag der wissenschaftliche Mitarbeiter der Verbandsverwaltung, Paul Bröcker, Hamburg, über das obige Thema.

Ausgehend von dem richtunggebenden Satz Fichtes: „Aufgabe des Menschen ist es, aus der Geschichte zu lernen, daß er sich leichter zu dem entwickle, wozu er bestimmt ist", zog der Vortragende an Hand der geschichtlichen Entwicklungslinie eine Parallele zwischen Gegenwart und Vergangenheit.

Auch zur Zeit Steins war wie heute Krieg und Revolution. Deutschland stand auch damals unter dem Druck des Friedensdiktates von Tilsit, das es des Selbstbestimmungsrechtes und der Verteidigungsmöglichkeit behob. Erst die Konvention von Tauroggen setzte die deutschen Waffen wieder in Bewegung. Fichte, Arndt, Jahn, Stein, Hardenberg unternahmen es, zwischen Tilsit und Tauroggen das deutsche Volk ideal und real auf den Freiheitskampf vorzubreiten. Fichte wie Stein und Hardenberg waren revolutionsbejahend. In zwei Edikten aus den Jahren 1807 und 1811 wurden mit tiefeinschneidenden Maßnahmen (gegen welche die sogenannten Errungenschaften der jetzigen Revolution verschwinden müssen) die Grundlagen für die reale Verantwortung des Volkes gelegt und aus dieser sollte der Verteidigungswille zum Freiheitskampf erwachsen. Uralte Vorrechte des Adels und Gutsbesitzers wurden zugunsten des Bauern, der bisher leibeigen war, aufgehoben; derselbe sollte in Zukunft nicht nur eigentumsberechtigt, sondern verpflichtet sein, Eigentum zu erwerben. Daneben ging die Vorbereitung für ideale Verantwortung des Volkes durch Fichte, Arndt, Jahn.

Daß die Bestimmungen der Edikte von 1807 und 1811 nicht durchgeführt wurden, beziehungsweise die Realverantwortung die ideale nicht zur Folge hatte, führte notwendigerweise zur Reaktion, deren Folge wiederum die Revolution von 1848 war. An der Unfähigkeit der Bauernschaft, aus der Realverantwortung die ideale zu folgern, brach die soziale Reform Steins zusammen.

Für unsere Zeit sah der Referent in den Vorgängen jener Jahre verschiedene Analogien sich entwickeln. Was damals der Bauer war, ist heute der Arbeitnehmer, was damals das Bodenproblem hieß, heißt heute Kapitalismus. Wenn es nicht gelingt, das reale Verantwortungsverhältnis der Kapitalbesitzenden auf Gegenseitigkeit zu gründen, beziehungsweise das Arbeitnehmerschaftskapital aus seiner risikolosen Anlage loszulösen, wird eine reale Verantwortung nicht erzielt werden. Die Realverantwortung ist aber auch heute noch Voraussetzung der idealen Verantwortung.

Die ruhigen und sachlichen Ausführungen des Referenten wurden mit starkem Beifall begrüßt, der zeigte, daß der Geist einer nationalen und sozialen Reform, wie er vor hundert Jahren in Preußen wirksam war, auch heute wieder Voraussetzung für die Erneuerung Deutschlands sein muß.

*

Kleine Nachrichten

Studentenhilfe für München und Detmold. Der ordentliche Professor an der staats- und wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät zu Detmold, Dr. Artur Weiß, hat den aus seinen, vor einem geschlossenen Professorenkreis in Brünn gehaltenen Vorlesungen und Seminarübungen stammenden Reinerlös in Höhe von mehreren hundert Millionen Mark zu gleichen Teilen der Studentenhilfe in München und der Mensa Akademika in Detmold überwiesen, nachdem er die aus seinen in Prag, Reichenberg und München wiederholt gehaltenen Vorträgen stammenden Sondereinkünfte dem Münchener Studentenhause zugewendet hatte. Doch auch der bayerischen Volkswirtschaft hat dieser in spartanischer Einfachheit lebende Hochschullehrer bedeutsame Dienste geleistet, indem er es in den gefährlichen Umsturztagen im Einvernehmen mit bayerischen Handelskammern und im Auftrage der seinerzeitigen Außenhandelsstelle des bayer. Staatsministeriums des Äußern mit Erfolg unternommen hat, Bayern mit lebenswichtigen Rohstoffen im Warenaustausch mit der Tschechoslowakei zu versorgen.

Neue Schweizerspende für die bayerische Studentenhilfe. Die Schweizerisch-Deutsche Hilfskommission unter dem Vorsitze des deutschen Gesandten Dr. h. c. A. Müller in Bern, in der bekannte Schweizer Persönlichkeiten, wie Direktor Dr. h. c. Escher, Direktor Dr. h. c. Walter, Dr. h. c. Schwyzer, sowie das Soziale Referat der deutschen Gesandtschaft unter Leitung von Herrn Kratzsch, vorbildlich zusammenwirken, hat seit mehreren Jahren eine großzügige Kinderhilfsaktion durchgeführt, sowohl durch Unterbringung deutscher unterernährter Kinder in Schweizer Erholungsstätten, wie auch durch Unterstützung deutscher Kinderfürsorgestellen mit großen Geldmitteln. Damit nicht genug, nahm sich die Schweizerisch-Deutsche Hilfskommission auch des jetzt geradezu trostlosen Elends der deutschen Hochschulstudierenden an. Die örtlichen Studentenhilfen der bayerischen Hochschulen, sowie Württembergs, Badens und Hessens erhielten jedes Semester sehr erhebliche Geldzuwendungen, ohne welche eine wirksame Fortführung der studentischen Fürsorge unmöglich gewesen wäre. Für die in der „Hilfe für notleidende Studierende an den bayerischen Hochschulen" zusammengeschlossenen studentischen wirtschaftlichen Organisationen von München, Würzburg, Erlangen, Nürnberg, Weihenstephan und den sechs Lyzeen hat die Schweizerisch-Deutsche Hilfskommission unter ihrem, sein engeres Heimatland Bayern stets mit besonderer Fürsorge bedenkenden Präsidenten geradezu das Fundament zu der Studentenspeisung dieser örtlichen bayerischen Wirtschaftskörper geschaffen. — In diesen Tagen einer furchtbar beschleunigten Steigerung der Not ist nun der „Hilfe für notleidende Studierende", zu Händen ihres Vorsitzenden, des Ministerpräsidenten Dr. v. Knilling, eine neue sehr große Spende zur Verteilung an die angeschlossenen Hilfsorganisationen zugegangen: ein weiteres Glied in der langen Kette von Hilfsaktionen der Schweiz und ein Zeichen dafür, daß edle Schweizer Freunde in schlimmsten Zeiten unseres armen Vaterlandes in werktätiger Nächstenliebe gedenken. Diese unermüdliche Hilfsbereitschaft der Schweiz — trotz stets wachsender Ansprüche von allen Seiten — ist dazu angetan, nicht nur in unserer studierenden Jugend, sondern in allen deutschen Herzen dauernde Gefühle wärmsten Dankes gegen das Nachbarland wachzurufen, das während und nach dem Kriege stets an erster Stelle stand, wo es galt, Leid und Not zu lindern. — Als im vergangenen Jahre 20 Münchener Studenten zur Erholung nach Oberhelfenschwyl (St. Gallen) kommen konnten, hoben sie von den vielen gleichzeitig ankommenden Volksschulkindern die schwächsten auf die Schultern und trugen sie ins Dorf, das Lied anstimmend: „Ich hatt' einen Kameraden . . ." Ein unvergeßliches Symbol des Dankes deutscher Jugend an die Schweiz.

Aus dem Gerichtssaal

Beleidigungsklage des Generals Ludendorff gegen die „Münchener Post". Die „Münchener Post" brachte in ihrer Nummer vom 20. Mai 1923 einen längeren Artikel „Deutsche Würde" — Zweifrontenkrieg der Nationalaktiven — Ludendorff, Förderer der bayerisch-österreichischen Union — Generalstabsoberst Bauer als Mitarbeiter der Bolschewiken". Der Artikel enthält eine Reihe von Angriffen gegen General Ludendorff. General Ludendorff hat wegen des in dem Artikel gebrauchten Ausdrucks „dieser große Kriegsverlängerer" gegen den Schriftleiter der „Münchener Post", Zerfaß, Klage gestellt. Die Verhandlung fand vor dem Schöffengericht in München-Au statt. Für Ludendorff war Justizrat von Zezschwitz erschienen, der anwesende Beklagte wurde von Rechtsanwalt Saenger verteidigt. Zerfaß gab lediglich die Erklärung ab, er übernehme die preßgesetzliche Verantwortung. Ein Beweisangebot darüber, daß der Ausdruck „Kriegsverlängerer" eine Beleidigung ist, wurde vom Gericht abgelehnt. Justizrat Zezschwitz beantragte die Bestrafung, Rechtsanwalt Saenger die Freisprechung, eventuell die Ladung von Scheidemann, Hermann Müller, Otto Welz, Rittmeister Graf Hertling, General von Häften, Admiral Hintze, Generalleutnant Tappen, Oskar v. Xylander, General Hoffmann, Kronprinz Rupprecht und noch einiger anderer als Zeugen und Sachverständige. Wie man aus der Verhandlung erfuhr, hatte einen ähnlichen Antrag das Gericht schon im Vorverfahren abgelehnt, mit der Begründung, das Schöffengericht könne nicht entscheiden, ob der Vorwurf berechtigt sei oder nicht, solange ihm nicht alle benötigten Unterlagen zur Verfügung ständen, die Feindstaaten ihre militärischen und politischen Archive geöffnet hätten, brauchbare Vernehmungen maßgebender Angehöriger der Feindstaaten über alle einschlägigen Fragen möglich seien.

Der Beklagte wurde freigesprochen. In den Gründen des Urteils ist ausgeführt, der Ausdruck „dieser große Kriegsverlängerer" sei ein tadelndes Urteil über die militärischen und politischen Leistungen Ludendorffs. Ludendorff empfinde die Bezeichnung als Beleidigung, sie sei auch an sich geeignet, ihn an seiner Ehre zu kränken und verächtlich zu machen. Als tadelndes Urteil sei sie aber nur dann strafbar, wenn aus der Form der Äußerung und den Umständen, unter denen sie geschah, die Absicht der Beleidigung hervorgehe. Beides sei nicht der Fall. Tausende von Deutschen verehren in Ludendorff den großen Heerführer und sind der Überzeugung, daß ihm das Vaterland viel Dank schulde. Auch Zerfaß habe durch seinen Verteidiger erklären lassen, er sei überzeugt, daß Ludendorff während des Krieges das Beste für das deutsche Volk gewollt habe. Dem Wollen sei nur der Erfolg versagt worden. Zerfaß müsse aus § 193 des Strafgesetzbuches freigesprochen werden. Mit der Freisprechung infolge des Mangels der für die Strafbarkeit eines tadelnden Urteils von dem Gesetze verlangten Voraussetzungen sei nicht festgestellt und soll nicht festgestellt sein, daß das tadelnde Urteil Zerfaß' berechtigt ist.

Wenn das Urteil erklärt, aus der „Form der Äußerung" der „M. P." gehe die Absicht der Beleidigung nicht hervor, so mutet diese Auffassung bei einem Blatt wie der „M. P." höchst seltsam an. Die niederträchtige Kampfesweise der „M. P.", alles, was sich nicht marxistisch nennt, in den Kot zu ziehen, ist doch nachgerade hinlänglich bekannt.

*

Testamentsfälschung

Der Limonaden- und Likörfabrikant Ludwig Rabanser in Planegg wurde am 12. März d. J. vom Landgericht München I wegen Testamentsfälschung zu 1 Jahr Gefängnis und 45 000 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Angeklagte hatte gemeinschaftlich mit seiner verheirateten Tochter, einer Kunsthändlersehefrau, nach dem Ableben seiner Gattin im Mai 1921, die keine letztwillige Verfügung hinterließ, ein Testament angefertigt, wonach die Tochter auf Geheiß ihres Vaters ein Schriftstück mit dem Namen ihrer Mutter unterschrieb, laut welchem sich die Eheleute Rabanser gegenseitig zu Universalerben einsetzten und die Kinder auf den Pflichtteil beschränkt wurden. Nach diesem falschen Testament verschaffte sich Rabanser einen gerichtlichen Erbschein als Alleinerbe, während die Kinder, darunter geistesschwache, leer ausgingen und um ihr Vermögen geschädigt werden sollten. Später kam unter den Kindern, unter denen Streitigkeiten bestanden hatten, eine Aussöhnung zustande, wobei auch die Testamentsfälschung des Vaters aufkam.

Rabanser hatte gegen das landgerichtliche Urteil Revision zum Reichsgericht eingelegt, mit dem Erfolg, daß das Urteil aufgehoben wurde, jedoch nur hinsichtlich des Strafausmaßes, und die Sache zur neuerlichen Verhandlung an die Vorinstanz zurückgewiesen wurde, weil das Reichsgericht die Auffassung vertrat, daß die Verhängung der Geldstrafe unzulässig war. — Nach erneuter Verhandlung vor dem Landgericht München I wurde Rabanser wegen Urkundenfälschung zu einem Jahr Gefängnis (ohne Geldstrafe) verurteilt.

Bayern

Abfall der deutschen Volkspartei in Bayern von Stresemann

Nürnberg, 24. September. Der „Fränkische Kurier" meldet aus Bamberg: Ein gestern aus allen Teilen des Reichstagswahlkreises Frankens stark besuchter Vertretertag der Deutschen Volkspartei faßte nach einem Referat des Universitätsprofessors Dr. Lent, Erlangen, über die politische Lage im allgemeinen und über die Stellung zur Politik des gegenwärtigen Reichskabinetts den Beschluß, vorläufig aus der Deutschen Volkspartei auszuscheiden und die Organisation unter dem Namen Nationalliberale Landespartei Bayern aufrechtzuerhalten. Zum Führer der Nationalliberalen Landespartei wurde Universitätsprofessor Dr. Lent, Erlangen, gewählt. — Im Laufe der Aussprache hatten verschiedene Redner der tiefen vaterländischen Sorge über die Entwicklung der Ereignisse der letzten Wochen, die in eine Ruhr- und Reichskatastrophe auszumünden drohten, Ausdruck gegeben. — Die Ratten verlassen das sinkende Schiff.

Beschränkung der Zulassung zum Handel mit Vieh und Fleisch in Bayern

Das Landesamt für Viehverkehr gibt bekannt: Außerbayerische Viehhändler, Metzger und Hersteller von Fleischwaren, welche auf bayerischen Viehmärkten oder von bayerischen Viehhändlern Vieh zu Handelszwecken ankaufen wollen, haben diesbezügliche Gesuche unter gleichzeitiger Vorlage ihrer außerbayerischen Erlaubnis schriftlich oder persönlich beim Landesamt für Viehverkehr, München, einzureichen. Das gleiche gilt für den Ankauf von Frischfleisch und Gefrierfleisch in Bayern durch außerbayerische Händler.

Das ist recht schön und gut, aber auch hierbei kommt es auf die Ausführung der Bestimmung an. Vor allem müßte die Metzgerinnung ein maßgebendes Wort mitzusprechen haben und die Zahl der Viehhändler auf die Vorkriegszeit beschränkt werden.

Eisners Revolutionsfonds

Nicht nur zum Kriegführen, sondern auch zum Revolutionsmachen braucht man Geld, viel Geld, und darum wurde auch die Frage aufgeworfen, woher denn der Jud Eisner-Komarowsky die vielen Millionen herhatte, mit denen er seinen Umsturz finanzierte. Die „Augsburger Postzeitung" behauptete vor einiger Zeit, daß die Eisnersche Revolution aus bayerischen Staatsgeldern vorbereitet und genährt worden sei. Auf eine kurze Anfrage der sozialdemokratischen Landtagsfraktion an den Ministerpräsidenten Dr. von Knilling antwortete dieser folgendes:

„In den Akten des Staatsministeriums des Äußern hat sich aus der Zeit der Ministerpräsidentschaft Kurt Eisners eine größere Zahl von Tagesordnungen und Protokollen der damals abgehaltenen Ministerratssitzungen gefunden. Auf der Tagesordnung für einen Ministerrat vom 18. November 1918 steht als erster Punkt „Liquidation (1. Beilage)": als Beilage war der Tagesordnung die im Abdruck anruhende Zusammenstellung über „Stückzahl und Summe der vom 25. Sept. mit 16. Nov. 1918 ausgezahlten Schecks" beigeheftet. Das Protokoll über den Ministerrat vom 18. November 1918 enthält über diesen Punkt der Tagesordnung nichts; auch sonst geben die Akten des Ministeriums nach dem Ergebnisse der bisher gepflogenen Erhebungen keinerlei Aufschluß über die Bedeutung der erwähnten Zusammenstellung.

Die angeführten Tatsachen sind offenbar auf noch nicht aufgeklärtem Wege bekannt geworden und haben Anlaß zu den in einem Teile der Presse verbreitten Behauptungen gegeben, daß der frühere Ministerpräsident Kurt Eisner zur Vorbereitung und Finanzierung der Revolution im Sommer und Herbst 1918 mehrere hundert Millionen Goldmark erhalten und ausgegeben habe, und daß auch andere Minister von diesen Geldquellen und Geldausgaben gewußt haben.

Der Staatsregierung ist über die Angelegenheit zur Zeit nichts weiteres bekannt."

Es handelt sich im ganzen um 45 Schecks im Gesamtbetrage von 164 727 028,54 M., die in der Zeit vom 25. September 1918 bis 16. November 1918 ausbezahlt wurden, also um eine ganz gewaltige Summe, die bei einem Stand der Goldmark von 333 000 000 nicht weniger als 5 435 991 370 000 000 Papiermark darstellt.

Wer waren nun die Geldgeber dieses roten Oberbonzen? Das ist die Frage, an deren Beantwortung nicht nur das bayerische, sondern das ganze deutsche Volk ein hervorragendes Interesse hat. Bisher ist es leider nicht gelungen, Licht in die dunklen Quellen hineinzubringen, aus denen Eisners Umsturz gespeist wurde. Unser Staatsministerium erklärt, nichts Näheres zu wissen, aber man sollte doch meinen, daß es nicht schwer fallen könnte, den Geldgebern Eisners auf die Spur zu kommen. Jaffe, der jüdische Finanzminister im Eisnerkabinett, Eisner selbst und Frauendorfer, der „rote Heinrich", weilen nicht mehr am Leben, aber Auer, Timm und Roßhaupter, die ebenfalls dem ersten bayerischen Revolutionsministerium angehörten, sind noch höchst lebendig. Sollten sie wirklich keinen Aufschluß über die geheimnisvollen Finanzmänner Eisners geben können?

In diesem Zusammenhang darf auch auf einige Vorgänge in Bamberg hingewiesen werden. Als dort 1919 im Sommer der bayerische Landtag versammelt war, fühlte man das Bedürfnis, den Schäden der Revolution und der Räterepublik, soweit sie die Staatsfinanzen betrafen, einigermaßen auf den Grund zu gehen. Eine Interpellation wurde von bürgerlicher Seite eingebracht, aber wieder zurückgezogen, weil man die Harmonie des neuen Koalitionskabinetts nicht stören wollte. Ach, es war so gemütlich in der Bischofsstadt an der Regnitz! Der Hoffmann und der Speck, der Endres und der Hamm, der Dr. Müller und der Segitz, alle waren ein Herz und eine Seele. So begnügte man sich mit der Durchpeitschung eines Nachtragsetats, in dem auch die Kosten für die A.- und B.-Räte mit etwa 24 Millionen — man kann schon noch sagen — Goldmark eingesetzt waren, und man setzte für die Witwe Eisners eine Entschädigung fest, da „der Eisner, wie sich der Vertreter der Staatsregierung ausdrückte, zwar kein Beamter, immerhin aber zeitweilig Ministerpräsident" war. Über allerhand kleine Vergeßlichkeiten des Herrn Ministerpräsidenten Eisner beim Bezug von Staatsgeldern wurde hinweggesehen. So hat sich der langhaarete Revolutionsmacher von der Staatskasse für die Reise nach Bern, wohin er den Fechenbach mitnahm, und wo er das Deutsche Reich an die Franzosen verriet, zum zweitenmal oder drittenmal verriet — denn anders kann seine Anerkennung der Schuld Deutschlands am Weltkrieg auf dem damaligen Kongreß der Internationale nicht aufgefaßt und bezeichnet werden — das notwendige Kleingeld — nicht zu knapp — geben lassen, späterhin auch abgerechnet, aber nur mehr einen Teil zurückgegeben. Der bayerische Landtag hat es ihm großmütig verziehen, er war ja tot — und seiner Brut noch Geschenke gemacht, derselbe Landtag, dessen marxistische Mitglieder landauf landab mit den Milliardengeschenken an die Wittelsbacher hausieren gehen, die sich um Bayern sicher andere Verdienste erworben haben als der Eisner aus Krotoschin.

Geduld, Geduld! Es kommt der Tag . . .

*

Bayern und die Grenzlande

Tutzing. (Jud Bleichröder in Tutzing.) Das prächtig gelegene und hochherrschaftlich eingerichtete Schloß Hirschberg bei Magnetsried ist auf längere Zeit an ein Mitglied der Bankiersfamilie Bleichröder (Berlin) vermietet worden. — Wenn einem Marxisten angesichts solcher Tatsachen noch kein Licht darüber aufgeht, wer die eigentlichen Großkapitalisten sind, dann ist ihm wahrlich nicht zu helfen.

Straubing. (Volksjustiz.) Nachts wurde das Schaufenster der Preysing-Bank, deren dort ausgestellte Weizenpreisnotierung schon lange den Unwillen nicht nur der Arbeiter, sondern auch der Bauern fand, zertrümmert und die Weizenpreisnotierung entfernt.

Straubing. (Zum Tode verurteilt.) In der Verhandlung des Volksgerichtes gegen den Eisenbahnarbeiter Franz Baldau von Allersdorf, der im Jahre 1920 die Ökonomenstochter Ostermeier von hier ermordete, wurde der Angeklagte zum Tode verurteilt.

Aidenbach. (Die sterbenden Viehmärkte.) Der hier abgehaltene Viehmarkt war ebenso trostlos besucht, wie vor kurzem der Vilshofener Markt. Außer einigen Körben mit Spanferkel, die recht langsam infolge der hohen Preise verkauft wurden, war nichts zu sehen. Die leeren Märkte kennzeichnen so recht unsere trostlose wirtschaftliche Lage.

Elbach. (Ein schauriger Fund) wurde in Elbach gemacht. Man fischte dort aus der Pegnitz in einem Sack die Leiche eines Mannes heraus, dessen Kehle durchschnitten war. Wie die Ermittelungen ergaben, handelt es sich um einen Mechaniker, der sich nach Parsberg zu einer Hamsterfahrt begeben wollte und nicht mehr zurückkehrte. Die Mordtat dürfte schon Anfang September geschehen sein.

Nürnberg. (Im D-Zug beraubt.) Von D-Zugräubern beraubt wurde die Gattin des Generalmusikdirektors Bruno **Walter**, die sich kürzlich auf der Reise nach München befand. Auf dem Bahnhof Würzburg stahlen ihr Diebe eine Handtasche, die Gegenstände im Werte von über 160 Milliarden enthielt. — Frauen deutscher Tonkünstler haben nicht solch gewaltige Werte in ihrer Handtasche!

Kaisheim. (Grauenhafter Selbstmord.) Der Metzger K. Fleischer setzte sein Anwesen in Brand und stürzte sich dann selbst in die Flammen, wo er auf grauenvolle Weise umkam. Er hat vorher einen Abschiedsbrief geschrieben.

Ebersbach. (Tödlich verunglückt.) In Reichelsheim im Odenwald flog beim Holzschneiden dem Schindlermeister Kochhafen ein Holzsplitter mit solcher Gewalt an den Hals, daß die Speiseröhre zerrissen wurde und der Verunglückte kurze Zeit darauf verstarb.

Ravensburg. (In geistiger Umnachtung.) Zwischen den Stationen Mochenwangen und Niederbiegen hat sich am Freitagvormittag der Hauptlehrer Holzmer aus Hohentengen, offenbar im Zustande geistiger Umnachtung, von dem Eilgüterzug mit Personenbeförderung 6064 überfahren lassen. Vom Lokomotivführer wurde der in voller Fahrt befindliche Zug auf kürzeste Entfernung zum Stehen gebracht, allein der Unglückliche war bereits eine Leiche.

*

Stimmen aus dem Leserkreise

(Für diese Veröffentlichungen übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Zum Salomon-Hille-Skandal in den Augsburger Lech-Elektrizitätswerken

Zu der von uns veröffentlichten Beschwerde des Herrn Hansjörg Maurer an das Justizministerium wegen Versagens der Augsburger Staatsanwaltschaft im Strafverfahren Hille wegen Unterschlagung, Bücher- und Bilanzfälschung wird uns mitgeteilt, daß man den Hauptzeugen **Zöllner**, langjährigen kaufmännischen Leiter und Prokurist der Lechwerke wahrscheinlich deshalb nicht vernommen hat, da auf seine Aussagen ein offenes Verfahren nicht mehr zu umgehen wäre.

Schon vor zwei Jahren wäre ein solches am Platze gewesen: Hille war damals schon von dem ehemaligen Lechwerkeangestellten v. **Schultze** wegen diesem, dem Aufsichtsrat der L.E.W. so peinlichen Unterschlagungsfall und noch anderen Straftaten angezeigt. Dem Untersuchungsrichter Kraft, Augsburg, bezeugte Zöllner damals in seiner Vernehmung, daß der den Lechwerken gehörige Geldbetrag **in die Tasche des Hille** gewandert sei und in der L.E.W.-Bilanz des betr. Geschäftsjahres nicht als Eigentum der L.E.W. verbucht wurde.

Das **offene Verfahren** gegen Hille hat man abgelehnt, weil das Aufsichtsratsmitglied Friedr. **Schmid** ihn zwei Jahre nach der begangenen Unterschlagung mit der Ausrede gedeckt haben soll, er habe Hille erlaubt, den den L.E.W. gehörigen Geldbetrag auf sein Konto zu nehmen.

Die Strafverfolgung des Hille wurde eingestellt, dafür wird jedoch am Augsburger Landgericht seit ungefähr drei Jahren einer Klage des Hille auf „**Unterlassung**" gegen den völlig unbescholtenen (für Hille und seine Hintermänner so unangenehmen) Hauptzeugen Zöllner, der noch nie mit den Gerichten zu tun hatte, dem die kaufmännische Verwaltung der L.E.W. seit deren Gründung (18 Jahre) mit bestem Erfolge oblag, stattgegeben.

Diese Klage auf Unterlassung, deren Zustandekommen bis heute noch in völliges Dunkel gehüllt ist, wurde von Rechtsanwalt Ohler, Augsburg, anhängig gemacht auf Grund einiger ehrenrühriger Artikel gegen Hille in der Augsburger Wochenschrift „Deutscher Michel", mit denen Zöllner nicht im geringsten Zusammenhang steht. Dies wurde übrigens dem Ohler **vor** Anhängigmachung der Klage vom Schriftleiter genannten Blattes, Weirler, ausdrücklichst versichert, dann auch noch in einer schriftlichen, **eidesstattlichen** Erklärung und in einem Brief des Weirler an Hille wiederholt und erhärtet. Um jedoch einem **offenen** Verfahren gegen den „Deutschen Michel" auszuweichen, verklagte man einfach Zöllner auf Unterlassung, ohne daß er hinter diesen Veröffentlichungen steht; er hat eben dahinter zu stehen.

Gleichzeitig hatte diese Zivilklage auf Unterlassung als fingierte Beleidigungsklage des Hille gegen Zöllner herzuhalten auf Grund einer umfangreichen Niederschrift des letzteren, die hauptsächlich die die Lechwerkeverwaltung zersetzenden Verfehlungen und Straftaten des Hille enthält, die Zöllner zu freiwilligem Aufgeben seiner Position veranlaßten. Vor drei Jahren ist diese Schrift dem Aufsichtsrat zugeleitet worden, bis heute ist von einer Beleidigungsklage des Hille nichts bekannt. Der Aufsichtsrat erzählt aber von einer Beleidigungsklage des Hille, obwohl er in Kenntnis gesetzt wurde, daß es sich nur um eine Zivilunterlassungsklage auf Grund **angedichteter Urheberschaft von Veröffentlichungen** im „Deutschen Michel" handle.

Mit dieser fingierten Beleidigungsklage des Hille hilft sich auch der Aufsichtsratsvorsitzende Salomon, der damit seinen Prozeß gegen Herrn Maurer am hiesigen Schöffengericht hinausziehen und verschleppen will, bis auch die letzte Hillesche Straftat verjährt ist und die Hehlerschaft der Hilleschen Hintermänner nicht mehr ans Tageslicht kommt, die Lechwerke den Hille wegen seiner geschäftsschädigenden Vergehen nicht mehr anzuzeigen brauchen.

Die Taktik des Hille und seiner Hehler, der Wahrheit und Öffentlichkeit auszuweichen, ist nach all dem Vorhergegangenen von dieser Seite schließlich noch begreiflich, aber daß das Augsburger Landgericht nicht schon vor mehr als Jahresfrist die Hillesche Unterlassungsklage kostenpflichtig abgewiesen hat, nachdem der Urheber der Weirlerschen Veröffentlichungen sich selbst gestellt, der Schriftleiter Weirler klar und einwandfrei beeidigte, daß Zöllner seinen Artikeln vollkommen ferne stünde, ist gelinde gesagt eine — „**Ungeheuerlichkeit**".

Merkwürdig, höchst merkwürdig ist, daß die Unterlassungsklage, die am Augsburger Landgericht im Wandel der Zeiten willkürliche Änderungen, Schiebungen, Umstellungen und sonstige unsaubere Manipulationen über sich ergehen lassen mußte, künstlich aufrechterhalten wird durch unerwiesenen, unvereidigten, nebensächlichen, die Kernfrage der Klage gar nicht berührenden Tratsch, während den **maßgebenden, vereidigten Aussagen der Entlastungszeugen keinerlei** Bedeutung beigemessen wird. Ferner ist merkwürdig, daß der Untersuchungsrichter Kraft im Strafverfahren gegen Hille bei den Zeugenvernehmungen sich außerordentlich für die Hillesche Unterlassungsklage ins Zeug gelegt hat und auffälligerweise den Zeugen **schon vor zwei Jahren von dem für Hille günstigen Ausgang seiner Unterlassungsklage** erzählte, was als Einschüchterung und Beeinflussung aufgefaßt wurde. Der gleiche Untersuchungsrichter sagte u. a. auch zu dem als Zeugen vernommenen langjährigen Kassenvorstand Eberle, der den ihm bekannten Teil der Hilleschen Straftaten schon vor Jahren dem Aufsichtsratsvorsitzenden Salomon schriftlich mitteilte, nachdem sich Kraft vorher noch über einen anderen, noch gar nicht vernommenen Hauptzeugen in **beleidigender Weise** geäußert hatte: Was haben denn Sie da zusammengebraut! Auch dieser Zeuge hat das Verhaften des Kraft als einschüchternd und beeinflussend aufgefaßt. Hierüber wurde bereits vom Landesgerichtspräsident Hahn ein Protokoll aufgenommen. Was ist aus diesem Protokoll geworden, Herr Hahn?

Nach all den in der Hillesache am Augsburger Landgericht bisher gemachten Beobachtungen wird unbedingt der Eindruck aufgedrängt, daß zwischen dem Augsburger Landgericht, Lechwerkeaufsichtsrat und Hille engere Zusammenhänge bestehen müssen mit dem unverkennbaren Ziele, die Wahrheit zu verdunkeln und das Recht abzuwürgen. Man hat hier das Gefühl, daß man mehr die Zeugen beschmutzen und verleumden möchte, als den Straftaten des Hille und damit der Wahrheit auf den Grund zu gehen, damit einige hinter Hille stehende sogenannte prominente Persönlichkeiten, die in der Hillesache nicht korrekt gehandelt haben, nicht bloßgestellt werden.

Auf diese sehr eigenartigen Vorgänge werden wir demnächst noch etwas ausführlicher eingehen.

Neue Begaunerung der Zeichner von Kriegsanleihen

Ein Kriegsveteran von 1870/71 bittet uns, unter obiger Aufschrift nachfolgendes zu veröffentlichen:

Als guter Patriot habe ich für meine in 40jähriger Auslandsarbeit gemachten Ersparnisse Kriegsanleihe gezeichnet. Die Hälfte davon mußte ich, um das Leben zu fristen, veräußern und büßte dabei — das Reich hatte mein Gold in minderwertiges Papier verwandelt — ganz **enorm** ein. Die andere Hälfte mit 100 000 Mark ist heute noch auf meinen Namen im Reichsschuldbuch eingetragen. Im Handelsteil der Zeitungen lese ich nun die vorläufige Einstellung der Zinszahlung auf Schuldbuchforderungen. Mit dieser Verfügung hat mich das Reich um den Rest meiner selbsterworbenen Alterspension — **betrogen**.

Bei einem deutschen Gericht in **jetziger Zeit** diesen himmelschreienden Betrug anhängig zu machen, geht trotz § 607 des BGB. nicht an, denn den Teufel bei seiner Großmutter zu verklagen, hat keinen Zweck.

Ich entbinde die Schriftleitung hiermit des Redaktionsgeheimnisses und ermächtige sie, meinen Namen bekanntzugeben, in der Hoffnung, daß unser neuer Justizminister den Staatsanwalt auf mich hetzt, der mir auf Grund des Republikschutzgesetzes freie Wohnung, Kleidung und Verpflegung hinter Schloß und Riegel verschafft, bis wieder Treu und Glaube, Recht und Gerechtigkeit in deutschen Landen herrschen.

Hafner, Baurat,
München, Widenmayerstr. 11/3 r.

*

Turnen und Sport

Wettmarsch rund um den Starnberger See.

Ertl (Bajuwaren) überlegener Sieger der Seniorenklasse, Seitz (S.C. 1921) Überraschungssieger der Junioren.

Die 5. Wiederholung dieses Wettmarsches war von bestem Wetter begünstigt. Auch die Straßen waren, abgesehen von einer kurzen Strecke bei Bernried, in bestem Zustand.

Von den 23 gemeldeten Teilnehmern traten nur 11 an, darunter auch einige Auswärtige, die sich aber keinen Moment zur Geltung bringen konnten. Beim Start am Tutzinger Hof in Starnberg mußten alle Geher beisammenbleiben, um den ersten Kilometer mit 8 Kilometern pro Stunde zusammen zurückzulegen. Erst dann wurde das Tempo freigegeben. Sofort zog sich das Feld stark auseinander, angeführt von **Ertl**, der ständig seinen Abstand vergrößerte, in Seeshaupt 6 Minuten Vorsprung hatte, und schließlich mit 10 Minuten Abstand siegte. Bei den Junioren war überraschenderweise der noch fast jugendliche **Seitz** vom S.C. 1921 erfolgreich.

Das Fehlen von Kontrollorganen und Wegweisern machte sich unangenehm bemerkbar. Bei Teilnahme von Auswärtigen muß an jeder zweifelhaften Wegabzweigung ein Wegweiser stehen.

Zum erstenmal wurden **Sonderpreise** gegeben: der **älteste** erfolgreiche Teilnehmer Ertl und der den **schönsten Stil** gehende Vielweib (M.T.V.) erhielten diese zugesprochen. — Das Ergebnis ist:

Senioren: 1. Ertl (Bajuwaren) 5:24:02; 2. Eber (Arnim) 5:34:09.

Junioren: 1. Seitz 5:50:11; 2. Dumml (Teutonia; einarmig!) 6:16:00; 3. Eckenweber (Tgm.); 4. Vielweib (M.T.V.); 5. Pinkel (Tbd.); 6. Wind (T.V. Olching); 7. Kaußler (1. F.C. Nbg.).

Herbstmeisterschaften des Vereins Turnerschaft.

Die **Leichtathletikabteilung** hielt mit großer Beteiligung von über 50 Aktiven ihre Meisterschaften ab. Die Leistungen waren in Anbetracht der späten Zeit sehr gut. **Haaß** sprang 1,70 hoch, während **von Ditzhuyzen** im Weitsprung 6,50 Meter erreichte. Vielversprechend lief **Steinkohl** in der Jugendklasse, der die 100, 800 und 3000 Meter in guten Zeiten gewann. Frl. **Putz** verteidigte ihren Wanderpreis im Dreikampf erfolgreich.

Ergebnis:

Herrenmeisterschaften: 100-Meter-Lauf: 1. Adam 11,9; 2. Rahmfeld 12,0; 3. Rothhelfer 12,2; van Ditzhuyzen außer Konkurrenz, 11,8. — 200-Meter-Lauf: 1. Adam 24,8; 2. Rothhelfer 25,1; 3. Grosman 26,4. — 400-Meter-Lauf: 1. Grosman 55,4; Adam 55,7; Rothhelfer 55,8. — 800-Meter-Lauf: 1. Grosman 2:10,0; 2. Hengl 2:18,0; 3. Emerich 2:19. — 1500-Meter-Lauf: 1. Rothhelfer 4:38,4; 2. Grosman 4:38,5; 3. Hengl. — 5000-Meter-Lauf: 1. Hengl 17:16,5; 2. Emerich 18:53; 3. Heckel I 19:48. — 60-Meter-Hürden: 1. Rehm 10,0; 2. Götzfried; 3. Fischer. — 3000-Meter-Gehen: 1. Emerich 17:20; 2. Färber 17:20,2. — Hochsprung: 1. Haaß 1,70; 2. Rehm 1,66; 3. Götzfried 1,58. — Weitsprung: 1. van Ditzhuyzen 6,50; 2. Rahnefeld 6,03; 3. Rehm 5,70. — Stabhochsprung: 1. van Ditzhuyzen 2,80; 2. Götzfried 2,80 (Stechen). — Dreisprung: 1. Rehm 11,92; 2. Rahnefeld 11,78; 3. Haaß 11,58. — Standweit: 1. Rahnefeld 2,77; 2. Fellner 2,75; 3. Haaß 2,67. — Kugelstoß: 1. Rödl 10,83; 2. Adam 10,19; 3. Fellner 9,16. — Steinstoß: 1. Rödl 8,05; 2. Adam 7,85; 3. Haaß 7,06. — Speerwerfen: 1. Götzfried 43,30; 2. Rehm 38,40; 3. Rödl 33,60. — Diskuswerfen: 1. Rödl 31,65; 2. Götzfried 26,48; 3. Fellner 25,89.

Damen: 50-Meter-Lauf: 1. Seidenspinner 7,8; 2. Stettner 8,0; 3. Würz 8,1. — 100-Meter-Lauf: 1. Putz 14,9; 2. Seidenspinner 15,0; 3. Würz. — Hochsprung: 1. Putz 1,20; 2. Seidenspinner 1,20; 3. Stettner 1,15. — Weitsprung: 1. Stettner 4,19. — 2. Ried. — Kugelstoß: 1. Putz 7,85; 2. Seidenspinner 6,75; 3. Würz 5,95. — Speerwerfen: 1. Putz 2001; 2. Stettner 1900; 3. Seidenspinner. — Dreikampf (100, Kugel, Hoch): 1. Putz 38 Punkte; 2. Seidenspinner 30 P.; 3. Stettner 17 P.

Jugend: Jahrgang 05/06: 100-Meter-Lauf: 1. Steinkohl 12,2; 2. Sedlmayr 12,5; 3. Kohnmünch 12,8. — Weitsprung: 1. Köppen 5,72; 2. Heckel Max 5,16; 3. Steinkohl 5,07. — Kugelstoßen: 1. Tratzel 10,50; 2. Sedlmayer 9,24; 3. Steinkohl 8,60. — Dreikampf: 1. Sedlmayr 93 Punkte; 2. Steinkohl 88 P.; 3. Heckel II 64 P. — **Jahrgang 07/08:** 100-Meter-Lauf: 1. Baumann 12,1; 2. Riedmayer 13,8; 3. Lipfert 14,0. — Hochsprung: 1. Lipfert 1,42; 2. Ridmayer 1,37; 3. Riemann 1,33. — Speerwerfen: 1. Baumann 34,35; 2. Riemann 30,90; 3. Lipfert 26,70. — Dreikampf: 1. Baumann 99 Punkte; 2. Lipfert 50; 3. Riemann 54. — **Jahrgang 09/10:** 50-Meter-Lauf: 1. Klehnert 8,2; 2. Bauer 8,5; 3. Magerer. — Hochsprung: 1. Bauer 1,11; 2. Klehnert 1,09; 3. Magerer 1,05. — Kugelstoßen: 1. Bauer 6,07; 2. Klehnert; 3. Magerer. — Dreikampf: 1. Bauer 103 Punkte; 2. Klehnert 54 P.; 3. Magerer 50 P. — **Jahrgang 05/07:** 800-Meter-Lauf: 1. Steinkohl 2:16,0; 2. Köppen 2:20,0; 3. Heckel Max 2:25,7. — 3000-Meter-Lauf: 1. Steinkohl 10:18,0; 2. Schmid 10:18,0; 3. Häckl III 10:27,2. H. E.

Briefkasten

„**A. Berg, B.**" Mp. 150 000,— dankend erhalten; Sept. ist nun ausgegl., Abbestellung f. 1. Okt. vorgemerkt. Treudeutschen Gruß!

E. Doersel, Halmstr.: 5 Schw. Kr. erh. u. als 9,5 Schw. Fr. verbucht; nach Abrechnung v. 3,5 Schw. Fr. für Sept. stehen noch 6 Schw. Fr. zu Ihrer weiteren Verfügung. Besten Dank und treudeutschen Gruß!

„**A. F., Dresden.**" Ihre Kampfschatzspende von 1 Dollar erh. u. an Partei weitergeg. Herzl. Dank u. treudeutschen Gruß!

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Deutsche Reiter! Deutsche Reiter!

Appell!

Fertig zum Aufsitzen!

Wer deutsch fühlt und noch ein geeinigtes, großes, deutsches Vaterland kennt, der helfe mit, es vor dem Marxismus, dem bolschewistischen Untergang zu retten!

Schwere Reiter, Ulanen und Chevauxlegers, alle anderen deutschen Reiter, deutsche Jugend, ohne Unterschied der Person, stellt euch bereit für die kommende Zeit! Meldet euch beim

Sturmabteilungs-Reiterkorps.

Schriftliche Meldungen (eventuell eingeschrieben) an: „Sturmabteilungs-Reiterkorps, Oberkommando der Sturmabteilung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, München, Schellingstraße 39." — **Notwendige Angaben** (wobei Hinweis auf nachfolgende Ziffern genügt):

1. Ob bereits Mitglied irgendeiner schon bestehenden vaterländischen Organisation bzw. Verband oder politischen Gruppe. — Angehörige der Formationen des vaterländischen Kampfbundes (Oberland, Reichsflagge, Sturmabteilung der N.S.D.A.P.) und geschlossene Gruppen vorgenannter drei Formationen, wollen sich beim S.A.R.K. **nicht** wieder melden, um eine Kräftezersplitterung zu vermeiden. Derartige Meldungen können nicht berücksichtigt werden. — Einzelmitglieder und Organisationen usw., welche **nicht** obenerwähnten drei Formationen angehören, finden im S.A.R.K. anstandslos Aufnahme. Bei Meldungen schon bestehender geschlossener Formationen — besonders erwünscht — erübrigen sich Einzelmeldungen. Die Erstmeldung schon bestehender geschlossener Formationen hat baldmöglichst nachträglich über alle ihre Mitglieder die erforderlichen Aufschlüsse nach Ziffer 1 bis 5 usw. zu erteilen.

2. Als was ausgebildet: Reiter, „Jäger", Artillerist, M.G., Pionier, N.A., Radfahrer, Motorfahrer, Kraftfahrer, Flieger, Arzt, Veterinär?

3. Erfolgt Gestellung mit Pferd? Können weitere Pferde abgestellt oder beritten gemacht werden? Fahrzeug mit Bespannung? Eigenes Rad? Motorrad, Auto? Wenn nicht beritten, gut zu Fuß?

4. Früherer Dienstgrad? (Entsprechende Verwendung wird für jeden im S.A.R.K. gefunden).

5. Jetzige Beschäftigung bzw. Beruf?

Aufnahme finden nur Leute mit **einwandfreiem Leumund**. Angabe von zwei Bürgen (evtl. früherer Regimentsvorgesetzter oder maßgebender Kameraden) notwendig.

Strengste freiwillige Disziplin!

Laßt Kirchturminteressen, kleinlichen Parteigeist, diesen alten Erbfehler, fallen! Stellt euch in den Dienst unseres untrennbaren großen deutschen Vaterlandes!

Macht euch bereit, bis das Signal ertönt:

„Aufsitzen!"

Fürst Karl Wrede.

Weiterverbreitung dieses Aufrufes, weitgehendste Unterstützung aller Kreise, insbesondere der **Landbevölkerung** und **Pferdebesitzer**, dringend erwünscht! Weitere Ausführungsbestimmungen zur heutigen Bekanntmachung werden demnächst nach Maßgabe der Zahl und Geeignetheit der eingelaufenen Meldungen bekanntgegeben.

Bekanntmachung

An sämtliche Ortsgruppen, Sektionsleitungen u. Mitglieder der N.S.D.A.P.

An Stelle der Mitgliedskarten werden von nun an für neu eintretende Mitglieder Mitgliedsbücher ausgegeben.

Der Umtausch der alte Mitgliedskarten erfolgt in der Regel nach Ablauf der Gültigkeitsdauer, welche eintritt, wenn für das folgende Geschäftsjahr kein Raum für Beitragsmarken mehr vorhanden ist.

Um die Geschäftsstelle augenblicklich nicht zu überlasten, werden von jetzt ab bis 31. Dezember 1923 die Mitgliedskarten

Nr. 4753—15900,

welche am 31. Dezember ihre Gültigkeit verlieren, zum Umtausch aufgerufen. Für andere noch gültige, und zum Umtausch eingesandte, oder am Schalter abgegebene Mitgliedskarten kann eine sofortige Erledigung nicht zugesichert werden.

Das Mitgliedsbuch hat 5 Jahre Gültigkeit und hat folgenden Inhalt:

1. **Auszug aus den Satzungen,**
2. **Auszug aus dem Programm.**
3. **Für 5 Jahre Raum für Beitrags- und Werbemarken.**

Um die hohen Anschaffungskosten zu decken, sind wir leider nicht in der Lage, die Bücher kostenlos abzugeben, und stellt sich der Preis auf 10 Goldpfennige, zur Zeit Schlüsselzahl 35 Millionen, ist rund

3 000 000 M.[1]

Wir ersuchen alle Mitglieder, Sektions- und Ortsgruppenleitungen den Betrag jeweils in voraus einsenden zu wollen, um doppelte Portokosten und Schreibarbeiten zu vermeiden.

Für den Finanzausschuß: J. Singer.

[1] Durch ein Versehen in den letzten Nummern mit 300 000 angegeben.

Achtung! Ortsgruppen!

Sämtliche für Donnerstag, den 27. September, angesetzten öffentlichen Versammlungen sind

abzusagen,

da die verfügbaren rednerischen Kräfte restlos in München benötigt werden.

Sektionsversammlungen

Mittwoch, den 26. September 1923:

Sekt. Westend: Sprechabend im Nebenzimmer des Spatenkellers, Theresienhöhe.

Sekt. Schwabing: Sprechabend im Gasthaus „Arcisgarten", Ecke Arcis-Schellingstraße.

*

Männerchor. Die Mitglieder werden ersucht, am Mittwoch, den 26. d. M., 8 Uhr, im Gasthaus „Kaiserglocke" pünktlich und vollzählig zu erscheinen, zwecks wichtiger Besprechung.

J. A.: Schober.

Aus der Jugendbewegung

Jungsturm (1. Zug): Mittwoch, den 25. Sept. abends 7 Uhr: Dienst Wehramt. (Bei jedem Wetter.)

Jugendabteilung (2. Zug): Mittwoch, den 25. Sept., abends 7 Uhr: Dienst Wehramt. (Bei jedem Wetter.)

Jungsturm und Jugendabteilungen um 6 Uhr, Treffpunkt: Zirkus Krone. (Dienstanzug, Mütze.) Besuch der Versammlung im Zirkus, in der der Sieger der Skagerakschlacht spricht.

G. A. Lenk.

*

Deutsch-völkischer Alpenverein

Da es infolge des ungeheuren Bierpreises manchem unserer Mitglieder nicht mehr möglich ist, unsere Vereinsabende zu besuchen, so trafen wir mit dem Wirt ein Abkommen, wonach der Bierzwang für unsere Abende aufgehoben wurde. Es ist somit jedem ermöglicht, ohne Unkosten einen gemütlichen und anregenden Abend zu verbringen.

Zum Zwecke des engeren Zusammenschlusses findet bereits am Donnerstag, den 27. September der erste bunte Abend statt, an dem eine Anzahl bekannter und beliebter Künstler zu fröhlicher und ernster Unterhaltung beitragen werden.

Schifahrer wollen sich zu engerem Zusammenschluß und zur Eintragung in die Schiabteilung einfinden.

Zur Gründung einer Vereinskapelle werden Mitglieder gebeten nebst Angabe des Instruments sich in der Geschäftsstelle zu melden.

Sonntag, 30. September 1923, Führungstour von Beuerberg über Hohenleiten und Seeshaupt. Abf. von München, Isartalbahnhof, 7,10 Uhr nach Beuerberg. Nachzügler treffen in Beuerberg zu uns. Anmeldungen an Hermann Mayr, Maillingerstr. 15/III, Geschäftsstelle.

Mitgliedskarten sind fertiggestellt und können nur nach Einlieferung des Lichtbildes verabfolgt werden.

*

An alle deutschen Automobilbesitzer!

Die Leitung der Autostaffel der N.S.D.A.P. gibt von heute ab Verpflichtungsscheine heraus, die durch die Geschäftsstelle, Corneliusstraße 12, zu beziehen sind. Alle deutschen Automobilbesitzer und Firmen geben in dem Verpflichtungsschein ihre zu stellenden Wagen, mit oder ohne Fahrer, an. Werden Kraftfahrer gestellt, so kommen nur solche in Betracht, die in Besitz von Führerscheinen sind. Diese haben sich in einem Aufnahmegesuch, das ebenfalls durch die Geschäftsstelle, Corneliusstraße 12, zu beziehen ist, bei der Leitung der Autostaffel zu melden. Alle Kraftwagenführer, einschließlich Herrnfahrer, die bei der Autostaffel aufgenommen werden, haben für die Ausweiskarte zwei Lichtbilder mit einzusenden bzw. für die nächste Zusammenkunft bereitzuhalten. Letzteres gilt auch für die Motorrad-Stafette.

Die Leitung der Autostaffel.

Dienstesnachrichten

Justizdienst. Im Namen der Regierung des Freistaates Bayern wurden mit Wirkung vom 1. Okt. 1923 an der 1. Staatsanwalt bei dem Landgericht Frankenthal Heinrich Müller auf die Stelle eines Staatsanwaltes außer dem Stande bei dem Oberlandesgericht Bamberg und der Oberamtsrichter am Amtsgericht Kusel, Amtsgerichtsrat Max Nonweiler, auf die Stelle eines Oberamtsrichters außer dem Stande am Amtsgericht München, jeder unter Aufrechterhaltung seiner bisherigen Diensteseigenschaft in etatmäßiger Weise versetzt, die Amtsrichter außer dem Stande am Amtsgericht München Dr. Friedrich Schmidt und Richard Kallenbach in den Stand dieses Gerichts in etatmäßiger Weise eingerückt; mit Wirkung vom 1. Nov. 1923 an der Rat am Obersten Landesgericht Karl Trautner auf sein Ansuchen auf Grund des Art. 47 Ziff. 1 des Beamtengesetzes in den dauernden Ruhestand versetzt und ihm in Anerkennung seiner vorzüglichen Dienstleistung der Titel und Rang eines oberlandesgerichtlichen Senatspräsidenten verliehen; der mit Titel, Rang, Gehalt und Rechten eines Oberlandesgerichtsrates ausgestattete Oberamtsrichter am Amtsgericht Kulmbach Adalbert Laucher auf sein Ansuchen auf Grund des Art. 47 Ziff. 1 des Beamtengesetzes unter Anerkennung seiner vorzüglichen Dienstleistung in den dauernden Ruhestand versetzt; mit Wirkung vom 1. Mai 1924 an der Oberamtsrichter am Amtsgericht Abensberg Amtsgerichtsrat Ludwig Radlinger auf sein Ansuchen auf Grund des Art. 47 Ziff. 1 des Beamtengesetzes unter Anerkennung seiner vorzüglichen Dienstleistung in den dauernden Ruhestand versetzt; mit Wirkung vom 16. Sept. an der Handelsrichter bei den Kammern für Handelssachen am Landgericht München I Erich Brennecke, Fabrikdirektor in München, auf sein Ansuchen von seinem Amte enthoben, der Kaufmann Adolf Schober jr. in München zum Handelsrichter bei den Kammern für Handelssachen am Landgericht München I ernannt; zum Handelsrichter bei den Kammern für Handelssachen am Landgericht München I der Handelsrichter Max Kühner, Blumenfabrikant in München, wieder ernannt; der Fabrikbesitzer Dr. Rudolf Kreutzer, der Kaufmann Hans Maier, der Fabrikdirektor Dr. Otto Gertung, der Fabrikdirektor Paul Josephthal, der Großkaufmann Hermann Kreiner, der Kaufmann Viktor Scharer, der Kaufmann Jean Möckel und der Warenagenturgeschäftsinhaber Hans Menikheim, sämtliche in Nürnberg, zu Handelsrichtern bei den Kammern für Handelssachen am Landgericht Nürnberg ernannt; mit Wirkung vom 1. Okt. 1923 an zu Handelsrichtern bei den Kammern für Handelssachen am Landgericht München I die Handelsrichter Geh. Hofrat Dr. Fritz Weibert, Bankier und Kommerzienrat, Max August Wimmer, Kaufmann und Kommerzienrat, sämtliche in München, am Landgericht Nürnberg die Handelsrichter Max Scheyer, Bankdirektor, Hans Schmidt, Oblatenfabrikant, Paul Weidner, Fabrikbesitzer, Stephan Bing, Generaldirektor, Georg Schlager, kaufm. Direktor, Andreas Falkenstörfer, Kaufmann, August Müller, Spielwarenfabrikant, Ludwig Fischer, Brauereidirektor und Louis Bauer, Kaufmann und Kommerzienrat, sämtliche in Nürnberg, sämtliche wieder ernannt; mit Wirkung vom 16. Okt. 1923 an zum Handelsrichter bei der Kammer für Handelssachen am Landgericht Ansbach der Handelsrichter Joseph Eichhorn, Fabrikbesitzer in Ansbach, wiederernannt; mit Wirkung vom 16. Nov. 1923 an der Kaufmann Georg Scheuerlein in Ansbach zum Handelsrichter bei der Kammer für Handelssachen am Landgericht Ansbach ernannt; dem aus dem Amte scheidenden Handelsrichter bei der Kammer für Handelssachen am Landgericht Ansbach Karl Langkammerer, Fabrikbesitzer in Ansbach, die Anerkennung seiner Dienstleistung ausgesprochen; der im zeitlichen Ruhestand befindliche Amtsrichter am Amtsgericht Landsberg, Oberamtsrichter Ottmar Zink, auf sein Ansuchen wegen dauernder Dienstunfähigkeit unter Anerkennung seiner Dienstleistung im Ruhestand für immer belassen; mit Wirkung vom 1. Okt. 1923 an der Oberlandesgerichtsrat Dr. Thomas auf sein Ansuchen von der Funktion des Untersuchungsrichters bei dem Landgericht Hof enthoben. An seiner Stelle wurde für den Rest des Jahres 1923 der Landgerichtsrat Dr. Heintz als Untersuchungsrichter bestellt.

Justizdienst. Vom Staatsministerium der Justiz wurde für den Rest des Jahres 1923 an Stelle des zum stellvertretenden Landgerichtsdirektor beförderten Oberlandesgerichtsrats Rohrer der Oberlandesgerichtsrat **Dollacker** als Untersuchungsrichter bei dem Landgerichte Regensburg bestellt.

Regierung von Schwaben und Neuburg. Vom 1. Oktober an wird der Regierungspräsident der Regierung von Schwaben und Neuburg Paul **von Braun** auf sein Ansuchen unter Anerkennung seiner vorzüglichen Dienstleistung in den dauernden Ruhestand versetzt, der Ministerialdirektor im Staatsministerium des Innern Heinrich Graf **von Spreti** zum Regierungspräsidenten der Regierung von Schwaben und Neuburg befördert.

Innere Verwaltung. Zum Oberregierungsrat bei der Regierung der Pfalz und von Regensburg, Kammer des Innern, wird vom 1. Oktober an der mit dem Titel und Rang eines Oberregierungsrates ausgestattete Regierungsrat 1. Klasse bei dieser Regierung Wilhelm **Emnet** befördert.

Bezirksärztlicher Dienst. Vom 1. Oktober an werden der prakt. Arzt Dr. Hans **Denzinger** in Murnau zum Bezirksarzt in Freyung, der prakt. Arzt Dr. Franz Joseph **Königer** in Eichstätt zum Bezirksarzt in Burglengenfeld in etatmäßiger Eigenschaft und der prakt. Arzt Dr. Pius **Scharff** in Fürth zum Bezirksarzt in Höchstadt a. A. in etatmäßiger Eigenschaft ernannt; vom 1. Oktober an wird der Bezirksarzt des Bezirksamts Kusel Obermedizinalrat Dr. Adolf Plauth mit der Verwesung der erledigten Bezirksarztstelle in Schongau betreaut.

Handel-, Finanz- und Wirtschaftspolitik

Wertbeständige Unfallrenten

Das „Deutsche Tageblatt" bringt zum Thema der wertbeständigen Unfallrenten folgende beachtliche Ausführungen eines unserer Mitarbeiter. D. R.

Die Renten aus der Reichsunfallversicherung genügten seit langer Zeit nicht mehr. Es wurden daher Zulagen eingeführt, die eine gewisse Aufbesserung der Rentenbezüge zwar mit sich brachten, aber auch nicht mehr ausreichen konnten, als der Verfall unserer Mark immer rapider fortschritt. Die Gesetzgebung konnte den veränderten Verhältnissen nicht so schnell Rechnung tragen, obwohl die Erhöhung der Zulagen jetzt schon längere Zeit im Verordnungswege erfolgte.

In Erkenntnis dieses Mißstandes forderte der sozialpolitische Ausschuß des Reichstages den Reichsarbeitsminister auf, sich über eine Neuregelung der Zulagen zu den Unfallrenten zu äußern. Der sehr beachtenswerten Denkschrift des Reichsarbeitsministers ist am 3. August 1923 ein Gesetz gefolgt, welches die Zulagen zu den Unfallrenten auf eine wertbeständige Grundlage bringt.

Danach wird den Zulagen einschließlich der Grundrenten der Jahresarbeitsverdienst von 1 152 000 M. für Renten über 50 Proz., von 450 000 M. für Renten von 20—50 Proz. zugrunde gelegt. Im besetzten Gebiet erfolgt ein Zuschlag von 25 Proz. Diese Grundbeträge werden mit einer auf Grund der „Reichsrichtzahl" (früher „Reichsindexzahl") errechneten Vervielfältigungszahl vervielfältigt. Die Berechnung erfolgt 14tägig, die Rentenzahlung (durch die Post) ebenfalls halbmonatlich. Die Vollrente für September beträgt nach der Berechnung vom 1. bis 15. 54 Millionen Mark monatlich, von denen 27 Millionen am 1. September auszuzahlen waren.

Abgesehen von der Einführung der Wertbeständigkeit ist an diesem neuen Gesetz wichtig, daß nunmehr auch die Renten von 20 Proz. (bisher erst von $33^{1}/_{3}$ Proz.) ab aufgewertet werden. Die kleinen, nicht aufgewerteten Renten, die, soweit sie aus dem Frieden stammten, noch 10—20 M. (!) monatlich betrugen, haben nicht nur den Versicherungsträgern (Berufsgenossenschaften), sondern auch der Post große Verwaltungskosten verursacht und keinen praktischen Wert gehabt.

Da die Renten von 10 und 15 Proz. nicht aufgewertet werden, ist damit zu rechnen, daß sie ebenso wie die kleinen Renten nach dem Reichsversorgungsgesetz abgefunden werden. Es muß jedoch verlangt werden, daß die Abfindung auch der alten Renten mit einem angemessenen Betrage erfolgt, was angesichts der Ersparnis an Verwaltungskosten für die Berufsgenossenschaften nicht ins Gewicht fallen kann. Selbstverständlich ist der Vorbehalt weiterer Rechte im Falle der Verschlimmerung des Unfallleidens und die Nichtabfindung im Falle der Heilbehandlung auch neben der Arbeit.

Die Neuregelung der Zulagen hat einem dringenden Bedürfnis noch nicht Rechnung getragen: der Individualisierung der Renten. Es müssen Unterschiede gemacht werden zwischen den Renten, die an Betriebsbeamte, gelernte und ungelernte Arbeiter, Lehrlinge während der Lehrlingszeit, und an Betriebsbeamte in besonderer Stellung sowie freiwillig Versicherte (kleinere Betriebsunternehmer) gezahlt werden. Ferner erscheint es unbillig, wenn einem Verheirateten, einem Vater, einem in einem besonders teuren Ort Wohnenden dieselben Renten gezahlt werden wie einem Kinderlosen, Unverheirateten usw. Während für den einen die Rente kaum ausreicht, für seine zahlreiche Familie Brot und Kartoffeln zu kaufen, kann der andere die Rente als Taschengeld zu Vergnügungen benutzen. Das ist unsozial! Auch für die Verletzten, die infolge des Unfalles durch Behinderung bei ihrer Arbeit oder gar durch Berufswechsel wirtschaftlich geschädigt sind, müssen besondere Zulagen gewährt werden. Das Reichsversorgungsgesetz bietet für alle diese Fragen eine im allgemeinen gute Lösung.

Sokolnikow ist unzufrieden

Wie die Russische Telegraphen-Agentur meldet, berichtete der nach Moskau zurückgekehrte Volkskommissar für Finanzen, **Sokolnikow**, über die Unterhandlungen in Berlin. Das Gesetz von 1921, das die Einfuhr der russischen Währung nach Deutschland verbot, weil dies angeblich zur Ursache revolutionärer Wirren werden könnte, andererseits Deutschland vor der minderwertigen Währung Rußlands verschont werden sollte, habe jeden Sinn verloren. Habe Deutschland den Vertrag von Rapallo anerkannt, so habe es auch die Sowjetwährung anerkannt. Bedenke man ferner die Versuche, jetzt die an den deutschen Börsen annullierten festverzinslichen russischen Papiere einzuführen, [illegible] Sokolnikow [illegible] Rußlands Forderungen [illegible] Berlin [illegible] Sokolnikow [illegible] Erledigung dieser Frage. (Das glauben wir allerdings!)

Die russische Ernte

Die russische Telegraphenagentur erhält vom zentralen statistischen Amt Angaben über die Ernteergebnisse im Gebiet des Sowjetbundes. Demnach beträgt die Getreideernte im landwirtschaftlichen Zuschußgebiet 296 Millionen Pud, im landwirtschaftlichen Überschußgebiet 685 Mill. Pud, im Südosten 179 Mill. Pud, im kirgisischen Gebiet 33 Mill. Pud, in Sibirien 119 Mill. Pud, und in der Ukraine 839 Mill. Pud. Insgesamt sind im Gebiet des Sowjetbundes 2153 Mill. Pud. eingebracht worden. Unter Hinzurechnung der Kartoffelernte und anderer landwirtschaftlicher Erzeugnisse beträgt die Gesamternte etwa 2800 Millionen Pud.

Die Unschuld selbst

In jüngster Zeit wurde von Wiener Finanzblättern gemeldet, daß das Bankhaus Bosel versucht hätte, Aktien bei ausländischen Banken zu belehnen und Kredite im Auslande aufzunehmen. Nun wird von zuständiger Stelle behauptet, daß das Bankhaus Bosel niemals Aktien belehnt, noch im Auslande Kredite aufgenommen habe. Ebenso unwahr seien die Meldungen von angeblichen Verhandlungen politischer Natur Bosels mit Korfanty. In Wirklichkeit hätten die Verhandlungen Bosels mit Korfanty keinen anderen Zweck gehabt, als die schwerindustriellen Interessen der Union-Bank in Oberschlesien, insbesondere der Laurahütte, deren Verwaltung in den Bereich Korfantys als Oberkommissar von Oberschlesien falle, wahrzunehmen.

Man ersieht daraus wieder, wie unschuldig Bosel ist.

*

Eine dunkle Affäre. Aus Leserkreisen geht uns folgende Anschrift zu: „In einer Ihrer letzten Nummern haben Sie eine Mitteilung der Reichsbank veröffentlicht, in welcher von dieser Stelle erklärt wird, daß die alten Reichsnoten (Scheine zu 1000 und 100 Mark, braun und blau) keinen höheren Wert repräsentieren als der Nominalwert darstellt. Wir gestatten uns nun, Sie von folgenden Tatsachen in Kenntnis zu setzen: Diese Scheine werden an der Amsterdamer Börse seit Mai d. J. zum stets gleichbleibenden Kurs von 140 holl. Gulden für 1 Million solcher Scheine (d. h. für 1 Million Mark) notiert. Für 10 000 Mark alt werden von sämtlichen Banken in Holland 1,40 Gulden bezahlt. Die Notierung erfolgt täglich amtlich. Wir haben trotz dieses Umstandes uns den Kurs nochmals telegraphisch bestätigen lassen. Es handelt sich daher um eine unverständliche Mitteilung der Reichsbank, welche von dieser Mehrbewertung naturgemäß unterrichtet ist. Wir übernehmen hinsichtlich der Richtigkeit vorstehender Ausführungen jede Haftung."

Goldhypotheken für den Wohnungsbau. Der Verwaltungsrat der Preußischen Landespfandbriefanstalt hat beschlossen, bei Beleihung von Wohnhäusern (Klein- und Mittelhäusern), die nach dem Jahre 1918 errichtet worden sind oder künftig errichtet werden, Goldhypotheken nach Maßgabe der Bestimmungen des Gesetzes vom 23. Juni 1923 über wertbeständige Hypotheken zu gewähren. Als Maßstab hierfür ist das Gramm Gold vorgesehen; die Umrechnung in Papiermark hat hierbei auf Grund der Londoner Goldnotierung (zur Zeit zirka 35 Pence für ein Gramm Feingold) und auf Grund der Berliner Börsennotiz für das englische Pfund zu erfolgen. Anträge auf Gewährung von Goldhypotheken nimmt die Preußische Landespfandbriefanstalt (Körperschaft des öffentlichen Rechts), Berlin SW. 68, Schützenstr. 26, entgegen. Auf Grund der Anträge, die bindend erklärt werden müssen, soll demnächst die Ausgabe von Goldpfandbriefen erfolgen. Der Zinssatz der Goldhypotheken wird sich auf 6% stellen; sie sind unkündbar und mit 1% jährlich zu tilgen. Bei Bemessung der Höhe der Goldhypotheken wird nach den Beleihungsgrundsätzen der Preußischen Landespfandbriefanstalt sowohl der Verkaufswert der Häuser wie der Ertragswert berücksichtigt.

Die goldene Internationale. In London ist die Sinclaire-Union Petroleum Co. mit einem Aktienkapital von 50 000 Pfund Sterling gegründet worden, welche als Verkaufsorganisation der Union Oil Co. of Philadelphia zu betrachten ist. Es handelt sich um dieselbe amerikanische Gesellschaft, welche vor dem Weltkrieg durch die Deutsche Petroleum A.G. kontrolliert wurde, und an der auch die Compagnie Industrielle des Petroles in Paris, die wiederum in Beziehungen stand zu der Dea-Diskonto-Gruppe, eine Minderheitsbeteiligung besaß. Vor dem Eintritt der Vereinigten Staaten in den Weltkrieg konnte die Deutsche Petroleum A.G. rechtzeitig ihre Beteiligung an der Union Oil Co. of Philadelphia abstoßen. Die Produkte des Unternehmens wurden aber in England weiter durch die zum gleichen Konzern gehörende British Petroleum Co. vertrieben. Diese Gesellschaft ging auf dem Wege der Zwangsliquidation auf die Anglo Persian Oil Co. über. Bekanntlich wird mit den Vorgängen in der Petroleumindustrie seit einiger Zeit der Name von Hugo Stinnes in Zusammenhang gebracht. In London verlautete bestimmt, daß Stinnes anläßlich der Rückreise von Harry Sinclaire von Moskau nach Amerika eingehende Besprechungen mit diesem gehabt habe, die sich auf die Bildung einer neuen Gruppe zur Ausbeutung von Petroleumvorkommen in Nordwestterras bezogen. In Argentinien wird der Zusammenschluß [illegible] Stinnes-Gruppe [illegible]

Einstellung des Tscherwonzenverkaufs. Die russische Staatsbank hat den Verkauf von Tscherwonzenbanknoten [illegible]

Ungarns Bankveränderung. Wie aus Budapest gemeldet wird, ist die Französisch-Ungarische Bank A.G. [illegible] Ungarisch-Amerikanische Bank A.G. übernommen.

Bankschecks

bitten wir künftig nicht mehr an uns einzusenden, da uns durch die Einlösungsdauer ein zu großer Geldentwertungsverlust entsteht, den wir unter den heutigen Verhältnissen unmöglich tragen können. Nach dem 28. d. M. eingehende Bankschecks werden wir daher zurückweisen. Die Zahlungen fortan durch Postscheck-Überweisung oder in bar zu leisten. Letzterenfalls verweisen wir auf die Bekanntmachung auf Seite 7 in Nr. 196.

Verlag des „Völkischen Beobachters", Frz. Eher Nachf.

Wirtschaftsrundschau

Einschränkung des Kartoffelhandels. Nach Bekanntmachung des Staatsministeriums für Landwirtschaft vom 20. September 1923, die Kartoffelversorgung aus der Ernte 1923 betreffend („Staatsanzeiger" Nr. 219) unterliegt vom 1. Oktober 1923 an in gleicher Weise wie im Vorjahre der Versand von Kartoffeln in Wagenladungen der Kontrolle in Form der Stempelung der Frachtbriefe. Zur Beförderung von Kartoffeln mittels Schiff sind vom gleichen Zeitpunkt an die gestempelten Beförderungsscheine notwendig.

Der Versand von Kartoffeln als Stückgut auf der Bahn, sowie die Beförderung mittels Achse unterliegt keiner Versandgenehmigung.

Die Ausgabe der Frachtbriefe und Beförderungsscheine erfolgt für das rechtsrheinische Bayern durch die Bayerische Lebensmittelstelle, Verwaltungsabteilung, für die Pfalz durch die Kreisregierung, Kammer des Innern.

Frachtbriefe werden nur abgegeben:

1. an die von der zuständigen Stelle zugelassenen Händler und Genossenschaften (die Händler erhalten die Frachtbriefe durch die Vermittlung der Vereinigung bayer. Kartoffelinteressenten in München, Kaufingerstr. 25/III, bei welcher die Anforderung auf Überlassung der Beförderungspapiere zu erfolgen hätte);
2. an Kleinhändler, die Kartoffeln unmittelbar an Verbraucher absetzen und zum unmittelbaren persönlichen Aufkauf beim Erzeuger gemäß § 17 der Verordnung vom 13. Juli 1923 über den Handel mit Lebens- und Futtermitteln (RGBl. S. 706) zugelassen sind);
3. an Verbrauchervereinigungen, Anstalten, Betriebe und Gemeinden, die Kartoffeln unmittelbar vom Erzeuger beziehen und im Erzeugergebiet aufkaufen lassen, dann, wenn sie einen zugelassenen Aufkäufer besitzen;
4. an Landwirte, die Kartoffeln eigener Erzeugung in Wagenladungen unmittelbar an Verbraucher versenden.

An andere als die erwähnten Personenkreise werden Frachtbriefe nicht ausgegeben.

Nähere Auskunft über die Behandlung der Frachtbriefe und Versandkarten sowie über deren Anforderung ist bei den Bezirksverwaltungsbehörden zu erholen.

Neues Notgeld. Durch den letzten Marksturz und dadurch bewirkte Anschwellen der Preise und Löhne ist ein bedauerlicher Mangel an Reichsbanknoten und anderen gesetzlichen Zahlungsmitteln eingetreten. Das Reichsfinanzministerium sah sich genötigt, in vielen Fällen die Auszahlung von Notgeld zu gestatten; in jedem Falle jedoch genaue Bestimmungen über die Anlegung des Gegenwertes des jeweils ausgegebenen Betrages aufgestellt, die einer mißbräuchlichen Verwendung des Notgeldes, insbesondere der künstlichen Geldmacherei, vorbeugen sollen. Indessen ist daneben auch von zahlreichen Stellen Notgeld ohne jede Genehmigung ausgegeben worden, wobei selbstverständlich die von den Behörden verlangten Sicherheitsmaßnahmen nicht getroffen worden sind. Wie das W.T.B. von zuständiger Stelle erfährt, wird gegen dieses wilde Notgeld mit aller Schärfe vorgegangen. Es wird unnachsichtlich seine schleunige Einziehung verlangt und nötigenfalls mit polizeilichen und strafrechtlichen Mitteln erzwungen werden.

Die Frankfurter Messe. Der erste Tag der Frankfurter Herbstmesse stand in überwiegendem Maße unter dem Zeichen der wirtschaftlichen und politischen Lage. Die Käufer sind zurückhaltend, weil man abwarten will, ob die Reichsbank auf dem Devisenmarkt eingreifen werde, und weil man ferner an eine Klärung der Ruhrfrage in den nächsten Tagen glaubt. Auf dem Textil- und Lederwarenmarkt, vor allem auch auf dem Markte der Holzspielwaren, waren die Geschäfte recht lebhaft. Entgegen sonstigen Erwartungen wurden auf diesen Märkten auch Geschäfte nach dem Auslande getätigt. Sowjetrußland ist mit einer selbständigen Rohstoffausstellung vertreten; auch dort kamen einige Abschlüsse zustande. Erschwert wurden die Abschlüsse dadurch, daß die hiesigen Banken am Samstag und Dienstag den Schalter vollständig geschlossen halten.

Der Absatz von Reichsschatzwechseln ist an der Börse zum Stillstand gekommen. Es hat, wie die Börsenblätter ausführen, „für die Banken keinen Reiz mehr, ihre disponiblen Mittel in den Schatzscheinen anzulegen".

Die deutschen Papierpreise über den Weltmarktpreisen. In der papierverarbeitenden Industrie hat sich die Beschäftigung gegenüber dem Vormonat ganz erheblich verschlechtert. Der Grund liegt darin, daß durch den Übergang der meisten Rohstofflieferanten zur Goldmarkberechnung — bei der die Festsetzung der Preise vielfach weit über dem Friedenspreis erfolgte — sowie durch die Erhöhung der Löhne die Steigerung der Rohmaterialienpreise und Gestehungskosten derartig groß war, daß sie die Kaufkraft der Abnehmer überstieg. Auch aus dem Ausland sind Aufträge nicht zu erhalten, weil die Inlandspreise vieler Waren bereits die Weltmarktpreise überschritten haben und der Ausländer jedes Vertrauen verloren zu haben scheint, daß seine Bestellung, für die er Akkreditiv leisten muß, wirklich zum Versand kommen wird. Infolge des geringen Auftragseingangs und Fehlens von Betriebsmitteln mußten daher in einer großen Zahl von Betrieben Arbeitszeitverkürzungen, ja z. T. sogar Stillegungen vorgenommen werden. Die meisten Zweige der Papierverarbeitung sind infolge des Vorgehens der Rohstofflieferanten ebenfalls zur Goldmarkrechnung übergegangen.

Holzwertanleihe der Stadt Memmingen. Mit ME. ist genehmigt worden, daß die Stadtgemeinde Memmingen mit 5 v. H. verzinsliche Schuldverschreibungen auf den Inhaber in Höhe des Werts von 1000 Festmeter Fichtenlangholz 1. Klasse, und zwar Stücke zu ¼ und 1 Festmeter in den Verkehr bringt. Für die Zinsberechnung und die Rückzahlung der Anleihe ist der Durchschnittspreis maßgebend, der bei der im Februar jeden Jahres stattfindenden Holzversteigerung der staatlichen Forstämter Schwabens in Augsburg für Fichtenlangholz 1. Klasse erzielt wird. Wenn diese Versteigerung ergebnislos bleibt oder nicht im Monat Februar stattfindet, so tritt an Stelle des Durchschnittspreises der für den 15. Februar maßgebende Tagespreis, der von einer Kommission, bestehend aus je einem Vertreter des Stadtrats, des Memminger Holzhandels, zwei Vertretern der Memminger Banken und dem Vorstande des Forstamtes Memmingen mit Stimmenmehrheit endgültig festgesetzt wird.

Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die Ausfuhrbestimmungen zur Verordnung auf Grund des Notgesetzes und zu den Durchführungsbestimmungen zur Verordnung des Reichspräsidenten zur Devisenerfassung, eine Bekanntmachung betr. den Kurs für Umrechnung der Ausfuhrwerte in Gold, eine Verordnung über die Höchstpreise für Zement, eine Verordnung über künstliche Düngemittel und eine Bekanntmachung über Brennstoffverkaufspreise.

Die Devisenbeschaffungsstelle, G. m. b. H., gibt bekannt: Die Prüfungsabteilung der Devisenbeschaffungsstelle ist seit dem 5. Sept. d. J. von dem Kommissar für Devisenerfassung übernommen worden. Meldungen (z. B. Wochenerwerbslisten der Banken, Devisenbuchabschriften, Devisenerwerbs- und Kapitalflucht-Affidavits) sowie Gesuche um Ausnahmebewilligungen, Anfragen usw., die die Valutaspekulationsverordnung oder das Markverkaufsverbot betreffen, sind daher an den Kommissar für Devisenerfassung, Berlin N.W. 7, Am Weidendamm 1 a, zu richten. An die Devisenbeschaffungsstelle, Abteilung Goldwertabgabe, sind nur solche Anfragen zu richten, die die technische Durchführung der Ablieferung ausländischer Vermögensgegenstände auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 25. August 1923 betreffen.

Neue Goldmarkanleihe. Die Bamberger Kalikofabrik A.G. beruft nach Dresden eine außerordentliche Generalversammlung ein. Die Gesellschaft beabsichtigt die Begebung einer Anleihe von 250 000 Goldmark, die mit 5 Proz. verzinslich und auf den Grundstücken hypothekarisch sichergestellt werden soll. Des weiteren soll eine Erhöhung des Grundkapitals bis zu 8 Mill. M. stattfinden derart, daß den Aktionären ein Bezugsrecht 4 : 1 eingeräumt werden soll, während die restlichen Aktien im Interesse der Gesellschaft bestens verwertet werden sollen, wobei das Agio insbesondere auch zur Deckung der in Papiermark zu bezahlenden Unkosten der Anleihebegebung dienen soll.

In eine Aktiengesellschaft umgewandelt wurde die Brauerei zum Bräuwastl in Weilheim. Grundkapital 5 000 000 Mark. Nach dem Gesellschaftsvertrag haben alle Aktien die Gründer, die Familie Rott, übernommen.

Preisbewegung

In einer gemeinsamen Sitzung des Reichskohlenverbandes und des großen Ausschusses des Reichskohlenrates am 21. September wurden die Zuschläge zu den vom 17. September ab gültigen Preisen beschlossen. Die Zuschläge, die einstimmige Annahme fanden, gaben den Gruben lediglich eine Abgeltung für die durch das Schiedsgericht ausgesprochene Goldmark ausgedrückt, den Goldmarklohn der Erhöhung der Bergarbeiterlöhne, soweit sie, in Vorwoche übersteigen. Ein Aufschlag für Materialien war in den Zuschlägen nicht enthalten. Die Steigerung der Bergarbeiterlöhne, auf Goldmark bezogen, ist darauf zurückzuführen, daß die Lebenshaltungskosten in der in Betracht kommenden Lohnwoche gegenüber der Vorwoche in weit stärkerem Maße stiegen, als die Entwertung der Papiermark in diesem Zeitraum. Die Preiszuschläge wurden jedoch zum Teil vom Reichswirtschaftsminister beanstandet. Nach der von ihm getroffenen Entscheidung halten sich die Kohlenpreise des unbesetzten Deutschlands, ausschließlich der westfälischen Randzechen, innerhalb der Weltmarktparität. Es ergeben sich nunmehr die folgenden prozentualen Erhöhungen gegenüber den ab 17. Sept. gültigen Preisen, die ab 24. Sept. in Kraft treten: Rheinisch-westfälisches Kohlensyndikat 36,966 Prozent, niedersächsisches Kohlensyndikat und preußische Berginspektion in Ibbenbueren 20,318, übriges Rheinland 10,683, Barsinghausen und sächsisches Steinkohlensyndikat 14,759, niedersächsisches Steinkohlensyndikat 29,038, oberschlesisches Steinkohlensyndikat 28,042, mitteldeutsches Braunkohlensyndikat 30,864, ostelbisches Braunkohlensyndikat 30,864, Kohlensyndikat für das rechtsrheinische Bayern, Steinkohlen 27,131, oberbayerische Pechkohle 27,131, Braunkohlen 30,864. Hiernach stellen sich ab 24. Sept. Ruhrfettförderkohle auf 50,97 Goldmark, oberschlesische Stückkohle 29,36 Goldmark, mitteldeutsche Braunkohlenbriketts 19,08.

Gesellschaften

Berlin. Glockenstahlwerke A.G. vorm. Rich. Lindenberg, Remscheid. Der Aufsichtsrat beschloß auf der am 18. Okt. nach Berlin einzuberufenden Generalversammlung die Ausschüttung einer Dividene von 1000 Prozent auf das dividendenberechtigte Stammkapital von 45 Millionen Mk. vorzuschlagen. Da die Gesellschaft bei der Übersicht des Ergebnisses einen entsprechenden Betrag von Dollarschatzanweisungen des Deutschen Reiches erworben hat, wird den Aktionären bis 31. Okt. freigestellt, gegen Einlieferung von 35 Stück Dividendenscheinen für 1922/23 eine Dollarschatzanweisung im Nennwert von 5 Dollar oder deren Gegenwert in Reichsmark zu beziehen.

Berlin. Stahlwerke Rich. Lindenberg A.G. Baden-Baden. Auf der am 19. Okt. nach Berlin einzuberufenden Generalversammlung soll die Ausschüttung einer Dividende von 1500 Prozent vorgeschlagen werden. Den Aktionären wird bis 31. Okt. freigestellt, gegen Einlieferung von 20 Stück Gewinnanteilscheinen für 1922/23 eine Dollarschatzanweisung des Deutschen Reiches im Nennwerte von 5 Dollar oder deren Gegenwert in Reichsmark zu beziehen.

Warenmarkt

Berliner Metalle
Berlin, den 25. September 1923

Raffinadekupfer	35—37
Originalhüttenweichblei	17—18
Hüttenrohzink im freien Verkehr	20—22
Originalhüttenrohzink	— —
Plattenzink	15—17
Originalhüttenaluminium	70—73
Hüttenaluminium in Walzen	— —
Bankazinn	125—128
Straitszinn	125—128
Australzinn	125—128
Hüttenzinn	120—123
Reinnickel	68—70
Antimon	15—16
Silber	2300—2500
Elektrolytkupfer	— —

Die Ziffern gelten in Millionen

Berlin, 25. Sept. (Produktenbericht.) Bei nachgebenden Preisen zeigte heute der Getreidemarkt eine flaue Haltung. Der erneute Rückschlag am Devisenmarkt führte zu einem verstärkten Angebot des Inlandes. Die Kauflust war jedoch recht vorsichtig, so daß die Umsätze nicht sonderlich bedeutend waren. Roggen war nur zu ansehnlich niedrigeren Preisen unterzubringen. Besondere Einzelheiten sind nicht zu erwähnen.

Berlin, 25. Sept. (Amtliche Produktenpreise.) Weizen, Märkischer 240—250, Pommerscher 240—250, Schlesischer 240—250; Roggen, Märkischer 210—215; Gerste, Sommergerste, Märkische 230—245; Hafer, Märkischer 215—220, Pommerscher 200—210; Weizenmehl 750—850; Roggenmehl 600—725; Weizenkleie 125—130; Roggenkleie 125—135; Raps 375—400; Viktoriaerbsen 600—700; Kleine Speiseerbsen 500—600; Serabella 165—175.

Nichtamtliche Rauhfutternotierungen: Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt 15—17; Haferstroh 14—15; Gebündeltes Roggenlangstroh 11—13; Heu, gutes 16—20; Heu, handelsüblich 15—16.

Kurse

Berlin, 25. Sept. (Börsenbericht.) Die Nachfrage nach Devisen, besonders seitens des Rheinlandes, hat sich wesentlich verringert, so daß bei der amtlichen Festsetzung eine erneute Senkung des Kursstandes für Newyork auf 121 Millionen Mark und für London auf 550 Millionen Mark eintrat, wobei bis auf wenige Ausnahmen wiederum volle Zuteilung der angeforderten verhältnißmäßig geringen Beträge erfolgte. Für Effekten waren so gut wie keine Kurse zu hören.

Der Dollar

120 697 500 G   121 302 500 B

Zürich, 25. Sept. (Devisenkurse; ohne Gewähr.) Holland 219,25, Berlin 0,000004, Wien 0,0079, Prag 16,80, Paris 35,40, London 25,40, Italien 25.85, Brüssel 31,10, Budapest 0,03, Newyork 5,5725, Agram 6,80, Warschau 0,00175, Kopenhagen 100,50, Stockholm 148,25, Christiania 89,25, Madrid 78,75, Buenos Aires 185.00, Sofia 5,35.

Berlin, den 25. September 1923. Devisen-Kurse.

	25. 9. Geld	25. 9. Brief	24. 9. vor. Geldk.
Amstd.-Rd. 1 Fl.	47481000	47719000	58240000
Buen. Air. 1 Pes.	40299000	40501000	49077000
Christiania 1 Kr.	19152000	19248000	23740500
Kopenhagen 1 Kr.	21745500	21854500	26733000
Stockholm 1 Kr.	32119500	32280500	39301500
Helsingf. 1 f. M.	3241875	3258125	3970350
Italien 1 Lira	5645900	5654100	6753075
London 1 Pfd. St.	548625000	551375000	673315500
New-York 1 Dollar	120697500	121302500	146632500
Schweiz 1 Frcs.	21605850	21740150	26433750
Spanien 1 Pes.	16997400	17082600	20548500
Japan 1 Yen	58653000	58947000	71820000
Rio 1 Milreis	11421250	11528750	14463750
Wien 100 Kr.	171570	172430	209475r50%
Prag 1 Kr.	3620925r50%	3639075	4428900r50%
Agram 1 Dinar	1376550	1383450	1615950
Budapest 1 Kr.	6184	6216	7481
Sofia 1 Leva	1107225	1112775	1420440

Berlin, den 25. September 1923. Noten.

	25. 9. Geld	25. 9. Brief	24. 9. vor. Geldk.
Amerikan. Noten	120697500	121302500	146692500
Englische „	548625000	551375000	673312500
Italienische „	5625500	5654500	6753000
Rumänische „	498500	501500	498500
Schweizer „	21605500	21714500	26433500
Türkische „	—	—	—
Tschechische „	3620500 50%	3639500	4428500
Kleine Tschechen	3620500	3639500	4428500
Österreich. abgest.	171500	172500	209000
„ neue 100er	—	—	—
Polnische Noten	38000	—	50000
Holländische „	47481000	47719000	58254000
Ungarische „	3790	3810	4987

Berlin, 25. Sept. Mittelkurs des Reichsbankdollars 121 Millionen.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Bayerische Politik: Joseph Stolzing-Cerny; für Stadtnachrichten: Fr. X. Ragl; für den wirtschaftlichen Teil: Dr. H. Buchner; Kunst und Wissenschaft: Karl Friedrich Weiß; für Bewegung: Hermann Esser; für den Anzeigenteil: Jos. Pickl. Verlag: Franz Ehers Nachfolger. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München.

Theater-Spielplan

National-Theater
Mittwoch, 26. Sept., abds. 7.30 Uhr: Minna von Barnhelm.
Donnerst., 27. Sept., abds. 7 Uhr: Die Hermannsschlacht.

Residenz-Theater
Mittwoch, 26. Sept., abds. 7,30 Uhr: Die Stubenfliege.
Donnerst., 27. Spt.: Geschl.

Prinzregenten-Theater
Mittwoch, 26. Spt.: Geschl.
Donnerst., 27. Sept., nachmittags 4 Uhr: Die Meistersinger von Nürnberg.

Münchner Künstler-Theater
Mittwoch, 26. Spt.: Geschl.
Donnerst., 27. Spt.: Geschl.

Theater a. Gärtnerplatz
Mittwoch, 26. Sept., abds. 7.30 Uhr: Detektivmädl.
Donnerst., 27. Sept., abds. 7.30 Uhr: Detektivmädl.

Schauspielhaus
Mittwoch, 26. Sept., abds. 7,30 Uhr: Schneider Wippel.
Donnerst., 27. Sept., abds. 7,30 Uhr: Schneider Wippel.

Operettenbühne (Lustspielhaus)
Mittwoch, 26. Sept., abds. 7,30 Uhr: Zum ersten Male: Die Faschingsfee.
Donnerst., 27. Sept., abds. 7,30 Uhr: Die Faschingsfee.

Volks-Theater
Mittwoch, 26. Sept., abds. 7,30 Uhr: Der Fürst von Pappenheim.
Donnerst., 27. Sept., abds. 7,30 Uhr: Der Fürst von Pappenheim.

Münchner Theater (Blumensäle)
Mittwoch, 26. Sept., abds. 7,30 Uhr: Palm und Napoleon.
Donnerst., 27. Sept., abds. 7,30 Uhr: Palm und Napoleon.

Hochelegante
Gabardin-Mäntel
durch Anfertigung in eigener Werkstatt
besonders preiswert.
Besondere persönliche Wünsche werden durch
Extraanfertigung zum Lagerpreis erfüllt.
Gummi-Mäntel
in nur guten Qualitäten 1400 bis 590 Millionen
Besichtigung ohne Kaufzwang gerne gestattet

München - Wanne - Essen
Reichenbachstr. 34 Ecke Frauenhoferstr. München Trambahnhaltestelle Linie: 5 • 15 • 7 • 30

ADOLF HITLER im Bilde
Wir versenden bis einschl. 26. September zu folgenden Preisen:
Porträt-Postkarten .. .. .. 7 000 000 M.
Porträt 13:18 cm .. .. 15 000 000 M.
Porträt 25:18 cm .. .. 30 000 000 M.
Versand nur gegen Voreinsendung auf unser Postscheckkonto **Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H., München, Nr. 11346** oder durch Postanweisung beim
Verlag „Völk. Beobachter", München, Thierschstr. 15
Propaganda-Abteilung

Vergeßt bei Bestellungen unsere
WERBE-MARKEN
nicht! Preis à Bogen 2 000 000 Mark
Verlag „Völkischer Beobachter", München, Thierschstr. 15
Propaganda-Abteilung

„Unterm Hakenkreuz"
Hakenkreuzlied und Hakenkreuzmarsch
Grundpreis M. 0,20.
Zu beziehen durch: Verlag Friedrich Paul, Bamberg, Obere Mühlbrücke 4.

Jedermann freut sich
wenn er seine getragenen Schuhe, Stiefel, Herren- und Militär-Kleider gut verkaufen kann — wo?
bei **Melusin**, Schuhmachermeister
München, Westenrieder Str. 4

Deutsche Firmen
kaufen vorteilhaft ihren gesamten
BÜROBEDARF
bei der
Holzhandels- und Büroeinrichtungs-Gesellschaft m. b. H.
Pasing, Marienplatz (Laden), Tel. 80646.
Neu aufgenommen Schreibmaschinenreinigung u. -Reparaturen aller Systeme in u. außer Haus.

PARFUMERIE
SCHNEIDER
SCHELLINGSTRASSE 69
FEINSEIFEN UND TOILETTEGEGENSTÄNDE

Die Berechnung der Anzeigen erfolgt nach Grundpreis und Schlüsselzahl.
Grundpreis für auswärtige Anzeigen:
12mal gespaltene Nonpareille-Zeile . M. 200,—
Reklame-Zeile (6mal gespalten) . . . . M. 750,—
Schlüsselzahl zur Zeit 30000.
Ortsanzeigen, Familienanzeigen, Stellengesuche usw. nach aufliegendem Tarif.

Wo?
ist Jos. Duschl
der die höchst. Preise zahlt für Zeitungen, Bücher, Hefte, Akten, Stampf, Lumpen, Alteisen, Metalle, Flaschen
Dachauer Straße 21
2. Hof links, parterre
Telephon 55236.

Hofgartenspiele Annast
München, Odeonspl. 18
Inhaber und Leiter: Gusti Annast
Telephon 23691, 28281
Täglich Lustige
Vortrags-Abende
Gastspiel
Elise Aulinger
v. Münchn. Schauspielh.
Carl Wolf
der fahrende Matrose
Hildegard Ullrich
Alois Pöschl
Joe Erics
Carl Doerr
Simon **Mayerhofer**
Ab 11 Uhr
WIENER Schrammelmusik
mit Stimmungs-Sänger

Wien-München
Hotel Wagner
Sonnenstr. 23
Telephon 53464
Direktion
Max Pfahler.
Täglich abends 8 Uhr
Kurt Graf
Harry Joost
Ab 10½ Uhr
Bar Wien-München

Tabarin Luitpold
Dir.: Anton Schneider
Art. Leit. J. Ambrunn
Salvatorplatz 4. Tel. 27799
Septemberprogramm
Ilse u. Fernand
La Morello
2 Drankow
Hansi Berg
Bei ungünstig. Witterung
Sonntags 4 Uhr
TANZ-TEE

SERENISSIMUS
Am Siegestor Dir. F. RANDOW Fernruf 31491
Karl Bernhard, Otto Stoeckel in **„Sketch Eifersucht"**, Fritz Randow, Hertha Loewe in **„Kleine Geisha"** u. das große Programm. Kein Weinzwang.

Löwenbräu-Keller
Täglich Konzerte

Gaststätte Foerster
Liebigstraße 8 Telephon 23655
Vorzügliche Küche .. .. Bestgepflegte Weine

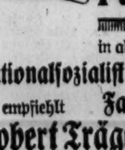
Bunter Vogel
Adalbertstr. 41a Tel. 23327 Linie 6—16
Gutbürgerliches Haus
Täglich Stimmungskonzert

Diana
Ecke Adalbert- u. :: Nordendstraße ::
Tel. 34059

Gaststätte Malkasten
München, Augustenstr. 78, Tel. 54700
Vorzüglicher Mittag- u. Abendtisch
Täglich Künstlerkonzerte
Bunte Vorträge
BESITZER JOSEF VOGL

Hitlermützen
Oberlandmützen
Reichsflaggenmützen
fertigt auch bei Zugabe des Materials stets preiswert
Mützenfabrik Berlein Erlangen i. Bayern.

Naturheilverein München e. V.
Vortrag am Donnerstag, 27. September, abds. 8 Uhr, im unteren Saale Mathildenstraße 4, von Herrn Dr. Dingfelder über
Kultursiechtum und Säuretod
im besonderen Hinblick auf die gegenwärtige Lage unserer Volksernährung.
Gäste willkommen! — Eintrittskarten an der Kasse.



Seidene
Fahrradfähnchen
in all. Farbstellungen, auch solche der
Nationalsozialist. Deutsch. Arbeiterpartei
empfiehlt **Fahnenfabrik**
Robert Träger, Pirna i. Sachsen
Sachsens größtes Spezialhaus allen Vereinsbedarfs

Suche dringend
Eisen sowie sämtlich. **Altmetalle, Zeitungen, Lumpen, Stampf** usw.
Rohproduktenhandlung
Georg Rauscher · München
Westendstr. 98 / Tel. 60728 / Freie Abholung

Emil Maurice
Uhrmacher
repariert Uhren auch außer Haus
Rumfordstr. 5/IV

Ankauf von
Brillanten
Gold. u. silb. Herrenuhren
Gebisse — Zähne — Platin
Gold- u. Silbergegenstände
Hans Bermüller
Kapellenstr. 3/I beim Karlstor (neben Oberpollinger), gegenüber Café Fürstenhof / Fernsprecher Nr. 53816
Separate Ankaufsräume

Heilanstalt für
Haut- und Geschlechts-
Haar- u. Harnleiden, Sex. Neurasth.
Sprechstunden: 10—1 und 3—6½ Uhr
Dr. med. J. Kopp
Dachauer Str. 15, nächst dem Hauptbahnhof

„Schwarz ist die Trauer,
Weiß ist die Glut,
Rot ist die Farbe der Rache:
Deutschland sei deutscher wie rotes Blut,
Deutshland, mein Deutschland, erwache!
Reißt ihn entzwei, den Vertag von Versailles!
Straft, die euch damals betrogen!
Fort mit der Welschen Tyrannei!
Deutschland! Sprung auf, marsch, marsch! Heil!"
Dritter Vers des neuen **Schlageter-Lieds**
von Ernst Hanfstaengl. Zu beziehen durch
MAX HIEBER, München
Marienplatz Nr. 18

Zigarettentabak-Abfall
kauft laufend in größeren Posten versteuert und unversteuert
Krügers Zigarrenhaus, Insterburg

Frontsoldaten!

Kameraden, die Ihr mit uns über 4 Jahre lang Schulter an Schulter gegen übermächtige Feinde siegreich gekämpft habt, durch den Verrat der Novemberverbrecher aber um den Sieg unserer Waffen gebracht wurdet, tretet ein in unsere Reihen zur Pflege alter Kameradschaft. Was wir von Euch erwarten, ist grenzenlose Liebe zu unserem unterjochten Vaterlande, deshalb grenzenloser Haß gegenüber unseren Feinden im Innern und außen. Was wir von Euch fordern, ist freiwillige Unterordnung unter die Führung und Eintreten für unsere Ziele und unserer Bewegung, selbst unter Einsatz des Lebens. Was wir Euch bieten, ist die Hoffnung auf ein freies Leben in einem freien Großdeutschland nach Erlangung unserer Ziele für Euch und Eure Kinder.

Anmeldungen täglich von 10—12 Uhr vormittags und von 4—6 Uhr nachmittags, Schellingstraße 39/I, bei der Sturmabteilung der N.S.D.A.P. Militärpapiere und Ausweise sind mitzubringen.

Stoßtrupp Hitler.

Ankauf · Verkauf
gebrauchter
Herrenkleider
Militärkleider
Spezialgeschäft:
Heinrich Herkert
Bayerstraße 1/I. / Tel. 51375
Verleih
von Hochzeits-, Gesellschafts-Anzügen / Zylindern

Uhren kauft, tauscht, verkauft, repariert
Schlicht, Damenstiftstr. 16/I.

Kleine Anzeigen
wie: An- u. Verkäufe, Dienst- u. Stellengesuche
haben im
Völk. Beobachter besten Erfolg!

SCHLAGETER
SEIN WIRKEN FÜRS VATERLAND UND SEINE LETZTEN TAGE
Geschildert von seinem Freunde und Begleiter W. Hügenell
Mit 13 Bildern und seinen 7 Briefen
Ausnahmepreis bis 30. Sept. **5 000 000 M.** zuzügl. Porto geg. Voreinsend.
VERLAG
DEUTSCHVÖLKISCHE BUCHHANDLUNG
MÜNCHEN Postsch. 11346 Frz. Eher Nachf. G.m.b.H., München Thierschstr. 15